Blätter

des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

36. Jg. (1973), Band XII, Heft 1/2

Verantwortlich: Josef Herz, Stadtbergen, Friedensstraße 13

VORWORT

Der Bayerische Landesverein für Familienkunde legt die Hefte 1 und 2, Jg. 1973 — Bd. XII seiner Vereinszeitschrift in erweiterter Form als Jubiläumszeitschrift zu seinem 50-jährigen Bestehen vor. Möge sie Spiegel seiner bisherigen und Ansporn zur weiteren familienkundlichen Publikationstätigkeit des Vereins sein!

Bereits im Frühjahr 1972 hatte unser Mitglied und Vorsitzender der Bezirksgruppe Augsburg, Herr Stadtarchivdirektor a. D. Dr. H. F. Deininger, die Schriftleiteraufgaben für diese Jubiläumsschrift übernommen und in die Wege geleitet, doch riß ihn sein plötzlicher Tod am 10. Oktober des Jahres von dieser schwierigen und umfangreichen Arbeit hinweg, die dann in dankenswerter Weise von den Mitgliedern Studiendirektor a. D. Josef Herz, Augsburg, und N. Frhrn. v. Schrenck, Rößlberg, übernommen und — so hoffen wir — in zufriedenstellender Form vollendet wurde. Die durch diesen Schicksalsschlag herbeigeführte Verzögerung in der Herausgabe dieser Jubiläumsschrift bitten wir zu entschuldigen; sie soll bei den weiteren Heften wieder hereingeholt werden.

Die früher schon begonnene Publikationsreihe „Ahnen prominenter Bayern" wird in der vorliegenden Schrift fortgesetzt: I. Die Ahnen des Tassilo *Grimmeiß*, Oberbürgermeisters der Stadt Neu-Ulm (in Heft Nr. 1/1961, S. 378 ff.) — II. Die Ahnen des Erzbischofs Dr. Michael *Buchberger*, Regensburg (in Heft 2/1961, S. 438 ff.) — III. Die Ahnen des Erzbischofs *von Steichele*, München-Freising (in Heft Nr. 3/1962, S. 100 ff.) — IV. Die Ahnen von Dr. Georg *Gundlach*, Domkapitular und Dompfarrer in Passau (in Heft Nr. 3/1962, S. 125 ff.).

In gegenwärtiger Jubiläumsschrift legen wir vor: V. Die Ahnen des bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Alfons *Goppel*.

Allen Mitarbeitern und Förderern vorliegender Arbeiten sei für ihre Beiträge an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt!

Die Vereinsleitung

Zum 50. Vereinsjubiläum:

Glückwünsche — Erfolge — Neue Forschungsmittel — Zukunftsaufgaben — Sorgen

Wohl kaum einer der 31 familienforschungsbeflissenen Idealisten, die sich am Abend des 19. Mai 1922 im Jagdzimmer der Gaststätte zum „Augustiner" auf Münchens Neuhauserstraße versammelten, um den „Bayerischen Landesverein für Familienkunde" zu gründen, hat ahnen können, unter welchen Umständen und nach welchen Schicksalen sich 50 Jahre später genau die dreifache Anzahl von Teilnehmern an der gleichen Stelle einfinden würde, um das 50. Vereinsjubiläum zu begehen. Unter den erschienenen Festgästen konnte der 1. Landesvorsitzende Herrn Universitätsprofessor Dr. Karl *Bosl*, Vorstand des Verbandes Bayerischer Geschichtsvereine, die Herren Staatsarchivdirektoren Dr. *Heyl* und Dr. *Volkert* in Vertretung der Generaldirektion der Staatl. Archive Bayerns, Herrn Oberarchivdirektor Dr. Michael *Schattenhofer* für das Stadtarchiv München und den Historischen Verein für Oberbayern, Herrn Oberarchivdirektor Dr. Otto *Puchner* für die Gesellschaft für Familienforschung in Franken, Herrn Stadtarchivrat Albert *Aschl* für das Stadtarchiv und den Historischen Verein Rosenheim, Herrn Adolf *Fischer* für die Vereinigung sudetendeutscher Familienforscher, ferner — in Vertretung der vorgenannten 31 Gründer des Vereins — das Gründungsmitglied Dr. Konrad *Fink*, sodann das Ehrenmitglied Fr. Elisabeth *Heilingbrunner* und die Vorsitzenden der Bezirksgruppen in Augsburg und Regensburg, die Herren Stadtarchivdirektor a. D. H. F. *Deininger* und Karl-Heinz *Kriegelstein*, sowie zahlreiche Freunde und Mitglieder des Bayer. Landesvereins für Familienkunde willkommen heißen.

Den Begrüßungsworten des Landesvorsitzenden folgte eine Reihe persönlich dargebrachter Glückwünsche:

Herr Universitätsprofessor Dr. K. Bosl führte aus:

Ich habe die Ehre namens des bayerischen Heimattages und des Gesamtvereins bayerischer Geschichtsvereine dem bayerischen Landesverein für Familienkunde zum 50. Jahr seiner Gründung die herzlichsten Glückwünsche zu übermitteln. Ich darf daran vor allem die Feststellung knüpfen, daß der Bayerische Landesverein für Familienkunde, wie mir dünkt, eine ganz wesentliche und bedeutsame Aufgabe nicht bloß in Wahrung von Familientradition, sondern auch in der Erhaltung eines bewußten, geschichtsbewußten Familienlebens hat und daß — ganz gleich ob seine Mitgliederzahl groß oder klein ist — seine Funktion der Bewahrung und Erhaltung eines historischen Familienbewußtseins immer von Bedeutung sein wird und sollte es auch nur die Bedeutung haben, zu überleben und dieses Bewußtsein in eine andere, veränderte Zeit hineinzutragen, es an jüngere Mitglieder weiterzugeben und zu übergeben, die vielleicht heute von der Bedeutung eines solchen Unternehmens noch keine klare Vorstellung haben, auch keinen klaren Willen dazu haben. Aber es gilt in unserer Zeit des Überganges zu einer — wie mir scheint — neuen und höheren Bewußtseinsstufe auf einer anderen Ebene so viel an Tradition, an wertvollen Kulturgütern, an Bewußtseinsinhalten zu erhalten und zu bewahren als nur irgend möglich ist. Und dazu scheint mir in allererster Linie ein Landesverein für Familienkunde ganz besonders geeignet zu sein, denn ich glaube, er hat seine Aufgaben bei weitem noch nicht ausgeschöpft, ich glaube, daß er eine große Zukunft hat. Ich selbst habe einmal in meiner Doktorarbeit mit Genealogie und Besitzgeschichte begonnen, ich kenne die Bedeutung

gerade der Genealogie und auch der Familiengeschichte für die gesamte Geschichtsforschung, aber auch für das Geschichtsbewußtsein; ich würde meinen, daß es noch viele Kreise, vielleicht noch heute nicht, aber vielleicht morgen und übermorgen, zu gewinnen und auch zu erfassen gilt, die man vielleicht vom Bewußtsein ihrer Familien her für die geschichtlichen Traditionen und für das Geschichtsbewußtsein viel eher und leichter aufschließen kann, als von irgend einer Kenntnis der Institution und der Monumente und vielleicht von Symbolen und Zeugnissen her. Ich sehe also in einem Verein wie diesem eine wichtige Stütze der Erhaltung und Bewahrung eines echten familiengebundenen und familienbezogenen Geschichts- und Traditionsbewußtseins und ich möchte für diese in unserer Situation entscheidende Aufgabe dem Bayer. Landesverein für die zweiten 50 Jahre seines Bestehens im Namen des Bayerischen Heimattages und des Gesamtvereins Bayerischer Geschichtsvereine die herzlichsten Glückwünsche für sehr erfolgreiches Wirken hiermit überbringen.

Herr Staatsarchivdirektor Dr. Volkert:

Der Generaldirektor der staatlichen Archive Bayerns, Herr Dr. Zittel, dessen Terminkalender seine persönliche Anwesenheit leider nicht erlaubt, hat mich beauftragt, Ihnen die Grüße und Glückwünsche der Archivverwaltung und der bayerischen Archivare zu übermitteln, die Glückwünsche zur 50. Wiederkehr des Gründungstages des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde in München. Der erste Vorsitzende, Herr Stadtbaudirektor Dichtel, hat schon auf die bewegte Geschichte Ihres Vereins kurz hingewiesen, Näheres dazu wird Herr Stadtarchivdirektor Dr. Deininger ja noch vorbringen. Wir überblicken so einigermaßen noch alle den bewegten Weg der Geschichte dieses Vereins, und wir wissen, wie der Lebensweg des heute 50-jährigen Jubilars abgelaufen ist. Zur Vollendung des halben Jahrhunderts zu gratulieren, ist eigentlich eine ganz besonders erfreuliche Sache; denn man sieht zum einen das Lebenswerk des zu Beglückwünschenden schon recht genau umrissen und profiliert vor sich und zum anderen kann man doch von dem weiteren Wirken des auf der Höhe seiner Schaffenskraft angelangten Fünfzigjährigen noch viele und bedeutende Werke und Erfolge erwarten. Kurzum, das „ad multos annos", in welchem jede Gratulationsrede ausmünden soll und muß, kommt bei 50 Jahren eigentlich ganz besonders echt und ehrlich dem Gratulanten über die Lippen, und so mögen Sie bitte auch den Glückwunsch von uns Archivaren als ganz besonders von Herzen kommend verstehen. Es ist in unserem Kreis nichts Neues und ich bin im Begriff, eine weit offenstehende Tür einzurennen, wenn ich nun sage, daß die Verbindung zwischen dem Landesverein und den von ihm repräsentierten Familienforschern und den Archivaren des Freistaates Bayern ganz besonders eng ist. Sind doch die Familienforscher diejenigen unter unseren Archivbenutzern, die sich am intensivsten und ich möchte sagen, am ausschließlichsten um das kleine und kleinste Detail in den Dokumenten, den schriftlichen Überlieferungen unserer Archive kümmern, und darum arbeiten wir seit den letzten 50 Jahren so viel und so gern und so intensiv zusammen. Und wenn es bei dieser lichtvollen Zusammenarbeit gelegentlich einmal ein wenig Schatten gegeben haben sollte und in Zukunft vielleicht auch geben wird, so möchte ich meinen, daß das die Naturgesetze zwingend verlangen, denn wo so viel Licht, da muß ja wenigstens ein bißchen Schatten sein. Ihr Vorsitzender als Elektro- und Lichtingenieur wird das ganz besonders gut verstehen und daher kommt ja auch unsere Sympathie. Lassen Sie mich bitte die besondere Rolle der bayerischen Archivare für die Arbeit Ihres Vereins und seiner Mitglieder noch mit wenigen Sätzen umreißen, mit Sätzen, die die Namen weniger unserer früheren Kollegen nennen, welche sich ganz besonders für die Familienforschung und für die Anliegen der Genealogie einsetzten. Der Archivdirektor Hösl als Gründungsmitglied ist ja schon genannt worden.

Wenn man den Jahrgängen Ihrer Zeitschrift, den Blättern des Bayer. Landesvereins, nachgeht, einer Zeitschrift, die nun schon im 35. Jahrgang steht, wenn man diese Bände durchblättert, fallen die Namen von verdienten bayerischen Archivbeamten auf, die durch gewichtige Beiträge Ihre Anliegen, die Anliegen Ihres Vereins förderten: Wilhelm Fürst etwa, Freiherrn von Guttenberg, oder August Sperl, den man den Altmeister der bayerischen Familiengeschichtsschreibung genannt hat, der das erste Mitglied Ihres Vereins gewesen ist, oder etwa Archivar Ludwig Barthel möchte ich hier nennen. Besonders aber zu erwähnen ist natürlich auch Fridolin Solleder, den ja wohl die meisten von Ihnen noch kennen werden. Unser verehrter Baron Waldenfels stand und steht auch voran in der Phalanx der familienforschenden Archivare. Am nachhaltigsten war wohl die Rolle, die der 1937 verstorbene Generaldirektor der bayerischen Archive Otto Riedner für die Belange der Familienforschung gespielt hat. Er hat in Ihrer Zeitschrift einen außerordentlich instruktiven Überblick über die bayerischen Archive geschrieben, der die Familienforscher auf diese wichtigen Verwahrungsstätten genealogischer Grundlagen hinweist. Er hat damit weit über den Familienforscherkreis hinaus knapp und umfassend die bayerischen Staatsarchive charakterisiert. Aus Riedners Initiative und Organisationsgeschick kam das Werkzeug, das man als das Vademecum für jeden Familienforscher in Bayern bezeichnen kann, die acht Bände der bayerischen Pfarrbücher, der Verzeichnisse, die von einer Reihe von bayerischen Archivaren, den Kollegen Kippers, Meister, Weißthanner, Stadler, Puchner, Schmidt und Nebinger bearbeitet worden sind. Damit ist ein unvergleichliches Grundlagenwerk für die Familienforschung von seiten der Archivverwaltung bereitgestellt worden.

Mit den Grüßen der bayerischen Archive und der Archivare an den führenden bayerischen Verband der Familienforscher verbinde ich den Wunsch und die Bitte zu weiterer guter Zusammenarbeit, an deren Voraussetzungen nicht fehlen soll, was von der Seite der Archivare dazu getan werden kann.

Herr Oberarchivdirektor Dr. Otto Puchner:

Meine Damen und Herren, frohgestimmte Festversammlung! Als Vorsitzender der Gesellschaft für Familienforschung in Franken entbiete ich dem Bayer. Landesverein für Familienkunde zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens die herzlichsten Glückwünsche. Der Landesverein kann voll Stolz zurückblicken auf die Arbeit, die Leistungen und Erfolge der vergangenen Jahrzehnte. Als älteste selbständige genealogische Vereinigung in Bayern — die fränkische Gesellschaft hat sich erst im Jahre 1926 aus der Obhut des Dresdner Rolands gelöst — ist er in imponierender Weise seiner Zielsetzung gerecht geworden, die Familienkunde in Bayern in allen ihren Richtungen durch Forschung, Belehrung und Anregung zu pflegen und damit volkserzieherische und die Wissenschaft fördernde Arbeit zu leisten. Gesamtbayerisch konzipiert hat Ihr Verein nicht zuletzt auch der Forschung in den fränkischen Landesteilen des Freistaates Bayern beachtliche Dienste erwiesen. Ich brauche hier nur zu erinnern an die reichen, viel fränkisches Material enthaltenden genealogischen Sammlungen des Landesvereins, an seine hochwertigen Publikationen, besonders die geschätzten Blätter, diese älteste genealogische Zeitschrift Bayerns, die sich ja nicht nur altbayerischer, oberpfälzischer und schwäbischer Themen annimmt, sondern die auch Beiträge von allgemeiner und gesamtbayerischer Bedeutung bringt, aus fränkischen Quellen geschöpft, fränkische Unterlagen auswertend und zur Darstellung bringend. Die Gesellschaft für Familienforschung in Franken ist dankbar für diese Mithilfe, diese Beachtung und Ergänzung ihrer eigenen Bemühungen und Unternehmungen. Sie schätzt sich aber auch glücklich, daß sie von ihrem großen bayerischen Bruder nicht als Eigenbrötlerin oder

Partikularistin eingeschätzt und nur widerwillig geduldet wird, daß sie vielmehr als eigenständige Persönlichkeit Anerkennung findet. Daß sich der fränkische Verein nach dem 2. Weltkrieg entschloß, weiterhin seine eigenen fränkischen Wege zu gehen, verdankt er übrigens einem Bayern, dem heute schon genannten und um die Genealogie hochverdienten Direktor der Staatlichen Archive, Prof. Dr. Fridolin Solleder, einem der Initiatoren des Landesvereins, langjährigem Geschäftsführer und Ehrenmitglied. Dr. Solleder war es auch, der in die Satzung der Gesellschaft für Familienforschung in Franken unter § 2 „Zweck der Gesellschaft" den Passus einrücken ließ: „Zusammenarbeit vor allem mit dem bayerischen Landesverein für Familienkunde". Diese Zusammenarbeit zwischen den beiden Vereinigungen, eine gedeihliche, eine fruchtbare, ist beglückende Wirklichkeit geworden. Möge sie auch künftig bestehen bleiben, möge sie noch intensiviert werden. Die Gesellschaft für Familienforschung in Franken wünscht dem bayerischen Landesverein, seinem Vorstand und seinen Mitgliedern eine glückliche und erfolgreiche Zukunft!

Herr *Adolf Fischer* überbrachte die Grüße und Wünsche der Vereinigung sudetendeutscher Familienforscher, die die ehemalige Zentralstelle in Aussig fortführt. Nicht nur die natürlichen Gegebenheiten, nämlich die lange Grenze zwischen der Oberpfalz und dem Egerland und Westböhmen, bedingten eine enge Zusammenarbeit zwischen den beiden Vereinen, sondern seit 1945 sind es ja vor allem die Menschen von drüben selbst, die hier als „vierter Stamm Bayerns" Aufnahme gefunden haben. Die Vereingung sudetendeutscher Familienforscher schätze sich auch besonders glücklich, früheres sudetendeutsches Schrifttum, z. B. die seit 1928 in Böhmen herausgegebene eigene genealogische Zeitschrift, hier in den Sammlungen des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde wiederzufinden und auswerten zu können. In Anerkennung dieser Zusammenarbeit und „zum weiteren Anreiz" übergab er dem Verein für seine Bibliothek 3 Bände des Egerländer Jahrbuchs mit seinen familienkundlichen Beiträgen und ein Exemplar des Heimatbuchs über den verstorbenen Pfarrer Hacker, der vor der Vertreibung in Zettlitz bei Karlsbad, darnach aber als Diözesanvertriebenenseelsorger in Augsburg wirkte.

Herr Fischer schloß mit den Worten: „Wir betrachten uns immer wieder als Zubringer Ihrer Forschung; denn das, was wir heute erhalten aus dem ostbayerischen und böhmischen Gebiet, wird künftig den heimischen Forschern eine wertvolle Zuleistung sein".

Der *1. Landesvorsitzende* dankte allen Vorrednern für die dargebrachten Glückwünsche und betonte das feste Vorhaben des Vereins zur Weiterführung der ihm gestellten Aufgaben. Von besonderer Bedeutung erschiene ihm die von Herrn Universitätsprofessor Dr. Bosl in seiner Gratulation vorgebrachte *neue, aber sehr wesentliche Aufgabenstellung* der Übertragung eines zeitgemäßen Geschichtsbewußtseins im Familienbereich an die nächste Generation.

Anschließend verlas der Landesvorsitzende die eingegangenen schriftlichen Glückwünsche der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände, des Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden, der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Familienforscher, der Heraldisch-Genealogischen Gesellschaft Adler in Wien und des langjährigen Vorsitzenden und Ehrenmitglieds Otto Freiherrn v. Waldenfels.

Zur Vereinsgeschichte machte Herr *Stadtarchivdirektor a. D. Dr. H. F. Deininger* folgende Ausführungen:

In den Kreis der seit 1968 fünfzigjährigen Landesvereine für Genealogie und Heraldik wie der Genealogischen Gesellschaft, Sitz: Hamburg, vormals der Zentralstelle für Niedersächsische Familienkunde, des Vereins für Familien- und Wappenkunde in Württemberg und Baden und der Gesellschaft für Familienforschung in Franken ist in diesen

Tagen der Bayerische Landesverein für Familienkunde getreten. Bis um die Jahrhundertwende waren genealogische Verbände auf gesamtdeutscher Grundlage ins Leben gerufen worden. Als bald nach dem ersten Weltkrieg in weiten Kreisen auf vielen Gebieten echte Besinnung um sich griff und aufbauwillige Kräfte wirksam wurden, da waren es auch zahlreiche Familienforscher, die zur Erreichung ihrer immer größer werdenden Ziele sich, wie oben genannte Jubiläen beweisen, jetzt auf Landesebene zusammenschlossen. So waren es in München Staatsarchivar Dr. Ignaz Hösl, städtischer Verwaltungsoberinspektor Hans Irlbeck und Lehrer Georg von der Grün, die Vorbereitungen trafen, um einen Verein für bayerische Familienkunde zu gründen, dessen „Zweck sein soll, die Familienkunde (nach allen ihren Seiten) in Bayern zu fördern durch gegenseitige Unterstützung der Mitglieder, Veranstaltung von Vorträgen, Erschließung von Hilfsmitteln und Quellen, Organisation der Forschung usw. in möglichst engem Zusammenarbeiten mit den Vereinigungen gleicher und ähnlicher Art". Vor acht Tagen waren es fünfzig Jahre, daß in diesem Hause am 19. Mai 1922 im Jagdzimmer der Gaststätte zum Augustiner die Gründungsversammlung stattfand. Nach dem Referat von Georg von der Grün über die Entwicklung der Familienforschung in Deutschland entschieden sich sämtliche Anwesende — es waren 31 — für die Gründung eines bayerischen Familienforscherverbands mit dem Namen „Bayerischer Landesverein für Familienkunde" und beschlossen gleichzeitig den Erwerb der korporativen Mitgliedschaft bei der „Zentralstelle für deutsche Personen- und Familiengeschichte" in Leipzig. Aus der Wahl des Vorstands gingen Lehrer Georg von der Grün als 1. Vorsitzender, Verlagsbuchhändler Egon Freiherr von Berchem als 2. Vorsitzender, Obersekretär am Bayer. Hauptstaatsarchiv Otto Engel als Schriftführer und Buchdruckerei- und Verlagsanstaltsdirektor Franz Giehrl als Schatzmeister hervor. Als weitere Vorstandsmitglieder wurden Dr. Fritz Lenz, Privatdozent für Hygiene, Lorenz M. Rheude, Kunstmaler, und Dr. Hans Ruederer, Psychologe, gewählt. Am 1. Dezember des Gründungsjahres gab sich die Mitgliederversammlung eine Satzung, die am 4. März 1938 nach den damals geltenden vereinsrechtlichen Bestimmungen hatte geändert werden müssen, aber seit 31. März 1951 in der ersten Fassung wieder galt, bis sie am 28. April 1956 durch eine neue Satzung ersetzt wurde. Die Eintragung in das Vereinsregister erfolgte am 1. Februar des darauffolgenden Jahres. Der Start war gut, und der Zugang an Mitgliedern in den folgenden Monaten bewies die Richtigkeit der Absicht der Sammlung der bayerischen Familienforscher und der gemeinsamen Förderung der Genealogie auch auf bayerischem Boden. Am Ende des ersten Jahres, nach sieben Monaten, umfaßte der junge Verein bereits 151 Mitglieder, und nach Ablauf des folgenden Jahres hatte sich diese Zahl fast verdoppelt. Die namhafte Geldspende eines Gründungsmitglieds ermöglichte die Bestreitung der ersten Unkosten. Vorträge bekannter Genealogen und Heraldiker, weitgehende Beratung und Unterstützung seiner Mitglieder machten immer mehr Interessenten auf den Verein aufmerksam, der bald begann, das Netz seiner Organisation über ganz Bayern zu spannen.

Das geschah durch Bildung von Ortsgruppen, den späteren Bezirksgruppen, um deren Gründung und Leitung sich in dankenswerter Weise zunächst vor allem ortsansässige Berufsarchivare verdient machten. Noch in seinem Gründungsjahr, am 22. November, verdankte der Verein dem fürstl. Thurn und Taxis'schen Oberarchivrat Dr. Rudolf Freytag († 6. September 1959) in Regensburg die Bildung der ersten Ortsgruppe. Die Arbeitsgemeinschaft oberpfälzischer Familienforscher löste sich als selbständige Organisation auf und gliederte sich dem Landesverein ein. In Würzburg gründete am 19. Oktober 1923 Stadtarchivar Adalbert Scharr eine Ortsgruppe, und ein Jahr später, am 25. Oktober 1924, vereinigten sich Familienforscher von Bamberg und Umgebung auch zu einer Ortsgruppe

unter Leitung von Staatsarchivar Dr. Hans Ring. Nach einer weiteren Jahresfrist trat am 27. September in Ansbach eine Ortsgruppe mit Konrektor Oberstudienrat Dr. h. c. Hermann Schreibmüller an der Spitze ins Leben. Seit dem Ausscheiden ihres Obmanns im Jahre 1931 blieb sie verwaist. Zum Mittelpunkt seines Wirkens im Regierungsbezirk Schwaben schuf der Verein schließlich am 10. November 1926 die Ortsgruppe Augsburg, zu deren Obmann Stadtarchivdirektor Dr. Hans Wiedenmann gewählt wurde. Nach dessen Tod im Herbst 1932 übernahm sein Nachfolger im Amt Dr. Heinz Friedrich Deininger die Leitung, die dieser mit kriegsbedingter Unterbrechung noch heute innehat. Jedesmal im Herbst von fünf aufeinanderfolgenden Jahren hatte also die Geburtsstunde für eine neue Ortsgruppe geschlagen. Außerhalb Bayerns umfaßte vom 1. Januar 1939 an eine Ortsgruppe in Berlin alle in der ehemaligen Reichshauptstadt wohnenden Mitglieder (Leiter: Dr. Rudolf von Zwerger). Sie vereinigte sich später mit Berliner Ortsgruppen anderer sippenkundlicher Vereine, ist darin aufgegangen und dann in den Wirren des Krieges untergegangen. Nachdem am Sitz des Landesvereins sich am 31. März 1951 eine Ortsgruppe München mit eigenem Vorstand gebildet hatte, bestanden neben dieser nur mehr die Ortsgruppen Augsburg und Regensburg, bis sich vor rund 13 Jahren, am 20. Juni 1959, die Bezirksgruppe Neuburg mit Oberregierungsarchivrat Gerhart Nebinger als Vorstand dazu gesellte.

Der Mitgliederstand war im Verlauf der Jahre kleinen Schwankungen unterworfen. Betrug die Mitgliederzahl im Jahre 1931 410, so war sie trotz eines 15 %igen Schwunds im nächsten Jahr 1932 durch Neuaufnahmen auf 423 angewachsen, und am 1. Januar 1937 wies die Kartei schon 588 Mitglieder, Ende dieses Jahres bereits 632 und im ersten Kriegsjahr 662 auf. Im vierten Kriegsjahr 1942 wurde die 700er Grenze überschritten, nach Kriegsende war im Jahre 1956 ein Rückgang auf rund 450 zu verzeichnen. In den letzten Jahren bewegte sich die Zahl der Mitglieder wieder oberhalb der 600er Grenze, ein erfreulicher Beweis dafür, daß die Erforschung der Geschichte der eigenen Familie auch im Wohlstandsstaat noch nicht erloschen ist und hoffentlich weiter geweckt werden kann.

Die Zweckbestimmung des Landesvereins, besser gesagt: Seine Aufgaben sind in seiner Satzung festgelegt. In welchem Umfang ist er nun diesen im Verlaufe eines halben Jahrhunderts gerecht geworden? Ungemein reich und vielseitig sind die Themen, die in Vortrags- und Arbeitsabenden auf dem Gebiet der Genealogie und aller mit ihr verwandten historischen Hilfswissenschaften gehalten wurden. Bekannte und hochangesehene Vertreter ihres Fachs standen am Vortragspult des Vereins. Das gleiche gilt in besonderem Maß auch für den Inhalt seiner Veröffentlichungen. Das Ausmaß an Belehrung, Anregungen und Unterstützung, die die Mitglieder mündlich, schriftlich und durch Forschungshilfe erhalten haben, läßt sich nicht in Zahlen ausdrücken; es ist auf jeden Fall sehr groß. Die Presse unterstützte in anerkennenswerter Weise den Verein durch die Aufnahme von Berichten über seine Veranstaltungen. Auch die Förderung durch die öffentliche Hand blieb nicht aus, ebenso nicht die angestrebte Zusammenarbeit mit Vereinigungen gleicher oder verwandter Richtung. So gehört der Landesverein auch schon frühzeitig der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände an.

Welche Einrichtungen standen nun den Mitgliedern zur Verfügung? Da ist an erster Stelle die eigene Zeitschrift zu nennen, die der Verein bereits seit dem zweiten Jahr seines Bestehens herausgibt. Sie führte bis in die Zeit des zweiten Weltkrieges hinein den Titel „Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde" und kam bis 1937 im Max Kellerer Verlag, München, und dann bei Michael Laßleben, Kallmünz, heraus. Die Schriftleitung lag zunächst in den Händen von Egon Freiherrn von Berchem. Seine Nachfolger waren Georg von der Grün (1933—1937), Adolf Roth (1937), Joseph Eschenauer (1937—

1938) und wieder Adolf Roth (1939—1942). Umfang und Ausstattung standen bei den ersten drei Jahrgängen im Zeichen der damaligen Geldentwertung. Von 1925 an vergrößerte sich im neuen gelben Umschlag der Umfang der „Blätter". 34 Jahrgänge in elf Bänden sind bis heute erschienen. Vielseitig und gehaltvoll ist deren Inhalt an erschlossenen, schwer zugänglichen, interessanten genealogischen Quellen aller Art, an anregenden Familiengeschichten, mustergültigen Darstellungen von Stamm-, Ahnen- und Nachfahrentafeln, an kurzen Lebensbildern, an Berichten über Familienverbände und Familientage, an Mitteilungen über Gelegenheitsfunde, Hinweisen auf archivalische, literarische und monumentale Quellen, neugebildete Forschungsmethoden sowie an Beiträgen zur Namen-, Wappen- und Siegelkunde und dergleichen mehr. Freudigen Beifall fanden die „Bayerischen Geschlechtertafeln", vom Heft 1/2 des X. Jahrgangs (1932) an bogenweise den „Blättern" beigebunden, durch deren Herausgabe den Mitgliedern Gelegenheit geboten wurde, hier gegen einen geringen Druckkostenbeitrag ihre Forschungsergebnisse drucken zu lassen und dadurch der Allgemeinheit zugänglich zu machen. Für größere familiengeschichtliche Arbeiten war dagegen die Veröffentlichung in der im Jahre 1938 neugeschaffenen Reihe, den „Schriften des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde" vorgesehen. Als Bindeglied zwischen der Vereinsleitung und den Mitgliedern dienten seit dem Frühjahr 1939 die „Mitteilungen", die in zwangloser Folge laufend über die Tätigkeit des Vereins und seiner Ortsgruppen wie über die Arbeiten der Mitglieder berichteten und auch Suchlisten enthielten.

Die Lasten und Folgen des letzten Krieges brachten schließlich die Arbeit des Landesvereins zum Erliegen. Seit 1942 konnte die Zeitschrift nach dem Abschluß von 20 Jahrgängen in sieben Bänden nicht mehr erscheinen. Das Leben war aber in ihm nicht erstorben; mit neuer Kraft erwachte es bald wieder nach Kriegsende in den Ortsgruppen München und Augsburg, in denen unter dem Vorsitz von Staatsarchivdirektor Otto Freiherrn von Waldenfels und Regierungsdirektor Josef M. Hamberger die Arbeit wieder aufgenommen wurde. Der Verein anerkannte die Verdienste dieser beiden Herren während der ersten schwierigen Nachkriegsjahre durch Ernennung zum Ehrenmitglied des Landesvereins bzw. Ehrenvorsitzenden der Ortsgruppe Augsburg. Noch war es dem Landesverein aber soviel wie unmöglich nach dem Zusammenbruch von 1945, aus eigener Kraft die Fortsetzung seiner „Blätter" aufzunehmen. Das Wagnis, das Adolf Roth dann mit der Gründung seiner Zeitschrift „Der Familienforscher in Bayern, Franken und Schwaben" mit dem sinnvoll gestalteten Titelblatt Mitte des Jahres 1950 unternommen hatte, gelang jedoch. Der Herausgeber und der Verlag Richard Pflaum, München, haben keine Opfer an Mühen und Geld gescheut, um das Werk zu vollbringen. Die Tatkraft und Sachkenntnis des Schriftleiters sowie die Namen und Beiträge seiner Mitarbeiter sicherten von Anfang an hohes Ansehen dem neuen Organ, das den Untertitel „Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde" führte, weil sie auf Grund eines Vertrags zwischen Herausgeber und Landesverein als solche bestimmt waren. Wie den „Blättern" so waren auch dem „Familienforscher" Beilagen beigebunden. Es sind insgesamt 198 Seiten „Stamm- und Ahnenlisten aus Bayern, Franken und Schwaben", 218 Seiten „Volksgenealogische Beiträge" und die Festschrift zum 70. Geburtstag unseres Ehrenmitglieds Geistl. Rat Joseph Demleitner, des verdienstvollen Förderers der Volksgenealogie, mit 108 Seiten erschienen. Nach einigen Jahren traten aber bedauerlicherweise infolge beruflicher Belastung des Schriftleiters Verzögerungen in der terminmäßigen Auslieferung der Hefte ein, so daß dieser sich gezwungen sah, für die Folgezeit das Erscheinen der Zeitschrift jährlich im bisherigen Umfang der Hefte in *einem* Band anzukündigen. Obwohl angesehene Fachgelehrte das Bestreben Adolf Roths anerkannt haben, durch Veröffentlichung von vorbildlich gearbeiteten Forschungsergebnissen und vor allem von Quellen den unmittelbaren Forschungsinteressen der Leser und einer Volksgenealogie zu dienen, und seinen „Familienforscher" als „mustergültig und nachahmenswert" (von Klocke) hingestellt haben, glaubten mit der Zeit immer mehr Mitglieder, auf dem Angebot von Material zur eigenen Familiengeschichte bestehen zu müssen. Schließlich sah sich im September 1956 die Bezirksgruppe Oberpfalz zu einem Antrag auf Kündigung des Verlagsvertrages veranlaßt, während die Bezirksgruppe Oberbayern noch auf die hohen Ausgaben für den „Familienforscher" hinwies. Diese und andere Umstände führten dann zur Auflösung der Verbindung des „Familienforschers" mit dem Landesverein, der dann nach sechzehnjähriger Unterbrechung die Fortführung seiner vereinseigenen Zeitschrift mit dem XXI. Jahrgang (1958) unter der Schriftleitung von Staatsarchivrat Gerhart Nebinger, Neuburg a. d. D., beschloß. Seit dem Jahre 1962 zeichnen je ein Schriftleiter aus den vier Bezirksgruppen für die Schriftleitung verantwortlich.

Die Notwendigkeit der Anlage einer Bücherei mit Fachliteratur für den Familienforscher, die jedem Mitglied unentgeltlich zur Verfügung stehen sollte, war von Anfang an anerkannt. Der Grundstock hiefür war von Gründungsmitgliedern durch zahlreiche Bücherspenden gelegt worden. Außer Mitgliedern waren es dann auch Verfasser, Verlage u. a., die im Laufe der Jahre nicht unwesentlich den Bestand vermehrt haben. Seit längerer Zeit ermöglichen auch Etatmittel den Ankauf der wichtigsten Neuerscheinungen. Von Anfang an war die Bücherei im Stadtarchiv untergebracht. Ein größerer Geldbetrag, den ein neueingetretenes Mitglied zu diesem Zweck aus einem Nachlaß vermittelt hatte, verwendete im Herbst 1938 die Ortsgruppe Augsburg zum Erwerb der grundlegenden genealogischen und heraldischen Werke für eine eigene Bibliothek, die sich seit dieser Zeit in einer Reihe dazu beschaffter Stahlbücherregale auch im Stadtarchiv befindet. Auch in Regensburg steht den Mitgliedern dieser Ortsgruppe eine im Archiv der Stadt aufgestellte Bücherei zur Verfügung, deren Benützung wie in München und Augsburg ein Katalog erleichtert. Die Bücher der Bezirksgruppe Neuburg a. d. D. werden ebenfalls in der Städtischen Bücherei verwahrt.

Eine wesentliche Förderung der Arbeit der Mitglieder und auch solcher, die es werden wollen, erfolgt auch durch die Beratungsstelle, die die Anfänger wie auch erfahrene Forscher in zahllosen Fällen mündlich um Rat ersucht und, soweit möglich, auch schriftlich erhalten haben.

Mit der Zahl der Mitglieder wuchs der Kreis der Aufgaben des Landesvereins. Zu ihrer Bewältigung dienten und dienen weitere Einrichtungen: Die Sammlung von Stamm- und Ahnentafeln vor allem der Mitglieder mit Kartei, sowie die Ahnenbilderkartei, ferner der Ahnenkurzlisten-Umlauf, ein vorzügliches Mittel für gegenseitige Forschungshilfe, wodurch schon viele Ahnengemeinschaften festgestellt werden konnten, ein schon 1921 von der „Deutschen Ahnengemeinschaft" in Dresden verwirklichtes Umlaufverfahren, dessen Einführung in verbesserter Form beim Landesverein im Herbst 1950 wir unserem bewährten Mitglied Max Bechert vedanken. Neue Möglichkeiten zum Austausch von Forschungsmaterial bietet auch die von dem vor kurzem verstorbenen Dr. Wilhelm Feil (München) erarbeitete und weiterentwickelte Methode der kartographischen Darstellung der Arbeitsgebiete der Familienforscher in Süd- und Nordbayern, bekannt unter der Bezeichnung „Kartenwerk".

Ausstellungen belehrender literarischer und archivalischer Quellen, auch als „Leistungsschau" des Landesvereins gedacht, regen an, sich mit dem Leben und Wirken der Ahnen zu beschäftigen, und werben Mitglieder, deren Beiträge die finanzielle Grundlage für die Arbeit des Vereins darstellen. In diesem Bestreben hat wohl auch der Landesverein schon

im Jahre 1927 seine erste Ausstellung, den „Ehrenraum" innerhalb der großen Ausstellung „Das bayerische Handwerk" (München) eingerichtet, dessen Exponate vor allem Forschungsarbeiten unseres unvergessenen Ehrenmitglieds Joseph Demleitner, wie z. B. die bildliche Darstellung der Ansiedlung und Verbreitung der bis in das Jahr 1425 zurückgeführten weitverzweigten Fischerfamilie Zwerger vom Walchensee und die Abwanderungen im 17. und 18. Jahrhundert aus dem Gebiet des ehemaligen Klostergerichts Benediktbeuern waren. Zehn Jahre später veranstaltete die Ortsgruppe Augsburg anläßlich ihres zehnjährigen Bestehens im Börsensaal gegenüber dem Rathaus die zweite Ausstellung. Sie wurde am 20. Mai 1937 in feierlichem Rahmen unter Beteiligung von fast 500 Mitgliedern und Gästen und Vertretern der Behörden in Anwesenheit aller Vorstandsmitglieder und zwölf Mitgliedern von München mit einem Festvortrag von Dr. Ludwig Finckh, dem Dichter des „Rosendoktor", eröffnet. Die erste Ausstellung des Landesvereins nach dem Kriege war wie seine letzte vor dem Kriege wieder eine Veranstaltung der Ortsgruppe Augsburg, deren Vorsitzender als Vorstand des Stadtarchivs in diesem Gebäude bei seiner Neueinrichtung im Erdgeschoß einen mit modernen Tisch- und Wandvitrinen ausgestatteten Ausstellungsraum geschaffen hatte, den er wiederholt seiner Bezirksgruppe überließ. Diese zeigte im Herbst 1953 die bedeutendsten genealogischen Quellen der Stadt und ab Mitte Oktober des Mozartjahres 1956 eine Auswahl der archivalischen Unterlagen zur Geschichte der Familie des großen Genius Wolfgang Amadeus Mozart, dessen väterliche Vorfahren aus der alten Reichsstadt und ihrer westlichen Umgebung stammen. An dem am 28. Oktober 1961 von der Stadtverwaltung Augsburg durchgeführten „Tag der offenen Tür" wiederholte ihr Archiv in Verbindung mit der Bezirksguppe seine familiengeschichtliche Ausstellung mit einer neuen Auswahl genealogischer und heraldischer Quellen. In München trat die Ortsgruppe mit stark beachteten Ausstellungen ins Licht der Öffentlichkeit. Zum dreißigjährigen Bestehen lud sie für die Zeit vom 11. bis 27. November 1952 zum Besuch einer Ausstellung in dem Studienbau des Bayerischen Nationalmuseums ein, in dem die Exponate in folgende drei Abteilungen Familienforschung, Familienwappen und Familienbilder gegliedert waren. Der Erfolg war überraschend gut (3000 Besucher), auch hinsichtlich des Mitgliederzugangs. Auf gleicher Höhe stand auch die nächste Münchner Ausstellung im Stadtmuseum am St. Jakobs-Platz in der Zeit vom 24. November 1966 bis 8. Januar 1967, zu deren Eröffnung der bekannte Göttinger Genealoge Professor Dr. Hermann Mitgau einen begeistert aufgenommenen Vortrag über „Genealogie als Kulturgeschichte" hielt. Neben den Mitgliedern des Landesvereins haben das Bayerische Nationalmuseum, das Bayerische Hauptstaatsarchiv und die Stadtarchive Augsburg, Dingolfing und Wasserburg sowie das Erzbischöfliche Ordinariatsarchiv München wesentlich zum Gelingen der Veranstaltung beigetragen, die von den Mitgliedern Dipl.-Ing. Volker Liedke und Fritz Markmiller technisch betreut wurde. Fachkundige Führungen durch Mitglieder der Bezirksgruppe trugen zum regen Besuch der Ausstellung bei, die rund 15 000 Interessenten gesehen haben dürften.

Bleibt nun noch zu berichten, welche Sonderaufgaben einzelne Mitglieder übernommen und auch erfüllt haben. Hier sind einmal die „Schwäbischen Hochzeitsbücher" der Bezirksgruppe Augsburg zu erwähnen, deren Bearbeitung Josef Michael Hamberger angeregt hatte, eine Verzettelung der Matrikeln bayerisch-schwäbischer Pfarrämter, um die sich Georg Metzger, Franz Wenderlein, Emil Sereinig, Josef Mayrhofer, Josef M. Hamberger, Richard Ringenberg und Fritz Lilienthal bleibende Verdienste erworben haben. Rund hundert Hefte sind bis jetzt das Ergebnis dieser Gemeinschaftsarbeit. Dafür hatte nach seiner Wahl zum Vorsitzenden der Bezirksgruppe Regensburg Ende des Jahres 1952 Josef M. Hamberger auch hier nicht umsonst geworben. Gemeinsam mit dem Historischen Verein

für Schwaben eröffnete noch im Jahre 1959 der Chronist als Vorsitzender der Bezirksgruppe Augsburg/Schwaben die Reihe der „Schwäbischen Ortssippenbücher" innerhalb der von Dr. Heinz F. Friederichs im Auftrag der Deutschen Arbeitsgemeinschaft genealogischer Verbände herausgegebenen „Deutschen Ortssippenbücher" mit dem Ortssippenbuch von Anhausen bei Augsburg, in dem Lorenz Scheuenpflug das aus den einschlägigen Kirchenbüchern und Standesamtsregistern sowie den wichtigsten, diese ergänzenden Archivalien stammende familiengeschichtliche Quellenmatrial entsprechend den Richtlinien des Herausgebers verarbeitet hat. Zu unserer aufrichtigen Freude dürfen wir heute den Bearbeiter des zweiten Bandes begrüßen Herrn Oberlehrer a. D. Simon Widemann, von dem wir in absehbarer Zeit das Manuskript für das Pfarrdorf Ebermergen bei Donauwörth erwarten dürfen. In Regensburg verdanken wir Herrn Posel die Dorfsippenbücher der Pfarreien Rettenbach und Arrach. Ganz ohne Einfluß kann wohl auch unser Landesverein nicht auf die Mitglieder gewesen sein, als sie eigene Familienverbände gegründet haben, wie sie z. B. für die Familien Gollwitzer, Posel, Rehlen, Steinbauer, Zorn, Härpfer und Heilingbrunner bestehen.

Wirken und Erfolg eines Vereins hängen im wesentlichen von dem Einsatz der Persönlichkeiten ab, die in den Vorstand gewählt werden bzw. freiwillig Aufgaben übernehmen. Der Landesverein konnte von Anfang an sich auf eine ganze Reihe von Mitgliedern stützen, die für die Sache tatkräftig mit Liebe und Sachkenntnis eintraten. Unseres aufrichtigen Dankes sicher sein können zunächst die Mitarbeiter der ersten Stunde und ihre Nachfolger, die nicht mehr unter uns weilen. Das Herz des langjährigen 1. Vorsitzenden Egon Freiherrn von Berchem gehörte dem Verein und seiner Wissenschaft, der Heraldik und ihrer Schwester, der Sphragistik. Mit Energie und besonderem Geschick hat er über zwei Jahrzehnte lang die Interessen des Vereins nach innen und außen vertreten und unermüdlich die Wappenkunde gefördert und dabei besonders den Wappenschwindel bekämpft. Vorbilder eines Schatzmeisters waren Max Krause und die Brüder Walter und Werner Kießling, die mit Umsicht und Tatkraft die finanzielle Grundlage des Landesvereins gesichert und erweitert haben. Mit Stolz zählte der Verein den großen deutschen Wappenforscher und -künstler Ehrenmitglied Otto Hupp und seinen Freund Albert Freiherrn von Botzheim zu den Seinen. Unbestritten sind unseres Gründungsmitglieds Lorenz Max Rheude und Ernst Werz' Verdienste um die Förderung des Interesses und Verständnisses für echte Heroldskunst. Unser erstes Ehrenmitglied Dr. August Sperl, Direktor der staatlichen Archive Bayerns, Würzburg, der Altmeister der bayerischen Familiengeschichtsforschung, ist nach der Feststellung von Fridolin Solleder der erste deutsche Dichter, der das Problem der Familiengeschichtsforschung poetisch gestaltet hat. Von den vielen stillen, fleißigen, bewährten Münchner Mitarbeitern gedenken wir noch Alfred von Le Suires und des im März 1938 gewählten Bücherwarts Theodor Stegmüller, dem wir u. a. die Ordnung, Aufstellung, Verkartung und Ergänzung der Bestände sowie einen Katalog verdanken. Ihre würdigen Nachfolger waren Viktor Hingerle und Joseph Ernst. Die Ortsgruppe Augsburg verlor im Herbst 1932 Stadtarchivdirektor Dr. Hans Wiedemann, der als ihr erster Obmann der Familienforschung in der Stadt am Lech wieder den Weg ebnete, und im Herbst 1945 ihren ersten Bücherwart Hans Schreiner, der, ein seltenes Beispiel edelmütigen Gemeinschaftssinnes bietend, die umfangreiche Bibliothek der Ortsgruppe selbst in kranken Tagen fachmännisch geordnet und dazu einen mustergültigen Katalog angelegt hat, der gleich dem Münchner im Druck erschienen ist und allen Mitgliedern die Benützung ihrer Fachbücherei wesentlich erleichtert. Von ihnen allen, die zum Teil noch jung an Jahren waren, hat der Verein Abschied nehmen müssen. Er wird sich aber stets nur in Liebe und Dankbarkeit an sie erinnern und ihr Andenken in Ehren halten. Endlich geziemt es

sich auch des uneigennützigen Verlegers Richard Pflaum und des langjährigen, mit der Genealogie so verbundenen Buchdruckereibesitzers Michael Laßleben, Kallmünz, der uns erst vor einigen Tagen für immer verlassen hat, dankbar zu gedenken.

Lang ist die Reihe der Mitarbeiter an der Zeitschrift und der Vortragenden sowie der Mitglieder der Vorstände in München und draußen im Lande, ohne die die zweifellos bis heute erfolgreiche Tätigkeit des Landesvereins nicht möglich gewesen wäre. Vieler davon ist heute schon dankbar gedacht worden, ebensovielen ist noch zu danken: Im März 1924 hatten Georg von der Grün und Egon Freiherr von Berchem ihre Sitze gewechselt. Dr. Fridolin Solleder mit Dr. Gustav Wulz als 1. und 2. Schriftführer lösten Otto Engl ab, zwei Jahre später tauschten Georg von der Grün und Dr. Fridolin Solleder ihre Plätze, und 1929 begann Otto Krause seine verdienstvolle Tätigkeit als Schatzmeister bis fast zu seinem Tod im Jahre 1951. Sein Nachfolger war Walter Kießling. Von 1933 bis 1942 vertrat den ersten Vorsitzenden Dr. Franz Joseph Knöpfler. Im selben Zeitraum besorgte Josef Eschenauer die Geschäfte des Schriftführers in schwerer Zeit. Als erster Schriftführer nach dem Ende des Krieges bekleidete bis zur Herausgabe seines „Familienforschers" Adolf Roth dieses Amt. Otto Freiherrn von Waldenfels standen 1950/51 Friedrich Euler und Dr. Wilhelm Feil als zweite Vorsitzende zur Seite. Otto Müller (1950) folgte Elisabeth Heilingbrunner als Schriftführerin, deren zwanzigjähriges verantwortungsbewußtes Wirken (bis 1971) durch Verleihung der Ehrenmitgliedswürde anerkannt wurde. Vom Anfang des Jahres 1952 bis Ende 1958 stand Dr. Heinz Friedrich Deininger (Augsburg) an der Spitze des Vereins. 1952/54 vertraten ihn als zweite Vorsitzende Gerhart Nebinger und 1954/58 Dr. h. c. Anton Kerschensteiner. Seit Anfang 1959 leitet nun Constantin Dichtel die Geschicke des Vereins mit Dr. Wilhelm Springer, Regensburg, als Stellvertreter (1958/63) und Armin Freiherrn von Oefele und Barbara Heller als 1. bzw. 2. Schriftführer. 1963 sind als Vorsitzende Constantin Dichtel und Armin Freiherr von Oefele und Elisabeth Heilingbrunner als Schriftführerin im Amt, nach dem Tod von Walter Kießling im Jahre 1967 wurde 1968 Georg Dausses sein Nachfolger. Seit 1971 sind Dr. Else Emrich und Ruth Wehder Schriftführerinnen.

Die Namen der Mitarbeiter an der Zeitschrift können in ihren Bänden nachgelesen werden. Die Namen derer, die die Vortragsprogramme in München, Augsburg und Regensburg bestritten haben, geraten dagegen leichter in Vergessenheit. Darum soll an die, die oftmals am Vortragspult des Landesvereins und seiner Bezirksgruppen gestanden haben, erinnert werden wie z. B. an Dr. Hans Buchheit, Dr. Theodor Dombart, Dr. Otto Fürnrohr, Hans Götz, Dr. Ludwig Rothenfelder, Dr. Friedrich Hoechstetter, Dr. Georg Meyer-Erlach, Dr. Franz Freiherr von Karaisl, Dr. Ernst Klebel, Dr. Karl Puchner, Ernst Rehlen, Dr. Klemens Stadler, Dr. Friedrich Voltz, Otto Freiherr von Waldenfels, Dr. Gustav Wulz u. v. a.

Ein halbes Jahrhundert hat der Landesverein der familiengeschichtlichen Forschung auf allen Gebieten treu und mit Erfolg gedient. Seine zu diesem Zweck geschaffenen Einrichtungen und seine Veröffentlichungen legen Zeugnis dafür ab. Viele Mitarbeiter, deren wir in Dankbarkeit gedenken, haben sich durch ihr Wirken weit über die Landesgrenzen hinaus einen bekannten Namen erworben. Inzwischen sind die Aufgaben der Genealogie gewachsen. Die Forschung muß immer mehr vom Dienst an der Familie zum Dienst am Volk gelangen. Möge der Landesverein beim Eintritt in die zweite Jahrhunderthälfte seiner Tätigkeit sich stets bewußt bleiben, welche entscheidende Bedeutung daher seine Arbeit für die Gegenwart wie für die Zukunft hat!

Über das Thema *„Quellen zur Personengeschichte im Bayerischen Kriegsarchiv"* hielt Herr *Staatsarchivdirektor Dr. Heyl* folgenden Vortrag:

Schon vor fast einem halben Jahrhundert hat Otto Freiherr von Waldenfels auf der Tagung des Gesamtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine 1925 in Regensburg auf „Das Bayerische Kriegsarchiv und seine familiengeschichtliche Bedeutung" hingewiesen. Seine damaligen Ausführungen erschienen noch im selben Jahr in Band 3 der Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, S. 81—87. Der Zweite Weltkrieg hat die Überlieferung der seinerzeit vorgestellten Quellen teilweise erheblich reduziert, so daß schon von dieser Seite eine erneute Abhandlung dieses Themas gerechtfertigt ist. Hinzu kommt, daß das Bayerische Kriegsarchiv weniger genealogisches Material als vielmehr Beiträge zur Personengeschichte zu bieten vermag.

Schriftliche Aufzeichnungen entstehen bei Behörden — und entstanden sinngemäß auch bei der bayerischen Armee — immer im Vollzug gesetzlicher Bestimmungen. Die Sonderstellung der Armeeangehörigen in der damaligen Gesellschaft, erklärt die Vielzahl zusätzlicher Aufzeichnungen, die erheblich über das hinausgehen, was sich in vergleichbaren Aufzeichnungen ziviler Behörden über Staatsbürger findet. Eine weitere Besonderheit des Aktengutes militärischer Provenienz ist dessen verhältnismäßig hoher Gehalt an annalistischen Aufzeichnungen, wie sie von der seit dem vorigen Jahrhundert intensiv betriebenen kriegsgeschichtlichen Forschung des bayerischen Generalstabs zu Lehrzwecken gefordert wurden.

Wehrdienst und Kriegsdienst haben in ganz erheblichem Maße die früheren Generationen in ihrer Haltung, in ihrem Auftreten und in ihrem Wesen geprägt. Hier nun Einzelheiten über das Leben einer Persönlichkeit aus dem Archivgut zu erarbeiten, erscheint als eine dankbare Aufgabe für den Forscher. Im einzelnen bieten sich diesem für sein Anliegen folgende Quellengruppen an:

1) Der Offizierspersonalakt. Dieser enthält wie der Personalakt des Beamten Geburtsschein, Schulzeugnisse, Angaben zur Person und zur Familie, Vorgänge über Prüfungen, Einstellung, Beförderungen, weiter Beurteilungen, Gehaltseinweisungen, Versetzungen, Kommandierungen, Unterstützungen, Pensionierung und Hinterbliebenenfürsorge. Auf Grund der besonderen für die Armeeangehörigen geltenden Bestimmungen finden sich in den Offizierspersonalakten noch eigene Vorgänge über den Wahlvorgang im Offizierskorps bei Berufsoffizieren, bei der Aufnahme in das Reserveoffizierskorps eingehende gutachtliche Äußerungen von drei von dem Bewerber zu benennenden Gewährspersonen über dessen und dessen Familie gesellschaftliche Stellung und wirtschaftliche Situation. Die Eheschließung der Berufsoffiziere war abhängig von der Stellung einer Heiratskaution durch die Familie der Braut; alle diesbezüglichen Vorgänge vermitteln ein Bild von der gesellschaftlichen Stellung und der wirtschaftlichen Lage auch dieser Familien. Weiter erlauben Krankenblätter, Vorgänge über Disziplinar-, Militärgerichts- oder Ehrengerichtsverfahren (bei Offizieren) erhebliche Einblicke in die Gesamtpersönlichkeit. — Das Bayerische Kriegsarchiv besitzt rund 86 000 Offizierspersonalakten; diese setzen zeitlich im 18. Jahrhundert ein und sind seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts ziemlich lückenlos erhalten. Das hohe Sozialprestige, das der Offizier in der Zeit der Monarchie genoß, hat viele Angehörige ziviler Berufe veranlaßt, die Stellung eines Reserveoffiziers anzustreben; sie, die vielfach Ruhm und Ansehen gewannen, werden hier dem Forscher, meist in ihren Jugendjahren, vorgestellt. Die Offizierspersonalakten, zu denen noch 1500 Schülerakten des Kadettenkorps und rund 14 000 Personalakten der ehemaligen Bayerischen Landespolizei (1919—1935) kommen, sind durch eine Namenskartei erschlossen.

2) Die Stammrollen. Über den „gemeinen Mann" wurden in der bayerischen Armee keine Personalakten geführt. Die Form der Aufzeichnung über Unteroffiziere und Mannschaften in Stammrollen lassen sich unschwer von den Musterungslisten der Söldnerarmeen der frühen Neuzeit ableiten, die ausschließlich der rechnerischen Nachweisung über ausgegebene Löhnung und Montur dienten und daher in ihren Angaben zur Person nicht besonders ergiebig sind. Als an die Stelle der Söldnertruppen die neuen Armeen auf der Grundlage der meist in der Verfassung verankerten allgemeinen Wehrpflicht traten, als also an die Stelle der Dienstleistung laut Dienstvertrag die kraft Gesetzes trat, die eine gegenseitige Verpflichtung zwischen oberstem Kriegsherrn und dem gemeinen Mann begründete, mußten die Aufzeichnungen zur Person in den nunmehr Grundbücher oder Grundlisten genannten Mannschaftsverzeichnissen notwendigerweise umfangreicher werden. Diese Grundbücher bzw. Grundlisten, seit der Heeresreform 1867 Stammrollen genannt, mußten alljährlich von dem Truppenteil neu aufgestellt werden. An ihre Stelle traten mit Beginn des Ersten Weltkriegs die für die Dauer des Krieges zu führenden Kriegsstammrollen, deren Formular eine Fülle von Angaben vorsah, die weitgehend Personalakten entbehrlich machten:

Dienstgrad, Familien- und Vorname, Konfession, Geburtsdatum und -ort (Bezirksamt), Staatsangehörigkeit (Angehörige anderer deutscher Bundesstaaten wurden, wenn sie ihren Wohnsitz in Bayern hatten, zur bayerischen Armee einberufen), Beruf, Wohnort (gegebenenfalls mit Straße und Hausnummer), Familienstand (gegebenenfalls Vor- und Geburtsname der Ehefrau — auch wenn geschieden — und Zahl der Kinder), Eltern (Familien- und Vornamen, Geburtsname der Mutter, Beruf, Wohnort, Angabe ob lebend oder tot), Dienstverhältnisse (Angaben über Friedensdienstzeit, Reserveübungen, Kriegsdienst mit Angabe aller Truppenteile, Versetzungen, Kommandierungen, Beförderungen usf.), Verwundungen, Erkrankungen, Lazarettaufenthalte, Musterungsergebnisse, Urlaub, Tod (gegebenenfalls Lage der Grabstätte), Orden und Auszeichnungen, mitgemachte Gefechte, bemerkenswerte Leistungen, Führung, Strafen, Waffenausbildung, Schulung, Entlassung.

Alle diese Aufzeichnungen über Unteroffiziere und Mannschaften wurden nach Truppenteilen angelegt, eine Gesamtkartei aller darin vorkommenden Namen besitzt das Kriegsarchiv nicht, das Aufsuchen von Einzelpersonen ist daher nicht ganz leicht. Am günstigsten ist, den jeweiligen Truppenteil aus Militärpapieren wie Soldbuch, Wehrpaß oder Entlassungsschein, Briefen, Feldpoststempeln, Fotografien usf. zu ermitteln. Als Hilfsmittel vermag das Kriegsarchiv die beiden Verlustkarteien des Ersten Weltkriegs, die nach vorsichtiger Schätzung rund eine halbe Million Namen umfassen, sowie Kartei bzw. Repertorien über rund 200 000 Versorgungsakten ehemaliger bayerischer Soldaten zur Verfügung zu stellen.

Ist die betreffende Persönlichkeit einmal gefunden, lassen sich die umfangreichen Angaben in den Stammrollen unschwer mit Hilfe der Truppenakten (vornehmlich Neuigkeitsbücher, Tagesbefehle, Kriegstagebücher mit Kartenanlagen) oft bis ins Detail ergänzen.

Die genaue Zahl aller in den im Kriegsarchiv verwahrten Musterungslisten, Grundbüchern und Stammrollen verzeichneten Namen läßt sich nicht annähernd abschätzen. Allein im Ersten Weltkrieg machte Bayern 1,4 Millionen Mann mobil, deren Schicksal in ca. 20 000 Kriegsstammrollen verzeichnet ist.

Aus dieser Sicht stellen die einschlägigen Unterlagen des Kriegsarchivs ein zentrales Personenstandsregister über einen großen Teil der männlichen Bevölkerung Bayerns dar, ein Personenstandsregister, das leider zwei empfindliche Lücken aufweist: Die Grundbücher des bayerischen Korps, das 1812 Napoléon auf seinem Zug nach Rußland folgte, sind auf dem Rückzug sämtlich verloren gegangen, und mit ihnen in vielen Fällen auch die Namen der in Rußland gebliebenen Soldaten, soweit nicht die Familienüberlieferung sie festgehalten hat. Die Friedensstammrollen der Jahre 1873 bis 1914 sind am Ende des Zweiten Weltkriegs vernichtet worden.

(Im nächsten Heft der „Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern", herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns, wird Herr Dr. Heyl noch eingehendere Ausführungen über das vorgenannte Thema veröffentlichen.)

In seinen Dankesworten an die beiden Vorredner wies der Landesvorsitzende auf die Bedeutung hin, die die Darlegungen von Herrn Staatsarchivdirektor Dr. Heyl für die weitere Familienforschung in Bayern auf breiter Ebene haben können und werden, es komme nur darauf an, von dieser Quelle entsprechenden Gebrauch zu machen.

Die Schlußansprache des Landesvorsitzenden ging von der Fragestellung aus, ob der seinerzeitige Entschluß zur Gründung des Landesvereins für Familienkunde in der Praxis seine Bestätigung gefunden und ob sich die damals aufgestellten Zwecke und Ziele des Vereins wie „Förderung der Familienkunde nach allen ihren Seiten, gegenseitige Unterstützung der Mitglieder, Veranstaltung von Zusammenkünften, Erschließung von Hilfsmitteln und Quellen, Organisation der Forschung und Zusammenarbeit mit Vereinigungen gleicher oder ähnlicher Art" bewährt hätten. Auf Grund zahlreicher neutraler Urteile und eigener kritischer Betrachtung sei diese Frage zu bejahen, so daß in der bisherigen Arbeitsweise weitergefahren werden könne. Die Entwicklung allerdings habe ergeben, daß über die bisherige Zielsetzung hinaus weitere Aufgaben, wie Anleitung und Schulung, Wegbereitung, Zukunftsvorsorge und Nutzbarmachung der familienkundlichen Forschungsergebnisse für die Zwecke der allgemeinen Wissenschaften einzubeziehen sind.

Dabei braucht uns um die weitere Existenz der Familienkunde als solcher nicht bange zu sein, der Drang nach Ausweitung des Wissens um die eigene Herkunft wird bei Angehörigen von Kulturvölkern da und dort immer auftauchen; denn er ist eine spezielle Auswirkung des dem geistig veranlagten Menschen von Natur aus mitgegebenen Erkenntnisdranges. Die Legitimation unserer Tätigkeit besteht also in der Pflege und Förderung einer menschlichen Geistesanlage und in dem Ziel eines Beitrags zur Erforschung der menschlichen Gesellschaft in ihrem Aufbau, ihrer Entwicklung und ihren Erscheinungsformen.

Die hierfür vor 50 Jahren aufgebaute Organisation benötigt — wie alle Selbsthilfeorganisationen auf freiwilliger Grundlage — opferbereite Mitarbeiter und öffentliche Unterstützung. Obwohl in dieser Hinsicht manchmal gewisse Zukunftssorgen aufkommen, sei hier doch die feste Zuversicht ausgesprochen, daß der Bayerische Landesverein für Familienkunde den vor 50 Jahren übernommenen und den zwischenzeitlich hinzugekommenen neuen Aufgaben gerecht werden wird.

Ein anschließendes gemeinsames Mittagessen in den Augustiner-Gaststätten selbst vereinte die Festversammlung zu regem Gedankenaustausch und zur Aussprache über die gewonnenen Eindrücke. Dieselben konnten auf dem Nachmittagsausflug nach dem Hohen-Peißenberg bei Weilheim fortgesetzt werden. Die äußerst sachkundigen Ausführungen unseres Herrn *Dr. Sandberger* über die mittelalterliche Geschichte der durchfahrenen Landschaft und über die Ereignisse im Gebiet um den Hohen-Peißenberg während des Bauernkriegs, sowie über seine aus einer beliebten Wallfahrt herrührenden Kunstdenkmale stießen bei den Teilnehmern auf lebhaftes Interesse. Unerwarteter Sonnenschein gab eine herrliche Aussicht vom Gipfel nach allen Richtungen hin frei und vergoldete den Ausklang des für das Vereinsgeschehen so bedeutsamen Tags.

Dichtel

Ahnen prominenter Bayern

V. Die Ahnen des bayer. Ministerpräsidenten Dr. Alfons Goppel

Von Richard Goppel, 84 Regensburg, Macheinerweg 10; Josef Plößl, 84 Regensburg, Lindenstraße 14; Josef Herz, 8901 Stadtbergen, Friedensstraße 13

Probanden:

I. Ministerpräsident Dr. Alfons Goppel
* Regensburg-Reinhausen 1. 10. 1905,
∞ Bentheim 3. 6. 1935 Gertrud Wittenbrink

Geschwister:

Ludwig Goppel, Verlagsleiter, * Regensburg 8. 4. 1901
Richard Goppel, Gymnasialprofessor i. R., * Regensburg-Reinhausen 20. 7. 1902
Elisabeth, ∞ Zdarsa, * Regensburg-Reinhausen 29. 8. 1903
Barbara, ∞ Waring, * Regensburg-Reinhausen 19. 3. 1907
Frieda, ∞ Adler, * Regensburg-Reinhausen 24. 10. 1909
Paula, Oberin St. Othardis, * Regensburg-Reinhausen 23. 5. 1911
Klotilde, ∞ Arold, * Regensburg-Reinhausen 29. 6. 1913
Eugenie Goppel, Oberlehrerin, * Regensburg-Reinhausen 19. 1. 1915

Dr. Alfons Goppel, der derzeitige bayerische Ministerpräsident, stammt väterlicherseits aus dem nördlichen Ries, also aus dem Winkel Bayerisch-Schwabens, wo die drei Stämme der Franken, Schwaben und Bayern zusammenstoßen oder — mundartgeschichtlich betrachtet — wo die nordostschwäbische Mundart im Osten allmählich in das Nordbayerische und im Norden in das Ostfränkische übergeht.

Die meisten der in der folgenden Ahnenliste im Vaterstamm aufgeführten Orte liegen auf dem fruchtbaren Boden des Rieskessels und gehören, wie aus ihren Namensformen mit dem Suffix -ingen oder dem Grundwort -heim zu erkennen ist (Fremdingen, Herblingen, Maihingen, Ehingen und Öttingen, Belzheim und Megesheim), den ältesten Stufen alemannischer Besiedelung an. Es sind reiche, ansehnliche geschlossene Ortschaften. Jüngeren Besiedelungsstufen gehören an Hainsfarth bei Öttingen, Dornstadt mit Hirschbrunn im Öttinger Forst, Wilburgstetten an der Straße Nördlingen-Dinkelsbühl, schon im mittelfränkischen Landkreis Dinkelsbühl gelegen, Nordhausen und Dambach im Westen knapp jenseits der württembergischen Grenze. Nur ein Herkunftsort liegt weiter abseits: Bissingen im Landkreis Dillingen. Er hat aber mit den oben genannten Orten die Zugehörigkeit zur alten Grafschaft Öttingen gemein; denn dieser Marktort war Mittelpunkt der öttingischen Herrschaft Hohenburg und später Sitz des öttingisch-wallersteinischen Oberamts Bissingen. Von einiger geschichtlichen Bedeutung ist auch Maihingen mit seinem Birgittenkloster, das im Bauernkrieg zerstört und im Jahre 1580 aufgelöst wurde, und durch das Minoritenkloster (1607—1803) mit seiner prächtigen Klosterkirche Maria Immaculata, in deren Gruft Angehörige des Hauses Öttingen-Wallerstein begraben liegen. Durch Jahrhunderte Zentrum des nördlichen Rieses und damit geschichtlich bedeutendster Ort ist die Stadt Öttingen. Sie war Stammsitz der Grafen im Riesgau, die sich seit der Mitte des 12. Jahrhunderts nach ihr benannten, und Residenz sowohl der evangelischen Linie Öttingen-Öttingen wie der katholischen Linie Öttingen-Spielberg. Im Jahre 1242 wurde hier eine Deutschordenskommende gestiftet, zu deren reichem Besitz im Nordries auch der größte Teil des Dorfes Belzheim gehörte. Sie bestand bis 1806.

Die grundherrschaftliche Zersplitterung in den Riesdörfern teilen auch — bald mehr, bald weniger — die uns hier interessierenden Orte. Die starke konfessionelle Zersplitterung des Gebietes ist darauf zurückzuführen, daß Öttingen-Öttingen evangelisch wurde, in seinen Machtbereich aber Besitz geistlicher und weltlicher katholischer Herren eingestreut war. Ehingen z. B. war halb katholisch, halb evangelisch. Dasselbe Verhältnis galt für Öttingen. In Dornstadt war ein Drittel der Bevölkerung katholisch, in Megesheim ein Zwölftel evangelisch, in Hainsfarth zwei Fünftel katholisch, ein Fünftel evangelisch, der Rest israelitisch. Auch Öttingen hatte eine starke jüdische Gemeinde von über dreihundert Mitgliedern. (Angaben nach dem topographisch-statistischen Handbuch des Königreichs Bayern. München 1867.)

In der Ahnenliste des Vaters des Probanden wird von 31 aufgeführten Männern nur von 11 ein Beruf angegeben. Es sind ausschließlich ländliche Berufe: zwei Söldner, zwei Bauern, zwei Fischer, ein Müller, zwei Zimmerleute und schließlich zwei Weber als Vertreter eines Handwerks, das seit dem ausgehenden Mittelalter in den schwäbischen Dörfern am verbreitetsten war. In Herblingen ist heute noch der Hausname „Beim Goppel-Weber" lebendig. Zu den Großen und Reichen haben die Goppelvorfahren in den Rieser Dörfern wohl nicht gehört. Die Ehepartnerinnen stammen aus der gleichen ländlichen Welt, und von den Ehemännern kam keiner aus weiter Ferne oder gar aus einer großen Stadt. Man blieb beim Freien — abgesehen von der Müllerstochter aus Bissingen — innerhalb des engen Raumes von etwa zwanzig Kilometern im Durchmesser. Andere freilich sind ausgebrochen — vor Generationen schon und noch viel mehr in der jüngsten

Vergangenheit —, um in der Fremde, meist in der großen Stadt ihr Glück zu suchen oder einer Berufung zu folgen. Als Beispiele dafür aus unserem Jahrhundert seien drei Männer von Rang und Namen genannt: der Komponist Joseph Haas (1879—1960) und der Bischof von Augsburg Joseph Stimpfle, die beide aus Maihingen stammen, und der derzeitige bayerische Wirtschaftsminister Anton Jaumann, dessen Wiege in Belzheim stand.

Auch der Vater des Probanden, Ludwig Goppel, verließ wie zwei seiner Brüder sein Heimatdorf Fremdingen. Zunächst verblieb er noch in vertrauterer Umgebung und absolvierte in Nördlingen eine Bäckerlehre. Dann wanderte er ostwärts die Donau entlang, wie vor ihm schon mancher Schwabe. Er kam aber nur bis Regensburg. Dort bot ihm der Bäcker im berühmten Goliathhaus Arbeit. Die Stadt gefiel ihm. So blieb er und gründete hier seinen Hausstand. Seine Schwester Eugenie folgte ihm und schuf sich wie er in Regensburg eine neue Heimat.

Seine Frau, Barbara Federl, stammte aus Keilberg, einem kleinen Ort auf dem letzten Jurahügel im Osten von Regensburg. Dort, unmittelbar vor dem großen Forst des Bayerischen Vorwalds, hatte schon ihr Großvater Haus und Grundstücke erworben. Die weiteren Herkunftsorte, die die Ahnenliste nennt, liegen zum Teil nördlich von Regensburg, und zwar in einem schmalen, etwa 30 Kilometer langen und 10 Kilometer breiten Streifen östlich des unteren Regens und dann östlich der Naab bis Wackersdorf, zum anderen Teil in einem wesentlich kleineren Gebiet unmittelbar südlich der Stadt oder bereits im heutigen Stadtbereich. Nur ein Ort begegnet uns in der Liste, der weiter nach Süden abgesetzt ist: der Markt Schierling. Diese Landschaft südlich der Donau hat einiges gemein mit dem nördlichen Ries. Beide Gebiete sind uralter Kulturboden im doppelten Sinne, im landwirtschaftlichen wie im kulturgeschichtlichen. Beide waren Grenzland des Römischen Reichs, das eine hinter dem Rätischen Limes, das andere an der Donaugrenze. Beide sind deutsches Altsiedelland, dort von Alemannen, hier von Bajuwaren in der Zeit der Landnahme besiedelt, wie die -ing-Orte Prüfening, Traubling, Egglfing, Gebraching und Peising verraten. An Größe allerdings stehen diese Dörfer den Riesdörfern wesentlich nach. Von ihnen gelangte nur Prüfening (Stadtkreis Regensburg) durch die künstlerischen (Buchmalerei) und wissenschaftlichen Leistungen seiner Benediktinerabtei und die romanische Pfeilerbasilika mit ihren Fresken und Skulpturen zu Berühmtheit.

Von den 21 Herkunftsorten nördlich der Donau liegen die meisten in ehemalig pfalzneuburgischem Gebiet. Es sind Klein- und Kleinstsiedlungen, kleine Dörfer, Weiler und Einöden. Das Kartenbild und die Ortsnamen zeigen, daß es sich um ein Rodungsgebiet (Roith, auf der Rieth, Diepenried, Probstberg, Grafenricht und Holzheim) und um jüngere Siedelungsepochen handelt (Grünthal, Raben-, Thurn- und Lindhof).

Die Ahnentafel macht bei 43 von 57 männlichen Vorfahren Angaben zum Beruf. Das Handwerk ist nur mit drei Zimmerleuten und einem Schmied vertreten. Drei werden als „operarius" bezeichnet, was man wohl am treffendsten mit Tagwerker übersetzt. Alle übrigen sind Landwirte: 27 Bauern, 4 Halbbauern, 5 Kleinbauern (1 Gütler, 1 Söldner, 2 Häusler, 1 Kleinbauer). Im Vergleich mit den väterlichen Vorfahren fällt also auf, daß das bäuerliche Element stärker überwiegt und daß das Weberhandwerk überhaupt nicht vertreten ist. Weiter fällt auf, daß die „Oberpfälzer Berufe" des Bergbaus, der Eisenverhüttung und der Glasmacher völlig fehlen. Das Bergbaugebiet liegt weiter westlich, die Glashütten weiter östlich. Wie bei den Vorfahren im Ries gibt es auch hier keinen Zuzug von weiterher, z. B. aus Böhmen, wie er in vielen Oberpfälzer Ahnentafeln zu finden ist, nicht einmal aus Regensburg. Es zogen eben die Städter nicht aufs Land, und die Bauern kannten keine Gesellenwanderung. Umgekehrt ist aber auch hier — besonders in den Generationen der Großeltern und Eltern der Zug zur Stadt und in die Ferne fest-

zustellen. So verließen sämtliche Geschwister der Barbara Federl den Keilberg, um nach München und Regensburg zu gehen. Ein Winklmayer und vier Neffen und Nichten und eine Tochter der Barbara Federl wanderten nach Amerika aus.

Die Ahnenliste enthält eine Reihe interessanter Familiennamen, wie Prester, Griendlbeck/Kredlpöckh, Boos, Sienz, Merl, Vaas, Gnaus u. a. Es sei hier jedoch nur auf die Namen der Eltern des Probanden eingegangen.

Im Archiv der Pfarrei Hochaltingen, in deren Sprengel Herblingen liegt, erscheinen die frühesten Goppel im Familienbuch (1931 von H. Röttinger zusammengestellt) in einem Eintrag zum Jahre 1647: Lorenz und Barbara *Goppolt* und Tochter Christine. Dieses Goppolt ist wie Goppelt nur eine ältere Variante zu Goppel. Ein Nik. Goppelt ist 1507 in Nördlingen bezeugt. Dr. G. Wulz, der frühere Leiter des Stadtarchivs Nördlingen, teilte mit, daß die Familie Goppelt/Goppolt im Ries sehr verbreitet sei (Marktoffingen, Utzwingen, Wallerstein usw.) und familiengeschichtliches Material dazu bis zurück ins 15. Jahrhundert vorliege. Der Name ist von dem im Mittelalter sehr beliebten Personennamen Got(e)bold oder auch von Gottwald herzuleiten. Er lebt auch in Ortsnamen weiter: Goppeltsried (1194 Gotpoldriut) und Goppelshof (beide bei Nittenau/Oberpfalz) und Goppeltsried (Einöde im Kreis Weilheim).

Federl ist entweder Verkleinerungsform zu Vetter (auch Fäderl, Vötterl, Föderl, Vetterle u. ä.) oder bezeichnet — abgeleitet von Feder — den Federhändler oder ist ein Bauernname (vom Federvieh abgeleitet). Letztere Erklärung wird gestützt durch die bayerischen Einödnamen Federbauer, Federlehen, Federling, Federhöf und Federhof. (Erklärung der Namen nach Hans Bahlow, Deutsches Namenlexikon, München 1967.)

Für selbstlose und zeitraubende Mitarbeit beim Aufspüren und Zusammenstellen der Matrikelangaben in den Rieser Pfarrbüchern und für die vielfältige Unterstützung bei der Bearbeitung der Pfarrbücher des Regensburger bischöflichen Zentralarchivs sei hier aufs herzlichste gedankt den hochwürdigen Herren Pfarrern Eugen Hänle (Fremdingen), Dr. Berthold Grabs (Öttingen), Max Dünßer (Wallerstein), Rudolf Fischer (Ehingen), Klein (Nordhausen) und dem Leiter des bischöflichen Diözesanarchivs Regensburg, Monsignore Dr. Paul Mai, sowie der Archivrätin Frau Dr. Möckershoff. Herzlichen Dank auch Herrn Stadtarchivrat a. D. Dr. Gustav Wulz und Herrn Dieter Kudorfer für wertvolle Hinweise!

II. Eltern *III. Großeltern*

2 Goppel Ludwig
Bäckermeister
Regensburg-Reinhausen
* Fremdingen 21. 12. 1876
† Regensburg 29. 11. 1953

∞ Nürnberg 7. 7. 1900

3 Federl Barbara
* Regensburg-Keilberg 7. 4. 1874
† Regensburg 22. 4. 1955

4 Goppel Johann Kaspar
Zimmermeister
* Herblingen 28. 12. 1828
† Fremdingen 14. 5. 1910

∞ Fremdingen 31. 10. 1867

5 Gebele Maria Walburga
* Oettingen 3. 10. 1840
† Fremdingen 9. 12. 1885

6 Federl Michael
Zimmermeister
* Regensburg-Keilberg 27. 9. 1839
† Regensburg-Keilberg 17. 1. 1896
▭ Irlbach 20. 1. 1896

∞ Irlbach 1. 4. 1861

7 Winklmayer Walburga
* Regensburg-Keilberg 2. 3. 1843
† Regensburg-Keilberg 21. 11. 1877
▭ Irlbach 23. 11. 1877

IV. Generation (Urgroßeltern)

8 Goppel Josef, Zimmermann, * Herblingen 16. 9. 1791, † Herblingen 17. 12. 1878, ∞ Herblingen 7. 2. 1817.
9 Bauer Walburga, * Herblingen 23. 6. 1792, † Herblingen 14. 11. 1842.
10 Gebele Johann Sebastian, Fischer und brgl. Beisitzer, * Oettingen 21. 1. 1811, † Oettingen 30. 3. 1846, ∞ Oettingen 6. 2. 1837.
11 Uhl Maria Walburga, *Oettingen 11. 1. 1810, † Oettingen 25. 7. 1851.
12 Federl Georg, Zimmerpalier, * Diepenried 10. 1. 1806, † Regensburg-Keilberg 6. 7.1875, ▭ Irlbach 8. 7. 1875, ∞ Irlbach 28. 6. 1829.
13 Prester Anna Katharina, * Probstberg 20. 1. 1809, † Regensburg 12. 1. 1890.
14 Winklmaier Josef, Gütler, * Gebelkofen 11. 5. 1798, † Regensburg-Keilberg 2. 5. 1854, ▭ Irlbach 4. 5. 1854, ∞ Irlbach 9. 2. 1830.
15 Griendlbeck Anna Maria, * Obertraubling 2. 5. 1803, † Regensburg-Keilberg 17. 11. 1874.

V. Generation (Urgroßeltern)

16 Goppel Balthasar Johann, Söldner, * Herblingen 22. 7. 1751, † Herblingen 4. 10. 1792, ∞ Herblingen 1. 7. 1782.
17 Reicherzer Maria Eva, * Maihingen 18. 12. 1757, † Ehingen 11. 3. 1815.
18 Bauer Leonhard, Müller, * Herblingen 5. 2. 1748, † Herblingen 11. 3. 1811, ∞ vor 1792.
19 Boos Katharina, * um 1756, † Herblingen 17. 4. 1826.
20 Gebele Georg Jakob, Fischer, * Hirschbrunn bei Dornstadt 23. 7. 1750, † Oettingen 30. 5. 1822, II. ∞ Oettingen 15. 4. 1806.
21 Sienz Sabina Genoveva, * Belzheim 9. 1. 1777, † Oettingen 27. 9. 1835.
22 Uhl Anton, Bauer, * Ehingen 13. 6. 1774, † Lohe 27. 2. 1826, ∞ Ehingen 10. 1. 1804.
23 Meiröser Maria Theresia, * Hainsfarth 28. 7. 1776, † Oettingen 17. 2. 1848.
24 Federl Johann Michael, Einödbauer, * Grünthal 30. 8. 1774, † Regensburg-Keilberg 6. 2. 1852, ∞ Nittenau 1. 5. 1806.
25 Wolf Katharina, * Diepenried 8. 3. 1782, † Regensburg-Keilberg 20. 8. 1847.
26 Prester Josef, Kleinbauer, Probstberg, * Steinberg 11. 10. 1782, † Probstberg, ∞ Wenzenbach 30. 6. 1807.
27 Merl Anna Barbara, * Holzheim 13. 11. 1779, † Probstberg.
28 Winklmaier Adam Andreas, Söldner, * Gebelkofen 21. 11. 1754, † Oberstadlhof 17. 5. 1800, III. ∞ Wolkering 22. 5. 1797.
29 Laberer Katharina von Egglfing, † Oberstadlhof 3. 5. 1810.
30 Griendlwöckh Simon, * Obertraubling 23. 10. 1758, ∞ Obertraubling 11. 1. 1802.
31 Spangl Anna Maria, * Niedertraubling 29. 8. 1671, † Obertraubling 24. 6. 1833.

VI. Generation

32 Goppel Johann Georg, * um 1727, † Herblingen 13. 8. 1791, ∞
33 . . . Maria.
34 Reicherzer Josef, ∞ Maihingen 17. 10. 1752.
35 Vaas Maria Eva, * Maihingen 2. 1. 1734.

36 Baur Kaspar von Nordhausen, ∞
37 Traub Afra, Müllerstochter, * Bissingen um 1716, † Herblingen 26. 5. 1801.
40 Gäbelen Anton, Weber, Dornstadt, * Dornstadt 10. 11. 1774, ∞ Oettingen 12. 2. 1736.
41 Imm Anna Maria, * Megesheim 23. 4. 1709, † Hirschbrunn 9. 9. 1788.
42 Sienz Franz Anton, Bauer, * Belzheim 10. 12. 1734, † Belzheim 20. 3. 1786, II. ∞ Ehingen 30. 10. 1775.
43 Herdegen Maria Katharina, * Ehingen 22. 11. 1742.
44 Uhl Anton, * Nordhausen 28. 1. 1731, ∞ Ehingen 7. 1. 1766.
45 Leberle Maria Anna.
46 Mayroser Jakob, * Hainsfarth 17. 12. 1742, ∞ Hainsfarth 19. 11. 1765.
47 Gnaus Anna Maria.
48 Federl Johann Peter, Einödbauer, * Haslach 1. 12. 1740, † Grünthal 29. 4. 1801, ∞ Irlbach 25. 8. 1763.
49 Dollinger Anna Maria, * Lindhof 14. 10. 1745, † Grünthal 1. 4. 1794.
50 Wolff Simon, Bauer, Diepenried, ∞ Nittenau 25. 1. 1774.
51 Eisenhuet Anna Maria Katharina, * Rabenhof 21. 11. 1751.
52 Prester Johann Simon, Häusler, Steinberg, * Steinberg 29. 1. 1747, † Steinberg 31. 3. 1819, ∞ Wackersdorf 2. 7. 1781.
53 Jobst Regina, * Oder 6. 12. 1757, † Steinberg 21. 3. 1834.
54 Merl Johann, * Holzheim 4. 2. 1735, † Holzheim 15. 4. 1789, ∞ Wackersdorf 15. 2. 1774.
55 Schwarzenberger Regina, * Zielheim 27. 1. 1747.
56 Winklmayer Martin, Einödbauer, * Gebelkofen um 1713, † Gebelkofen 28. 7. 1775, ∞
57 Schelchshorn Magdalena, * Niedergebraching 29. 6. 1719, † Gebelkofen 22. 7. 1782.
58 Laberer Josef, Bauer, Egglfing, ∞
59 Sennebogen Katharina.
60 Grindlwöckh Balthasar, * Obertraubling 4. 1. 1718, † Obertraubling 18. 3. 1763, II. ∞ Obertraubling 25. 11. 1753.
61 Rieger Elisabeth, * Schierling 2. 5. 1731, † Obertraubling 12. 10. 1791.
62 Spängl Vitus, operarius, Niedertraubling, * Niedertraubling 16. 4. 1726, † Niedertraubling 1. 4. 1789, ∞ Wolkering 21. 2. 1755.
63 Hintermayr Maria, * Gebelkofen um 1736, † Niedertraubling 13. 9. 1762.

VII. Generation

68 Reicherzer Josef, ∞
69 . . . Elisabeth.
70 Vaas Johann Adam, II. ∞ Maihingen 29. 7. 1721.
71 Schneider Barbara.
80 Gaebelen Georg, Weber von Wilburgstetten bei Dinkelsbühl, ∞
81 . . . Maria Barbara.
82 Imm Johann Georg, * Megesheim 18. 7. 1678, ∞ 22. 10. 1703.
83 Busch Maria Katharina, * 4. 2. 1684, † 1. 2. 1779.
84 Senz Georg, Söldner, Belzheim, ∞ Belzheim 15. 5. 1725.
85 Schneyd Elisabeth.

86 Herdegen Melchior aus Dambach, ∞ . . 10. 1728.
87 Helmle Barbara aus Ehingen.
88 Uhl Kaspar, Nordhausen bei Ellwangen, ∞
89 . . . Ursula.
92 Mayroser Vitus, Hainsfarth, ∞ um 1740
93 . . . Ottilia.
94 Gnaus Michael, Belzheim, ∞
95 . . . Anna,
96 Federl Johann, Bauer, Haslach, * um 1696, † Haslach 29. 10. 1750, II. ∞ Regenstauf 12. 7. 1735.
97 Bruckmiller Magdalena.
98 Dollinger Johann Georg, Bauer, * Lindhof 5. 6. 1715, † Lindhof 31. 10. 1784, ∞ Irlbach 7. 9. 1744.
99 Islinger Maria Anna, * Grünthal 4. 2. 1727.
102 Eisenhuet Johann, Bauer, Rabenhof, * Rabenhof um 1709, † Rabenhof 29. 4. 1778, ∞
103 . . . Katharina.
104 Prester Johann, Halbbauer, Steinberg, * Steinberg um 1709, † Steinberg 4. 8. 1779, ∞ Wackersdorf 29. 7. 1732.
105 Graf Christina, * Heselbach 30. 8. 1707, † Steinberg 4. 2. 1763.
106 Jobst Jakob, Bauer in Oder, * Oder 5. 4. 1708, † Oder 25. 3. 1787, II. ∞ Wakkersdorf 4. 2. 1750.
107 Sies Martha, * Wackersdorf um 1723, † Oder 13. 5. 1785.
108 Merl Johann, * um 1704, † Holzheim 4. 9. 1774, II. ∞ Wackersdorf 13. 1. 1734.
109 Spillberger Katharina, verwitwete Gilliz, * um 1704, † Holzheim 1. 2. 1781.
110 Schwarzenberger Leonhard, Halbbauer, Zielheim, † vor 1774, ∞ Wiefelsdorf 19. 1. 1739.
111 Krauthofer Anna Barbara, † vor 1774.
114 Schelkshorn Matthias, operarius, Niedergebraching, * Niedergebraching 20. 9. 1678, ▭ Hohengebraching 8. 11. 1726, ∞ Hohengebraching 3. 9. 1705.
115 Härtl Walburga von Peising, ▭ Hohengebraching 8. 8. 1740.
118 Sennebogen Jakob, ∞
119 . . . Ursula.
120 Kredlpökh Markus, operarius, Obertraubling, * um 1680, † Obertraubling 4. 6. 1743, ∞ vor 1709.
121 . . . Apollonia, * um 1685, † Obertraubling 6. 1. 1743.
122 Rieger Markus, Häusler, Schierling, † vor 1753, ∞
123 . . . Ursula, † vor 1753.
124 Spängl Laurentius, operarius, Niedertraubling, † vor 1755, ∞
125 . . . Justina, * um 1681, † Niedertraubling 27. 3. 1742.
126 Hintermayr Matthias.

VIII. Generation

140 Vaas Melchior, ∞
141 . . . Margaretha.
142 Schneider Matthäus, ∞
143 . . . Maria.

164 Imm Johann, Megesheim, * Megesheim 8. 7. 1649, ∞ Megesheim 15. 6. 1677.
165 . . . Katharina.
166 Busch Christophorus, * um 1635, † 29. 12. 1695, ∞ vor 1684.
167 . . . Maria Salome.
170 Schneyd Andreas, ∞
171 . . . Maria.
172 Herdegen Kaspar, ∞
173 . . . Katharina.
174 Helmle Georg, Ehingen, ∞
175 . . . Walburga.
194 Bruggmiller Johann, Bauer, Thannhausen, ∞ Regenstauf 16. 6. 1693.
195 Praan (Praun) Magdalena, † Thannhausen 15. 4. 1750.
196 Dollinger Georg, Bauer, Lindhof, † vor 1744, ∞ Irlbach 18. 1. 1702.
197 Aumayr Katharina von Lindhof, † vor 1744.
198 Islinger Kaspar, Bauer, Grünthal, * um 1698, † Grünthal 22. 8. 1775, ∞ Irlbach 7. 5. 1726.
199 Aumayr Christina, Witwe des Adam Aumayr in Grünthal, * um 1690, † Grünthal 3. 4. 1768.
204 Eisenhuet Johann Georg, Bauer, Rabenhof, * um 1641, † Rabenhof 14. 2. 1731, II. ∞ Regenstauf 21. 1. 1705.
205 Prestum Cordula von Viehhausen.
208 Prester Johann Ernst, Halbbauer, Steinberg, * um 1670, † Steinberg 5. 1. 1732, ∞
209 . . . Magdalena, * um 1688, † Steinberg 24. 1. 1741.
210 Graf Simon, Bauer, Heselbach, ▭ Brückelsdorf 11. 4. 1710, ∞ Wackersdorf 4. 11. 1699.
211 Schmid Katharina, † vor 1732.
212 Jobst Johann, Bauer in Oder, ∞
213 . . . Barbara.
214 Sies Georg, Bauer, Wackersdorf, * Wackersdorf . . 10. 1690, ▭ Wackersdorf 2. 6. 1763, ∞
215 . . . Martha.
218 Spillberger Martin, Heselbach, ∞
219 . . . Ursula.
220 Schwarzenberger Leonhard, Bauer, Büchelkühn, * Büchelkühn 18. 11. 1669, † Büchelkühn 14. 8. 1719, ∞ Büchelkühn 25. 2. 1699.
221 Häberl Katharina, † Büchelkühn 14. 4. 1727.
222 Krauthofer Johann, Halbbauer, Zielheim, ∞ Klardorf 23. 9. 1710.
223 Renner Anna Margaretha, * Zielheim 10. 6. 1677.
228 Schelchshorn Johann Georg, Niedergebraching, * um 1644, † Niedergebraching 22. 2. 1717, ∞ Hohengebraching 30. 6. 1671.
229 Walchl Anna.

IX. Generation

328 Ihm Stefan, ∞ 11. 9. 1640.
329 . . . Maria Barbara.
388 Bruggmüller Andreas, Bauer, Roith, † vor 1693, ∞
389 . . . Elisabeth.

390 Praan Georg, † Thannhausen, ∞
391 . . . Magdalena.
392 Dollinger Andreas, Bauer, Lindhof, * um 1650, † Lindhof 16. 7. 1720, ∞
393 . . . Katharina.
394 Auman (Aumayr) Andreas, Bauer, Lindhof, ∞ Regenstauf 29. 1. 1663.
395 Neumair Elisabeth von Roith, * um 1638, † Thurnhof, ▭ Regenstauf 26. 9. 1689.
396 Islinger Sebastian, Bauer, Prüfening, † vor 1726, ∞
397 . . . Anna.
420 Graf Georg, Bauer, Krumbach, ∞
421 . . . Maria.
422 Schmid Johann, Bauer, Heselbach.
428 Sieß Georg, Bauer, Wackersdorf, ∞ Wackersdorf 29. 7. 1692.
429 Bauer Anna, * Grafenricht 11. 9. 1665.
440 Schwarzenberger Johann, Bauer, Büchelkühn, ∞
441 . . . Katharina.
442 Häberl Johann, Bauer auf der Rieth, ∞
443 . . . Margaretha.
444 Krauthofer Andreas, Bauer, Dachelhofen, ∞
445 . . Elisabeth.
446 Renner Johann, Zimmermann, Zielheim, † vor 1710, ∞
447 . . . Margaretha, † vor 1710.
456 Schelchshorn Leonhard, Schmied, Niedergebraching, ∞
457 . . . Margaretha, † Niedergebraching 2. 3. 1680.
458 Wälchel Adam, † Niedergebraching 27. 12. 1674, ∞
459 . . . Anna, † Niedergebraching vor 1674.

X. Generation

788 Auman Martin, Bauer, Thurnhof.
790 Neumair Leonhard von Roith.
858 Bauer Johann Ulrich, Bauer, Grafenricht, ∞
859 . . . Anna.

Die Imhof aus Lauingen im späten Mittelalter

Von Dr. Adolf Layer, 888 Dillingen, Örtelstraße 10

In der unter den Staufern gegründeten Stadt Lauingen an der Donau[1] lebten in der Übergangszeit vom hohen zum späten Mittelalter einige Ministerialenfamilien, die in der Verwaltung der Stadt und ihres Umlandes einen maßgeblichen Einfluß ausübten. Unter diesen Geschlechtern, zu denen sehr wahrscheinlich auch die Familie Alberts des Großen[2] gehörte, verdienen die Imhof (Imhoff, Im Hof) eine besondere Beachtung. Bei ihnen läßt sich die soziale Mobilität und das Anpassungsvermögen eines Teils der staufischen Mi-

[1] Vgl. Georg Rückert, Die Anfänge der Stadt Lauingen, in: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 57. Band, 1950, S. 154—169.
[2] Vgl. Heribert Christian Scheeben, Albertus Magnus, Bonn 1932, S. 20.

nisterialität nach dem Ende der Stauferherrschaft in beispielhafter Weise aufzeigen. Während nämlich andere ritterbürtige Familien mühsam ihre Selbständigkeit zu wahren versuchten und dabei verarmten, sich mitunter dem Raubrittertum und den für italienische Stadtstaaten kämpfenden Kondottieri zugesellten, oder, was in ihrer Situation häufig am besten war, in die Dienste von Fürsten oder der Kirche traten, nützten die Imhof die Möglichkeiten, die ihnen das Bürgerrecht in einer jungen emporstrebenden Handelsstadt bot. Einige Angehörige der Familie lassen sich zwar in geistlichen Ämtern und einer an einem Herzogshofe nachweisen, die meisten jedoch zogen es vor, im Handel ihr Glück zu suchen. Und sie fanden es; denn einzelne Gesellschaften der sich rasch verzweigenden Sippe stiegen ähnlich wie die Fugger und Welser in die Hochfinanz des frühkapitalistischen Zeitalters empor. Ihr Ausgangspunkt Lauingen war zwar eine verhältnismäßig kleine Stadt, doch sie lag günstig innerhalb des Städtedreiecks Augsburg - Ulm - Nürnberg an der wichtigen Handelsstraße entlang der Donau und genoß bis in die Regierungszeit Ludwigs des Bayern hinein ähnliche Rechte wie die Reichsstädte[3]. Der Grundbesitz, den die Imhof in Lauingen und seiner Umgebung besaßen, bildete die Grundlage und den finanziellen Rückhalt für ihre handelspolitischen Unternehmungen, die Wagemut und Weitblick der führenden Köpfe des Geschlechtes erkennen lassen.

Bereits unter den ersten nachweisbaren Angehörigen der Familie war ein Lauinger Bürgermeister: Sigmund Imhof, der zur Zeit König Rudolfs (I.) von Habsburg die Stadt regierte. In einem Lauinger Steuerbuch von 1267 erscheint er mit einem Steuersatz von 42 Pfund Hellern, ein Rudolf Imhof mit 122 Pfund und Heinrich Imhofs Witwe mit 120 Pfund Hellern. 1277 bezahlten Sigmund und Rudolf Imhof die beträchtliche Summe von 142 Pfund Hellern[4]. Den genannten Steuerbeträgen nach zu schließen, läßt sich annehmen, daß die Imhof damals schon im Großhandel tätig waren.

Ihre Herkunft aus dem Ritterstand beweist einwandfrei Ulrich Imhof, der in enger, wohl verwandtschaftlicher Beziehung zu den Herren von Altheim stand. Er wird in Urkunden ausdrücklich als Ritter bezeichnet. 1314 belehnte ihn der Augsburger Bischof Friedrich Spät von Faimingen mit einer Hube in der abgegangenen Siedlung Osterhofen bei Wittislingen[5]. Zwei Jahre später erlaubte der Bischof Frau Hille, einer Tochter Heinrichs des Jüngeren von Augsburg, die des Augsburger Gotteshauses eigen war, die Ehe mit Ritter Ulrich Imhof zu schließen, welcher Eigenmann des Hermann Spät von Faimingen war; die Kinder aus dieser Ehe sollten gleichheitlich zwischen dem Hochstift Augsburg und dem Herren von Faimingen geteilt werden. 1333 verkaufte Ulrich Imhof dem Kloster Maria Medingen ein Lehengut des Hochstifts Augsburg[6]. 1342 bürgt er zusammen mit drei Rittern von Altheim beim Verkauf des Zehnten, den Johann von Altheim und seine Frau Anne von Bischof Heinrich und seiner Kirche in Augsburg zu Lehen hatten[7]. Nach

[3] Vgl. Siegfried Hüttenhofer, Verfassungsgeschichte der Stadt Lauingen. Jur. Dissertation Erlangen 1952 (Maschinenschrift) S. 5.

[4] Allgemeine Deutsche Biographie 14. Band, Leipzig 1881, S. 37 f.; Helga Jahnel, Die Imhoff, eine Nürnberger Patrizier- und Großkaufleutefamilie, Philos. Dissertation Würzburg 1951 (Maschinenschrift) S. 14.

[5] Anton von Steichele, Das Bistum Augsburg III. Band, Augsburg 1872, S. 222. — Zum Ministerialengeschlecht von Altheim s. Reinhard H. Seitz, Die schwäbischen Herren von (Donau-)Altheim, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 71. Jg., 1969, S. 68—96.

[6] Friedrich Zoepfl, Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter, München-Augsburg 1955, S. 261, 282.

[7] Walther E. Vock, Die Urkunden des Hochstifts Augsburg 769—1420 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Reihe 2 a, Band 7) Augsburg 1959, S. 151, 285.

den überlieferten urkundlichen Belegen über den Ritter Ulrich Imhof diente dieser als Ministeriale gleichzeitig zwei Herren, nämlich dem Edlen Hermann Spät von Faimingen und dessen Bruder Friedrich, dem Bischof von Augsburg, für das Hochstift Augsburg.

Vielleicht ein Bruder des Ritters Ulrich war Heinrich Imhof der Ältere, der mit seiner Gemahlin Haylwig aus dem Geschlecht der Sürg oder Güssen auf dem alten Stammhaus der Familie in den Donauauen bei Lauingen seinen Sitz gehabt haben soll. Sein Sohn Johann verheiratete sich mit Anna der Gundelfingerin[8], die vermutlich dem Geschlecht der Edelherren von Gundelfingen-Hellenstein entstammte. In der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts erlangte ein Johann Imhof das Bürgerrecht in Nürnberg. Durch seine Frau Lucia war er mit der dortigen Rats- und Kaufmannsfamilie Groß verschwägert[9]. Am 19. März 1371 erwarb er zusammen mit seinem Bruder Heinrich, Bürger zu Lauingen, nach einer zu Nördlingen ausgefertigten Urkunde, von Anna, der Tochter des Ritters Heinrich von Westerstetten und Ehefrau des Liupold Kuchenmaister von Nordenberg, die von ihrem Vater ererbten Güter in dem Dorf Gundremmingen (Höfe, Huben, Sölden, Lehen, Zehnt, Vogtei, alle Ehaften, Gewaltsame und Dorfrechte), die Mühle zu Brühl, die Höfe zu Kaltenbrunnen, fünf Holzmarken zu Wischofen mit ihrer Zugehör, Rechten, Früchten, Nutzen, aller ihrer Herrschaft oder Gewaltsame. In diesem ansehnlichen Komplex von Besitz und Rechten im Donauried unweit Lauingen dürften die Brüder Heinrich und Johann Imhof Kapital angelegt haben, das sie im Fernhandel gewonnen hatten. Gundremmingen war 1360 in einer Fehde Heinrichs von Westerstetten mit der Reichsstadt Ulm niedergebrannt worden. Nach dem Kauf der Güter durch die Brüder Imhof blieb die Familie etwa hundert Jahre in deren Besitz, bis sie in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts an die Marschalken von Pappenheim zu Druisheim übergingen[10].

Ein knappes Jahr nach dem großen Kauf in und um Gundremmingen, am Aschermittwoch 1372, stiftete Hans Imhof, Bürger zu Nürnberg, im Spital zu Lauingen ein sogenanntes ewiges Seelengeräte. Danach sollte alljährlich an Pauli Bekehrung aus dem Spital eine Spende gegeben werden, und zwar:

1) jedem Armen, der dazu komme, um einen Pfennig Brot;

2) jedem Bedürftigen, der im Spital liege, 1 sch. h. (Scheffel Hafer?);

3) wenn ein Kaplan in das Spital komme, solle er auch 1 sch. h. bekommen und am Seelentag eine Seelmesse halten und dabei Heinrich Imhofs und dessen Hausfrau Haylwig sowie Hans Imhofs und dessen Hausfrau Margareth gedenken.

Dazu gab der Stifter:

1) Fünf Malter Gültkorns, jährliche Gült des Nucher aus seiner Hube;

2) Elf Viertel Zehentkorns von dem jungen Kinast aus einer halben Hube;

3) Zwei Pfund Heller ewigen Geldes; nämlich ein Pfund aus Ellerbachs Haus am Riet bei dem Ichbad; zehn sch. h. aus Utzen des Buchellers Haus, gelegen bei Nytharten Härwen Haus; und die übrigen zehn sch. h. aus des Giengers Haus in der Niuwen Gasse, jetzt Leslye des Juden. Diese zwei Pfund Heller ewigen Geldes soll des Tolbaschen Tochter einnehmen, so lange sie lebt, nach ihrem Tode das Spital. Reicht das Geld und Korn

[8] Allgemeine Deutsche Biographie 14, S. 37 f.

[9] Zu diesem Geschlecht s. Heinz Bühler, Die Edelherren von Gundelfingen-Hellenstein, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 73. Jg., 1971, S. 13—40.

[10] Vock (wie Anm. 7) S. 233; Anton von Steichele und Alfred Schröder, Das Bistum Augsburg 5. Band, Augsburg 1895, S. 641.

nicht zur Spende, so soll es in gleichen kleineren Teilen unter die Bedürftigen verteilt werden.

4) Fünfzig Gulden, die seine Erben nach seinem Tode dem Spital bezahlen sollen.

Versäumten die Spitalmeister die Erfüllung der Stiftung, so sollten sie durch des Stifters Freunde gemahnt werden und es sollte der Rat der Stadt Lauingen die Gült an sich nehmen und das Seelgeräte besorgen [11].

Durch seine Heirat mit Lucia Groß trat Johann Imhof in eine der führenden Nürnberger Familiengesellschaften ein, die sich hauptsächlich am Osthandel beteiligt zu haben scheint [12]. Die Verbindung mit dem Herkunftsort Lauingen gab er nicht auf, und sie blieb auch unter seinen Nachkommen zunächst bestehen. Verstorben ist Johann Imhof (nach der Handschrift 16998 des Germanischen Nationalmuseums Nürnberg) im Jahre 1389 zu Nürnberg [13].

Einige Mitglieder der Familie Imhof traten im vierzehnten Jahrhundert in fürstlichen und kirchlichen Diensten hervor. Ein Sohn von Johann Imhof war Kanzler des Herzogs Heinrich von Niederbayern [14]. Ein Ulrich Imhof aus Lauingen wurde um 1355/56 zum Propst des Augustiner-Chorherrenstiftes Indersdorf bei Dachau gewählt und starb dort am 2. Juli 1371 [15]. Sein Bruder könnte der Kanonikus Heinrich Imhof am Domstift und bei St. Moritz in Augsburg gewesen sein; er starb am 28. Oktober 1369 [16]. Als Meisterin des Zisterzienserinnenklosters Lauingen ist mehrmals in Urkunden der 1380er Jahre Elsbeth Imhof von Nürnberg genannt. Vermutlich war sie eine Tochter des Johann Imhof in Nürnberg, der das Lauinger Spital 1372 reich bedacht hatte. Am 13. Mai 1387 kaufte die Meisterin Elsbeth Imhof vom Kloster Obermedlingen die halbe Gült einer Hube zu Untermedlingen [17].

Um die Wende vom vierzehnten zum fünfzehnten Jahrhundert lebten in Lauingen die Bürger und Vettern Johann und Peter Imhof. Johann bezeugte 1386 zusammen mit drei Richtern von Gundelfingen einen Verkauf der Heiligenpfleger zu Gundelfingen an das Kloster St. Margareth in Augsburg. Am 6. Februar 1393 verkaufte der Ritter Wilhelm von Bach zu Turnegg an Hans Imhof den Älteren und Peter Imhof seinen Hof in der in Lauingen aufgegangenen Siedlung Kaltenbrunnen samt aller Zugehör (an Holzmarken, Hofstätten, Gärten, Stock, Stein), Nutzen, Gülten, Diensten, Rechten und Gewohnheiten um sechzig Gulden Gold [18]. Die Gattin eines der beiden Vettern Johann und Peter Imhof dürfte Frau Agnes Imhof gewesen sein, die durch Schenkung einer jährlichen Gilt aus der Mühle zu Mittelhaim (= Mittelmühle bei Mörslingen) im Jahre 1402 zur Hauptstifterin einer ewigen Messe auf dem damals neugeweihten Altar zu Ehren der hl. Birgitta in der Pfarrkirche Lauingen wurde [19]. Peter Imhof veräußerte am 1. Mai 1407 seine halbe Mühle

[11] Georg Rückert, Lauinger Urkunden, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 19. Jg., 1906, S. 70 f.
[12] Wolfgang Freiherr Stromer von Reichenbach, Die Nürnberger Handelsgesellschaft Gruber- Podmer-Stromer im 15. Jahrhundert (Nürnberger Forschungen 7. Band) Nürnberg 1963, S. 7, 72.
[13] Jahnel (wie Anm. 4) S. 28.
[14] Ebd. S. 15 f.
[15] Pirmin Lindner, Monasticon Metropolis Salzburgensis antiquae, 1908, S. 154.
[16] Albert Haemmerle, Die Canoniker des Hohen Domstiftes zu Augsburg, 1935, S. 107.
[17] Georg Rückert, Geschichte des Cisterzienserinnenklosters in Lauingen, in: Alt-Lauingen 1. Jg., 1906, S. 60, 68.
[18] Vock (wie Anm. 7) S. 268, 286.
[19] Georg Rückert, Die Meßpfründestiftungen der Stadt Lauingen im Mittelalter, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 45./46. Jg., 1932/33, S. 19.

an der Egau zu Donaualtheim für vierzig rheinische Gulden Lauinger Stadtwährung an die Brüder Wilhelm und Diepold Häl zu Altheim, welche die andere Hälfte der Mühle schon besaßen; Urkundenzeugen waren dabei die beiden Lauinger Ratsherrn Hans Imhof und Erhart Kitzi, beide Vettern des Verkäufers. Am 1. Mai 1413 beurkundete Bischof Eberhard Graf von Kirchberg in seiner Residenz Dillingen die Belehnung von Peter Imhof, Bürger zu Lauingen, mit zwölf Malter Roggen sowie der Brüder Kunz Imhof zu Augsburg und Heinrich Imhof zu Lauingen auch mit zwölf Malter Roggen Gundelfinger Maß, die als Zehnt aus ihren Gütern zu Gundremmingen und anderen Gütern daselbst gingen. Die 24 Malter waren ihr Eigen, wurden aber dem Bischof aufgegeben und von ihm nach Lehen- und Landesrecht empfangen. 1420 kam es zu Streitigkeiten zwischen dem Propst des Augustinerchorherrenstiftes Wettenhausen und den Vettern Heinrich und Konrad Imhof wegen der Viehweide und Gemeinde zu Gundremmingen. Am 4. Juni des gleichen Jahres schlichtete Ulrich von Hasberg als „ain gemainer man" den Zwist zwischen Propst Peter und den beiden Lauinger Bürgern. Zeugen auf der Seite der Vettern Imhof waren die Lauinger Bürger Kaspar Alt und Wernher Roßhaupter [20].

Während sich eine Linie des Geschlechtes der Imhof bereits im vierzehnten Jahrhundert in der Reichsstadt Nürnberg niedergelassen hat, tauchen andere Angehörige der Familie im frühen fünfzehnten Jahrhundert auch in weiteren süddeutschen Reichsstädten auf. Durchweg gehören sie dort gleichfalls zu den im Handel erfolgreichen Männern, deren Töchter in angesehene Geschlechter des Patriziats einheirateten, und wiederholt gelangen sie in leitende Positionen des Stadtregiments, so in Augsburg und Donauwörth.

Einer der Ahnherrn des Augsburger Zweiges der Imhof war Konrad Imhof der Ältere, der mit seinem gleichnamigen Sohn erstmals 1396 mit einem bescheidenen Vermögen in den Augsburger Steuerbüchern auftritt. Konrad der Jüngere, der hauptsächlich mit Venedig Handel trieb, sein Bruder Heinrich, der nach Ulm übersiedelte, und der Lauinger Bürger Peter Imhof gehörten als Eigentümer von Besitzungen und Rechten in Gundremmingen und als Lehnsleute des Augsburger Bischofs Eberhard Graf von Kirchberg alle drei offenbar zu den Nachfahren und Erben jenes Heinrich Imhof, der 1371 zusammen mit seinem nach Nürnberg übergesiedelten Bruder Johann aus dem Nachlaß der Herren von Westerstetten ansehnliche Güter und Rechte in und bei Gundremmingen erworben hatte. Konrad Imhof und nahe Verwandte traten mit der Vöhlin-Gesellschaft in enge Verbindung. Hans Vöhlin der Ältere, ihr Gründer und erster Leiter, war mit seiner Schwester Ursula Imhof vermählt, sein Nachfolger Erhard Vöhlin in erster Ehe mit Barbara Imhof, einer Schwester des seit 1441 im Memminger Patriziat nachweisbaren Kaufmanns Balthasar Imhof. Konrad Imhof vermählte sich in Augsburg mit Veronika Wahraus [21]. Seine Nachfahren sind bald mit der Augsburger Hochfinanz versippt und spielen im politischen und gesellschaftlichen Leben der Reichsstadt am Lech eine wichtige Rolle. Dafür nur einige Beispiele: Veronika Imhof vermählt sich 1487 mit Ludwig Reyhing, dessen Familie 1452 einen Wappenbrief erhalten hatte; Regina Imhof heiratet 1488 Georg Fugger, Anna Imhof 1495 Hans Welser. Hieronymus Imhof war im vorletzten Jahrzehnt des fünfzehnten Jahrhunderts Bürgermeister in Augsburg [22].

[20] Vock (wie Anm. 7) S. 331, 357, 391.
[21] Nach Jakob Strieder, Zur Genesis des modernen Kapitalismus, 2. Auflage 1935, S. 52 war sie eine Tochter des Augsburger Kaufmanns und Chronisten Erhard Wahrhaus. — Über die Memminger Imhof s. Raimund Eirich, Memmingens Wirtschaft und Patriziat von 1347 bis 1551, Weißenhorn 1971, S. 123, 125, 155 f.
[22] F. Warnecke, Augsburger Hochzeitsbuch, enthaltend die in den Jahren 1484 bis 1591 stattgefundenen Heiraten, Berlin 1886, S. 10 ff., 14.

Nach Ulm verzogen aus Lauingen Konrad und Heinrich Imhof. Der erstere ist wohl mit jenem Notar Konrad Imhof personengleich, der im Januar 1427 einen in Lauingen beurkundeten gütlichen Rechtsvergleich wegen eines der Pfarrkirche in Laugna (bei Wertingen) zur Auflage gemachten „subsidium caritativum" bezeugte[23]. Im Jahre 1443 erscheint Konrad Imhofs von Ulm Siegel in einem Femegerichtsprozeß der Stadt Lauingen auf zwei Klagebriefen, die Anton Cramer von Ulm aus an den Augsburger Bischof Petrus von Schaumberg richtete[24]. Einige Jahre später kaufte der Spitalpfleger zu Gundelfingen von Konrad Imhof zu Ulm einen Hof und zwei Sölden in Untermedlingen; auf dessen Lehenschaft verzichtete daraufhin Herzog Heinrich von Bayern am 2. Juli 1448[25]. Heinrich Imhof erwarb 1433 in Ulm das Bürgerrecht. Er wurde zu einem der Ahnherrn der bedeutenden Ärztefamilie Jung, die von Ulm nach Augsburg übersiedelte. 1469 veräußerte er mit Wissen seiner Erben, insbesondere des Meisters Hans Jung, Lehrers der Arznei, und der Anna Imhof, dessen ehelicher Hausfrau, seines lieben Tochtermanns und seiner Tochter, und des Paulus Imhof, seines Sohns, den Häuserhof in der Gemeinde Hausen (Landkreis Neu-Ulm). Nach dem frühen Tode seiner ersten Frau verkaufte dann Dr. Johannes Jung an Claus Klay, Sohn des Ulrich Klay, Bürgermeisters zu Lauingen, einen Teil ihres Imhof-Erbes, nämlich mehrere Zinse zu Gundelfingen, Lauingen, Lutzingen usw.[26].

Auch in Ravensburg wurde ein Heinrich Imhof von Lauingen Bürger (1429). Ob er mit dem gleichnamigen Kaufmann aus Ulm identisch ist, müßte noch geklärt werden. Jedenfalls dürfte er in Oberschwaben eine unmittelbaree Verbindung zur Ravensburger Handelsgesellschaft hergestellt haben[27].

Nach Donauwörth zog Michael Imhof, dessen Name sich dort einige Generationen weitervererbte. Michael der Ältere war 1414 Nürnberger Bürger geworden, hatte jedoch ein Jahrzehnt später dieses Bürgerrecht aufgegeben. Im Februar 1422 hielt ihn Hadmar von Laber, der Pfleger zu Hemau, mit einem Warenzug auf, in dem er auch Waren von Konrad und Sebald Imhof sowie einigen weiteren Nürnberger Kaufleuten durch die Oberpfalz transportierte; die Stadt Nürnberg setzte sich daraufhin für ihre Bürger ein und erreichte die Rückgabe der Waren[28]. 1432 ist Michael Imhof Heiligenpfleger des Spitals, 1446 Bürgermeister und Vogt des Pflegamts in Donauwörth. Im späteren fünfzehnten und frühen sechzehnten Jahrhundert haben Nachfahren ebenfalls das Donauwörther Bürgermeisteramt inne und sind mit dem Patriziat der Stadt eng versippt. 1508 stiftet der Bürgermeister Michael Imhof ein Benefizium für den Altar des hl. Florian in der Pfarrkirche Donauwörth[29].

Als Hauptvertreter des Memminger Zweiges der Familie kann der Kaufmann Balthasar Imhof gelten. Er läßt sich von 1441 bis 1483 in der Allgäuer Reichsstadt nachweisen und

[23] Richard Hipper, Die Urkunden des Reichsstiftes St. Ulrich und Afra in Augsburg 1023—1440 (Veröffentlichungen der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft Reihe 2 a, Band 4) Augsburg 1956, S. 238.
[24] Albert Michael Koeniger, Ein Femegerichtsprozeß der Stadt Lauingen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 19. Jg., 1906, S. 114 f.
[25] Georg Rückert, Gundelfingen a. D. Geschichte der Stadt und der Pfarrei, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 35. Jg., 1922, S. 17.
[26] Josef Fleischmann, Die Ärztefamilie Jung, in: Lebensbilder aus dem Bayerischen Schwaben Band 4, München 1955, S. 17 ff.
[27] Adolf Jäger, Veit Stoß und sein Geschlecht, Neustadt/Aisch 1958, S. 57.
[28] Ebd. S. 216 f.; Stromer (wie Anm. 12) S. 107.
[29] Steichele (wie Anm. 5) S. 781, 792, 820; Maria Zelzer, Geschichte der Stadt Donauwörth von den Anfängen bis 1618, Donauwörth 1958, S. 303, 322 f.

zählte zu den hochbesteuerten Mitgliedern der Großzunft und später der Gesellschaft „Zum Goldenen Löwen". Sein Vermögen betrug 1450 mehr als 7000 Gulden, 1475 gab er es mit 1000 Gulden an. Welches Ansehen er bei seinen Mitbürgern in Memmingen genoß, beweisen die Ehrenämter des Ratgebs, Großzunftmeisters, Spitalpflegers und Richters im Dreizehnergericht, die sie ihm übertrugen. 1450 hielt sich Balthasar Imhof in Breslau auf, 1479 wurde er mit seiner Frau Anna, geb. Suiter, in Rom in die Heilig-Geist-Bruderschaft aufgenommen. Beide Aufenthalte deuten an, daß er im Ost- und im Italienhandel tätig war. Ob er eine selbständige Handelsfirma leitete oder ob er mit seinem Schwager Erhard Vöhlin d. Ä. zusammenarbeitete, was wahrscheinlich ist, das konnte bisher nicht geklärt werden. Von den Kindern des Balthasar Imhof sind ein gleichnamiger Sohn und eine Tochter Hildegard bekannt; diese vermählte sich mit Thomas Schweighart. Der Grad der verwandtschaftlichen Beziehung des 1467 in Memmingen auf der Trinkstube als Gast weilenden Ulrich Imhof zu dem Handelsherrn Balthasar Imhof ist noch unsicher[30]. Vielleicht war er mit jenem Nürnberger Ulrich Imhof personengleich, der 1507 in Lissabon an der Pest starb[31].

Der Nürnberger Zweig der Imhof schuf im fünfzehnten Jahrhundert aus seinem Familienunternehmen eine Welthandelsfirma. Einen der entscheidenden Schritte dazu vollzog Konrad Imhof, als er am 26. März 1441 von den Brüdern Georg und Wilhelm Mendel die Hälfte ihrer Kammer im Fondaco dei Tedeschi zu Venedig kaufte[32]. Zuerst hatte er dort als Faktor der Stromer-Aislinger-Ortlieb-Gesellschaft Handelsgeschäfte getrieben. Sein Vater Konrad († 1396) war bereits in Venedig gestorben[33]. Zusammen mit dem um 1424 nach Donauwörth übergesiedelten Michael und mit Sebald Imhof beteiligte sich Konrad Imhof auch am einträglichen Osthandel. Sebald, ein Sohn des Nikolaus Imhof und der Anna Stromer, nahm Anna Schnöd zur Frau und wurde zum Schwiegervater des Handelsherrn Hans Gruber. Diese verwandtschaftliche Verflechtung macht deutlich, daß auch er zu den Gesellschaftern der Handelsfirma Gruber-Stromer zu rechnen ist[34]. Als eine ihrer Tochtergesellschaften, die ihre Handelsbeziehungen in dem weiten Wirtschaftsraum Oberitalien - Oberdeutschland - Ostdeutschland - Polen fortführten und sie auf Westeuropa und die Pyrenäenhalbinsel ausdehnten, gelangten die Imhof allmählich zu großem Reichtum. Angehörige der Sippe, deren verwandtschaftliche Beziehungen zueinander der Familienforschung noch mancherlei Fragen stellen, traten schließlich an zahlreichen Handelsplätzen in Süd und Nord, Ost und West auf, beispielsweise in Frankfurt (1386), Köln (um 1400), Straßburg (1404), Prag (1406), in Venedig, Antwerpen, Leipzig, Pommern (1415), Basel (1433). In der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts tritt die Gesellschaft mit Geschäften in Lyon und Toulouse, später in Saragossa und in Lissabon auf, wo sie 1504 eine Faktorei errichtete und Diener an portugiesischen Indienfahrten teilnehmen ließ. Um diese Zeit scheint es vor allem der Gewürzhandel gewesen zu sein, der die Imhof unter die aktivsten und reichsten Großhandelsunternehmen des deutschen Frühkapitalismus aufrücken ließ. Den einstmals als Farbstoff und Gewürz begehrten Safran bezogen sie aus der Gegend von Albi und Toulouse in Südfrankreich ebenso wie aus der Umgebung von Cremona und Aquila in den Abruzzen (Italien); den Pfeffer brachten sie

[30] Eirich (wie Anm. 21) S. 155 f., 285.
[31] Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 55. Band, 1967/68, S. 143.
[32] Wolfgang von Stromer, Handel und Geldgeschäfte der Mendel von 1305 bis 1449, in: Das Hausbuch der Mendelschen Zwölfbrüderstiftung zu Nürnberg, 1965, S. 67.
[33] Jahnel (wie Anm. 4) S. 28 ff.
[34] Stromer (wie Anm. 12) S. 12 ff., 18 ff., 108.

über Lissabon auf den deutschen Markt[35]. Die Verbindung mit dem portugiesischen Hof nahm Paulus Imhof († 1507) auf. Zusammen mit den Welsern, Vöhlin, Fuggern, Höchstettern, Gossenbrot und Hirschvogel rüsteten die Imhof Schiffe für die erste deutsche Handelsfahrt nach Indien (1505/06) aus; um das Risiko und den Gewinn zu teilen, fanden sich dabei einige der kapitalkräftigsten süddeutschen Familiengesellschaften zum frühesten kollektiven überseeischen Handelsunternehmen deutscher Firmen zusammen[36]. Geldhandel und Wechselgeschäfte mehrten außer dem Fernhandel ebenfalls den Reichtum der Nürnberger und Augsburger Imhof-Gesellschaft, deren Verbindungen miteinander einer Klärung bedarf. Das Familien- und Handelskapital der Nürnberger Imhof läßt sich von 1479 ab erschließen. Während es zunächst bei etwa 20 000 bis 40 000 Gulden lag, wuchs es bis 1540 auf rund 100 000 Gulden an. Endres II. Imhof († 1592), der Sohn des berühmten Finanziers Endres I., hinterließ ein Vermögen von 200 000 Gulden; das Handelskapital dürfte unter ihm noch wesentlich höher gewesen sein. Nach dem heutigen Geldwert waren die Nürnberger Imhof jedenfalls vielfache Millionäre und standen mit ihrem Vermögen an der Spitze aller Nürnberger Kaufherren. Sie waren übrigens später auch das letzte Patriziergeschlecht der Pegnitzstadt, das sich vom Handel zurückzog. Die Augsburger Imhof vemehrten ihr Vermögen nach dem Tode Konrad Imhofs († nach 1462) vor und nach 1500 unter seinem Sohn Peter sowie unter den Brüdern Hieronymus und Simon, dann späterhin unter Lienhart, dem Sohn des Hieronymus Imhof, sehr beträchtlich, blieben jedoch insgesamt mit ihrem Handelskapital wohl hinter der Nürnberger Linie zurück[37].

Die Verbindung mit dem Ursprungsort Lauingen scheinen verschiedene Familienmitglieder mitunter längere Zeit aufrecht erhalten zu haben. Dafür noch zwei archivalische Belege: Als die Stadt Lauingen am 15. Februar 1445 unter dem Vorbehalt der Ablösung dem Hans von Lidwach und seinen Erben eine jährliche Gült von 180 Gulden verkaufte, fungierten neben dem Nürnberger Schultheißen Ritter Wernher von Parßberg die drei Nürnberger Bürger Heinrich und Tristan Imhof sowie Lorenz Schürstab auf der einen Seite und die Lauinger Bürger Hans Wernher der Ältere, Heinrich Lauterpacher, Konrad Forster, Stefan Ayslinger, Paulus Forster und Hans Imhof auf der anderen Seite als Bürgen. Einen Monat später, am 15. März 1445, erhielten die genannten vier Nürnberger, darunter die Brüder Heinrich und Tristan Imhof, von Bürgermeister, Rat und Bürgerschaft der Stadt Lauingen im Zusammenhang mit dem erwähnten Kauf einen Schadlosbrief[38].

Außer Hans Imhof lebten um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts in Lauingen Kunz (Konrad) Imhof, der 1443 als Bürger bezeugt ist[39], Heinrich (1465 genannt)[40] und Georg Imhof. Im Auftrag des zuletzt genannten Lauinger Bürgers und Ratsherrn wurde

[35] Vgl. Hektor Ammann, Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg im Spätmittelalter (Nürnberger Forschungen 13. Band) Nürnberg 1970, S. 40, 55, 95, 117—121, 125, 129 f., 135, 143, 146, 158—160, 174, 177, 181 f.

[36] Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Nürnberg 55. Band, 1967/68, S. 143; J. Meyer, Die Entstehung des Patriziats in Nürnberg, ebd. 27. Band, 1928, S. 73.

[37] Frhr. von Haller, Die Geschlechter Nürnbergs, in: Monographien deutscher Städte Band XXIII, Nürnberg 1927, S. 25, 27; Archive und Geschichtsforschung. Studien zur fränkischen und bayerischen Geschichte. Fridolin Solleder zum 80. Geburtstag, herausgegeben von Horst Heldmann, 1966, S. 64; Strieder (wie Anm. 21) S. 52 f.

[38] Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunden Lauingen Nr. 28, 30 (1445 Februar 15., März 15.).

[39] Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 1906, S. 93.

[40] Wie Anm. 38, Nr. 39.

1457 der Grundstein für den Wachtturm gelegt, der zum Wahrzeichen der Stadt werden sollte. Er überragt den Lauinger Marktplatz an dessen Westseite, wo Imhof- und Herzog-Georg-Straße aufeinanderstoßen, und trägt heute den Namen „Schimmelturm"; gelegentlich wird er aber auch als Imhof-Turm bezeichnet. Im Stadtmuseum Lauingen erhielt sich bis in unser Jahrhundert herein das Imhof'sche Familienwappen vom Grabe des Georg Imhof, ein Bronzeguß aus dem fünfzehnten Jahrhundert[41]. Um 1480 lenkte ein Bürgermeister Andreas Imhof die Geschicke seiner Vaterstadt. Gleichzeitig erscheint in einer Gundelfinger Urkunde als Siegler ein Bürger Paul Imhof aus Lauingen[42]. Im Mirakelbuch der Wallfahrt zum hl. Leonhard in Lauingen steht über den Bürgermeister Andreas Imhof folgender Eintrag: „Item es ist zu wissen, daß dem Ersamen und weisen Endrißen Imhoff Burgermaister zu Laugingen ainem seinem kind ainem knabe ain ross hat geschlagen; daß man in für tod umb hat gezogen ain lange zeit; alß hat er in hin auß gehaissen zu dem lieben Herrn Sant Leonhart mit ainem wechsein bild und ist gesund worden von der hilf gotts und des lieben Herrn Sant Leonhard"[43].

Nach 1500 wird der Name Imhof in Lauingen seltener. Im Jahr des Beginns der Reformation, 1517, ist noch ein Bürger Hans Imhof, 1526 ein Bürgermeister Georg Imhof genannt[44]. Ob und wie lange danach das Geschlecht noch in Lauingen lebte, blieb bisher unerforscht. Nachdem es etwa zweieinhalb Jahrhunderte in der Stadt und ihrer Umgebung eine einflußreiche Rolle gespielt hatte, scheint es im Laufe des Reformationsjahrhunderts gänzlich aus der Geschichte Lauingens verschwunden zu sein.

Umso stärker trat gerade noch in dieser Epoche die Bedeutung und der Einfluß der Imhof im Handelsleben der Reichsstädte Nürnberg und Augsburg in Erscheinung. In beiden Städten erlangten sie die Freiherrnwürde. Das ist soziologisch bemerkenswert. Die der städtischen Verwaltungsministerialität bzw. dem niederen Landadel entstammenden Imhof gelangten durch kluges Sichanpassen im sozialen, wirtschaftlichen und politischen Umbruch des späten Mittelalters und der beginnenden Neuzeit und durch die Beteiligung am Fernhandel in die äußerst agile bürgerliche oder patrizische Schicht der Großkaufleute in führenden süddeutschen Reichsstädten, kehrten jedoch nach dem Zusammenbruch des mitteleuropäischen Frühkapitalismus zum Teil in den landsässigen niederen Adel zurück. So verstanden sie es als Ritter, Patrizier und Freiherrn jeweils einer sozialen Gruppe der feudalen Gesellschaftsordnnung anzugehören, in der sie gewisse Freiheiten wahren konnten, die einzuschränken das Bestreben der Territorialherren war. Dieses Bestreben und die zunehmende Ausschöpfung der Steuerkraft in den blühenden städtischen Kommunen der Wittelsbacher an der schwäbischen Donau mögen die wesentlichen Gründe für die allmähliche Abwanderung der Imhof — wie übrigens auch anderer Geschlechter — aus ihrem Ursprungsort Lauingen gewesen sein.

[41] Vgl. Werner Meyer, Landkreis Dillingen an der Donau (Die Kunstdenkmäler von Schwaben VII) München 1972, S. 594 f. — Hermann Bertele, Der Schimmelturm in Lauingen, in: Alt-Lauingen 1914/15, S. 29 ff.

[42] Hauptstaatsarchiv München, Gerichtsurkunden Lauingen Nr. 45, 69, 71; Gerichtsurkunde Gundelfingen 1481 Juli 17. Auch auf zwei Lauinger Urfehden von 1472 und 1482 ist Paul Imhof als Siegler bezeugt; vgl. Reinhard H. Seitz, Lauinger Urfehden des 15. Jahrhunderts, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 70. Jg., 1968, S. 113, 115.

[43] Max Springer, Das Mirakelbuch der Wallfahrt zum hl. Leonhard in Lauingen, in: Jahrbuch des Historischen Vereins Dillingen 73. Jg., 1971, S. 59.

[44] Wie Anm. 38, Nr. 71. — Paul von Stetten d. J., Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs-Stadt Augsburg, Augsburg 1762, S. 176. (Das Buch des Augsburger Stadthistorikers enthält S. 172—180 viel Material zur Geschichte des Geschlechtes der Imhof, allerdings ist es, zumindest für die ältere Zeit, eine Mischung von Fabel und Historie.)

Das Augsburger Kaufherrengeschlecht der Hoechstetter in England

Joachim I und Daniel Hoechstetter als Bergbauexperten und -unternehmer im England Heinrichs VIII. und Elisabeths I.

Von Dr. Wilhelm Hoechstetter, 8901 Kissing, Gut Lindenau

I. Ambrosius Hoechstetter (1463—1534), Kaufherr und Industrieller in Augsburg, hatte mit seinen Brüdern eine Handelsgesellschaft aufgebaut, die neben den Gesellschaften der Fugger und Welser zu den bedeutendsten Unternehmen der damaligen Zeit gehörte. Diese Gesellschaft trieb einen ausgedehnten Handel im In- und Ausland mit Kupfer und Quecksilber, Tuchen, Getreide, Holz und Gewürzen. Sie besaß eigene Bergwerke und Hüttenbetriebe und war am Tiroler Silber- und Kupferbergbau beteiligt. Die Hoechstetter galten als Fachleute auf dem Gebiet des Bergbaus und der Verhüttung zu jener Zeit wie auch die Fugger und Welser. Das geht aus einem Brief hervor, den ein Sir Robert Wingfield am 19. 6. 1513 aus Worms an den englischen König Heinrich VIII. (1509—47) schrieb. Er empfiehlt dem König als Leute, die sich im Bergbau auskennen, die „Fukyres" oder die Hugstettyrs" oder die „Belzers", also die Fugger, Hoechstetter und Welser. In der Modernisierung des völlig veralteten, primitiven Bergbaus hoffte der König wohl, sich eine ergiebige Geldquelle zu erschließen. In einem Brief vom 28. 8. 1516 schlägt der kaiserliche Rat Blayus dem englischen König vor, die „Hugstettyrs" und „Belzers" wieder ins Vertrauen zu ziehen. Auch in einem Brief eines gewissen Spinelly an König Heinrich aus dem Jahre 1519 werden die „Fockerrys", „Osteterys" und „Velzers" erwähnt.

Aber in der Förderung des Bergbaus scheint zunächst in England nicht viel geschehen zu sein. Erst als Ambrosius Hoechstetter seinen im Jahre 1505 in Augsburg geborenen Sohn *Joachim* nach England schickte, wurden die Handelsbeziehungen zwischen der Hoechstetterschen Gesellschaft und England lebendiger und nahmen die Bergbaupläne Gestalt an.

Im Public Record Office in London sind viele Briefe dieses Joachim an Dritte und über ihn erhalten (Abb. 6). Sie gingen von ihm teils an König Heinrich VIII., teils an dessen Lord-Kanzler Kardinal Thomas Wolsey († 1530), den damals mächtigsten Mann Englands, teils an dessen Nachfolger Lord-Kanzler Thomas Cromwell (1540 hingerichtet) u. a. Sie vermitteln ein lebhaftes Bild seiner Tätigkeit insbesondere in den Jahren 1527 und 1528.

Joachim Hoechstetter scheint zu dieser Zeit Leiter der Antwerpener Zentrale der Hoechstetter gewesen zu sein. In einem Brief Joachim „Osteters" an Heinrich VIII. aus dem Jahre 1527 ist erwähnt, daß er (d. h. wohl seine Firma) schon seit 32 Jahren Handel mit Lebensmitteln und allen Arten von Waren mit England treibe. Er teilt dem König mit, daß er Vorsorge getroffen habe, daß England in Kriegs- und Friedenszeiten mit Weizen versorgt werde. Er schlägt in dem Brief Lieferungen von Weizen, Waffen und Pferdegeschirren vor und bietet sich für Bankgeschäfte an.

In einem Brief, der zwischen 31. 10. und 15. 11. 1528 datiert werden muß und den Joachim „Hogsteter" an Heinrich VIII. schrieb, geht er auf die Bergwerksangelegenheiten ein. Es muß hier eingefügt werden, daß zur damaligen Zeit der gesamte Bergbau von der Krone kontrolliert wurde und Metalle zu schürfen zu den Rechten der Krone gehörte. Der Inhalt des Briefes — im Auszug wiedergegeben — ist sehr interessant:

Wie von ihm verlangt, habe er die königlichen Minen überprüft und seinen Wünschen entsprechend vorgefunden. Die Fündigkeit sei so gut, daß auch jeder andere Experte mit ihm darin übereinstimmen würde, daß es keine bessere geben könne; jedoch sei es wichtig, die Minen technisch richtig abzubauen. Im Falle, daß der König gewillt sei, 400—500 Mann dort einzusetzen, würde der Schreiber 10 seiner Landsleute zur Verfügung stellen, um jene anzulernen. Er würde außerdem einen Verwandten ganzjährig dort belassen und selbst einmal im Jahr zurückkehren, um die Bergwerke zu besuchen. Um zu beweisen, daß er und seine Leute nicht nur am eigenen Vorteil interessiert seien, schlägt er vor, daß der König im ersten Jahr die Zahlungen übernimmt und später aus dem Gewinn wieder dafür entschädigt wird. Der verbleibende Gewinn sollte zu gleichen Anteilen zwischen dem König, dem Kardinal Wolsey und dem Schreiber des Briefes aufgeteilt werden. Im zweiten Jahr solle der Kardinal die Zahlungen übernehmen und entschädigt werden wie im vorangegangenen Fall, der Rest aufgeteilt werden wie vorher. Im dritten Jahr wolle „Hogsteter" die Zahlungen tragen; Entschädigung wie bisher und ebenso die Aufteilung des Reingewinnes, vorausgesetzt, daß er für seine Arbeitsleistung 1/6 aller Gewinne erhalte. Von diesem Zeitpunkt an sollen die bis dahin voll arbeitenden Bergwerke so weitergeführt werden, wie es dem Gutdünken des Königs entspräche, vorausgesetzt, daß „Hogsteter" seinen 1/6 Anteil dauernd erhalte. Er bittet um die freundliche Anerkennung seiner Arbeit im Dienste des Königs und um frühe Mitteilung, falls die Arbeiten nicht vorangingen. Bis dato habe er die Briefe des Königs nicht erhalten, welche die Einfuhrzölle auf Weizen behandelten —

Was mit der Bemerkung am Ende des Briefes gemeint ist, geht aus anderen Notizen im Jahre 1528 hervor:

Es handelt sich um eine Lizenz, die der König ihm gewährt hat auf zollfreie Einfuhren und Ausfuhren von Wollstoffen, Zinn, Blei, Fellen, Getreide und Handelswaren aller Art auf die Dauer von 10 Jahren als Kompensation für die Kaperung eines seiner Schiffe auf der Themse durch die Franzosen. Diese Lizenz ist eine besondere Ausnahme, die bis dahin keinem deutschen Kaufmann erteilt worden war.

In diesen Notizen ist auch von den Minenangelegenheiten die Rede und von einer Pension, die der König ihm zugesagt hat für seine Leistungen auf dem Gebiete des Bergbaus. Joachim erwähnt in einem Brief an Kardinal Wolsey, daß er in mehreren Ländern Handel treibe. Einen sehr breiten Raum nimmt ein Memorandum Joachims an König Heinrich VIII. (Abb. 4) aus der gleichen Zeit ein, in dem er die Regeln aufstellt, die bei der Aufnahme der Produktion in des Königs Bergwerken in England beachtet werden müßten, wenn man große Gewinne erwarte. Er schlägt darin vor, mit 6 Deutschen dorthin zu gehen, und will die Arbeit mit 1000 Mann beginnen. Er legt die besten Vorkehrungen nieder, die getroffen werden müßten, empfiehlt den Bau einer Gießerei und bittet, das Waffentragen zu verbieten.

1528 erhielt Joachim „Hoegsteter" vom König Heinrich die Erlaubnis, nach Erzen zu schürfen, Erzgruben zu betreiben, die Gold, Silber, Kupfer und Blei in England, Wales und Irland enthalten, und Arbeiter und Material auf des Königs Kosten zu beschaffen.

Unabhängig von den Getreide- und Erzgeschäften werden in den Unterlagen im Public Record Office auch die Verkaufsgeschäfte mit englischen Tuchen nach Frankreich und Deutschland erwähnt. Im Gegengeschäft lieferten die Hoechstetter Weizen, Zinnober und Reis, Roggen, Gerste und Quecksilber.

In einem Brief vom 5. 3. 1528 schreibt R. Gresham über Joachim Hoechstetter an Kardinal Wolsey aus Neweporte:

„Alle Engländer mit ihren Schiffen und Waren sind hier arrestiert, weil des Kaisers

Gesandte und verschiedene Schiffe in England arrestiert worden sind. Der Überbringer dieser Zeilen, Jochem „Howstetter" von „Osboroughe", einer der reichsten Männer in diesem Land und großer Importeur von Weizen nach London, bemüht sich, . . ."

Es handelt sich um den Versuch, zwei der Brüder Greshams, die in den Niederlanden gefangen gehalten wurden, frei zu bekommen. Joachim hat sich sehr für diese Engländer eingesetzt, so daß die Greshams ihn bei Kardinal Wolsey empfahlen.

Im Public Record Office sind verschiedene Kaufverträge zwischen Joachim und R. Gresham erhalten. Diese Verträge sind noch vorhanden, weil zwischen Joachim und den Greshams später ein Rechtsstreit wegen Rufschädigung entstanden ist. Joachim forderte Schadenersatz. Es geht in den Verträgen auch um Verluste von 5—6 Schiffen durch Beschlagnahme von seiten der Holländer.

Im Jahre 1528 wurde Joachim mit der Leitung der Bergwerke betraut. Die Urkunde über die Ernennung Joachims zum obersten Aufseher und Direktor aller Bergwerke in England, Wales und Irland durch König Heinrich VIII. befindet sich im Public Record Office Nr. 5110 unter Heinrich VIII. und C 66.652 m. 37 d. (Abb. 5).

Der König spricht in der Urkunde zunächst davon, daß vielerorts in England, Wales und Irland Gold-, Silber-, Zinn-, Eisen- und Kupfererze unentdeckt geblieben seien, die sehr gewinnbringend wären, wenn sie von Männern mit Wissen und Erfahrung geschürft würden, und fährt dann fort:

„Unter Berücksichtigung des reichen Wissens, der Erfahrung und des einzigartigen Eifers, den unser vertrauter und hochgeschätzter Diener Joachim „Hoegstre" bei der Entdeckung und dem Abbau und Suchen von Erzen für die Metallgewinnung zeigt, ernennen wir ihn hiermit zum *Principal surveyor and master of all our mines in England, Wales, and Ireland,* wo er nach eigenem Gutdünken nach Gold, Silber, Kupfer und Zinn suchen und graben kann. Wir ermächtigen ihn, so viele Arbeiter, Angestellte und Schreiber zu engagieren, wie nötig sind." Der Adel, Beamte und Untertanen werden aufgefordert, Joachim und seine Mitarbeiter zu unterstützen.

Joachim hat die Erschließung der ersten Bergwerke überwacht und gefördert und war an der Erschließung von Golderzen bei Crawford Moor in Schottland beteiligt. Er veranlaßte den Bau eines Schmelzwerkes in Combe Martin an der Nordküste von Devon. Die Erze wurden in Bristol gesammelt und verschifft.

In einem Brief aus dem Jahre 1529 steht über Joachim, daß der Gesandte Ungarns in England ihn aufgesucht und gebeten habe, nach Deutschland zurückzukehren, um die Erschließung der ungarischen Minen zu übernehmen.

Man hat sich also auch in anderen Ländern um ihn als Sachverständigen bemüht. Ob er auf das Angebot einging, darüber ist nichts bekannt.

Die bis jetzt in England über ihn gefundenen Quellen versiegen nach dem Jahre 1529. Dies hängt wahrscheinlich mit den finanziellen Schwierigkeiten der Stammfirma in Augsburg, vielleicht auch mit dem ungarischen Angebot zusammen. Er ist nach Augsburg zurückgekehrt. Dort ereilte den erst Dreißigjährigen im Jahre 1535 der Tod. Durch den Zusammenbruch der Hoechstetterschen Gesellschaft und seinen frühen Tod kamen die weitreichenden Bergbaupläne in England nicht mehr zur Ausführung, obgleich er von König Heinrich VIII. noch die Berechtigung erhalten hatte, eine Gesellschaft zu gründen, an deren Spitze er stehen sollte und die 43 Jahre lang in Schottland nach Gold und Silber hätte graben dürfen.

Es sei nachgetragen, daß Joachim 1522 in Augsburg Anna Langenmantel geheiratet hat, deren Vater ein Führer der Sekte der Wiedertäufer war.

Joachims Sohn *Daniel* führt die von seinem Vater begonnenen Geschäfte auf dem Gebiet des Erzbergbaus in England unter Königin Elisabeth (1558—1603) fort. Er wurde im Jahre 1525 in Augsburg geboren und starb am 14. 5. 1581 in Crostwaite. Er ist der Begründer der englischen Linie der Hoechstetter. Am 17. 7. 1553 heiratete er in Augsburg Radigunde Stammler. Er war zum ersten Male 1563 in England. Als Vertreter der Augsburger Handelsgesellschaft Anton Haug, Hans Langnauer und Mitverwandte kam er wieder in Fühlung mit der englischen Krone. Die eigene Firma seines Vaters und Großvaters bestand nicht mehr. Er erhielt zunächst die Erlaubnis, die Erzvorkommen in England zu begutachten:

Im Juli 1563 wurde eine Vollmacht an William Humphry, den Probemeister der Münze, Daniel Hoechstetter, Thomas Smythe, Henry Tredineck und George Kysenmich erteilt, die Möglichkeiten zum Erzabbau in Devon, Cornwall, Lancashire und Cumberland zu prüfen. Die Untersuchungen fielen positiv aus. Hoechstetter fuhr nach Augsburg zurück und berichtete seinen Auftraggebern. Er wollte dann für sich und die Deutschen allein eine Konzession erhalten. Dies ist nicht gelungen. Der schon auf seinen Namen ausgestellte Patentbrief wurde geändert und auf einige Engländer mit den „Fremden" zusammen aufgestellt.

Jeder Partner sollte danach das Recht haben, alle Arbeiten auf dem Bergbau- und Weiterverarbeitungsgebiet jederzeit sich ansehen zu können und ihr — der Deutschen — Können zu beobachten und die Schlauheit zu erwerben, dasselbe tun zu können. Innerhalb eines Jahres sollte eine Gesellschaft gegründet sein. Man drückte auf diese Gründung der Gesellschaft, bestehend überwiegend aus Engländern und den Deutschen, da man annahm, daß die Deutschen kein besonderes Interesse an der Gründung hätten.

Am 4. 2. 1564 wurde in Augsburg eine Vereinbarung zwischen Daniel Hoechstetter und seinen deutschen Unterstützern der Augsburger Handelsgesellschaft Anton Haug, Hans Langnauer und Mitverwandte, deren Beauftragter er in London war, unterzeichnet.

1564 kam er mit Hans Lohner, einem Faktor der Handelsgesellschaft, und 12 Bergleuten nach England, nach Keswick in der Grafschaft Cumberland zurück. Die Ergebnisse waren gut. Kupfererze, enthaltend Silber, wurden gefunden.

Am 10. Oktober 1564 wurde der Patentbrief für Daniel Hoechstetter und Thurland ausgestellt (Abb. 7).

Thomas Thurland gehörte einer wohlhabenden Familie an. Er war der englische Initiator der Gesellschaft und genoß hohes Ansehen bei Hofe. Er hatte zuerst Verbindung aufgenommen mit Johannes Steinberg, dem späteren Schwiegersohn Daniels. Nachdem sich diese Verhandlungen zerschlagen hatten, taten sich anschließend Thurland und Daniel Hoechstetter im Jahre 1563 zusammen.

Die Verleihung in dem Patentbrief vom 10. Oktober 1564 erfolgte zugunsten Daniel Hoechstetters und Thomas Thurlands und ihrer Erben und gab für immer die Erlaubnis, Gold, Silber, Kupfer, Quecksilber, Zinn, Blei, Edelsteine in York, Lancaster, Cumberland, Westmorland, Cornwall, Devon, Gloucestershire, Worcester und Wales abzubauen. Sie konnten Land erwerben und Maschinen aufstellen für eine Zeitdauer von 20 Jahren. Sie konnten Bergleute einstellen und Holz und Kohle kaufen.

Weitere Deutsche folgten im darauffolgenden Jahr. Im Juli 1565 kam eine Anweisung von der Königin u. a. an den Bürgermeister von Newcastle, daß 40—50 deutsche Bergleute ankämen, die auf ihrem Weg nach Keswick zu unterstützen seien.

Hoechstetter, Hans Lohner und Ludwig Haug schreiben in einem Brief an Sir William Cecil, den späteren Lord Burleigh (1520—98; durch Jahrzehnte maßgeblicher politischer Ratgeber der Königin), im September 1565:

„Seit unserer letzten Nachricht reparierten wir hier im Norden Teile, um unsere Arbeit

fortsetzen zu können, die wir hier in den Minen begonnen hatten. Wir haben dabei solche Fortschritte gemacht und stellen fest, daß die Minen von Tag zu Tag besser im Metall werden. Darauf gründen wir die Hoffnung auf größeren Gewinn als vorher, zum Vorteil für uns und unsere Gesellschaft sowie für die Königin und das Königreich."

Hoechstetter besuchte seine Familie in Augsburg vom 21. April bis 10. Oktober 1566. Aus dieser Zeit sind die verschiedensten Briefe zwischen ihm, Thurland — der zu dieser Zeit in Keswick die Geschäfte leitete — und anderen Personen in England vorhanden. Daraus geht hervor, daß Thurland mit Holz und Kohlenkauf beschäftigt war. Die Gebäude waren im Aufbau. An Aldermann Duckett schrieb er von Augsburg, daß seine Anwesenheit noch nicht nötig sei, da er geeignete Personen zur Durchführung der verschiedenen Dinge dorthin entsandt habe.

Thurland erhielt in dieser Zeit die Genehmigung zum Bau von Werkswohnungen und zur Lagerung und Verschmelzung von Metallen in Keswick auf jedem Land, das der Regierung gehörte. Hoechstetter blieb länger in Augsburg; er hatte nämlich festgestellt, daß die Zahlungen der Aktionäre aus Deutschland besser eingingen, wenn er anwesend war.

Dann berichtet Thurland von der Genehmigung der Errichtung von Weinkneipen und am 1. 8. von der Entdeckung reicher Minen in Newlands und vom allgemeinen Fortschritt der Schmelzhäuser. Die Nachricht vom Finden des Erzes sollte geheim gehalten werden, bis Hoechstetter zurück sei, da seine Leute es in seiner Anwesenheit entdecken wollten.

Am 10. Oktober 1566 kehrte Hoechstetter nach Keswick zurück und fand im großen und ganzen alles zufriedenstellend; z. B. waren zwei neue Minen eröffnet worden. Was ihm nicht gefiel war, daß einer seiner Leute ermordet worden war.

George Nedham, ein späterer Aktionär der Minengesellschaft, schrieb zu dieser Zeit über Daniel an die Königin: „Da sich Mr. Daniel jetzt durch Eurer Majestät Versprechen beruhigt hat (es ging um die Ermordung des Bergknappen), erklärte er mir, daß in den nördlichen Landesteilen eine Menge von Erzen liege und daß er das Schmelzhaus und die Zahl der Bergleute verdoppeln werde. Dieser Mann hat nicht nur eine große Erfahrung und Wissen, sondern ist auch sehr geistreich und ehrenhaft. Eure Majestät werden ihn ergeben, treu und aufrichtig finden. Er wird auch nach Wales gehen und dann nach Cornwall, um dort nach Erzen zu schürfen."

Am 28. 5. 1568 wurde die Königl. Minengesellschaft mit dem Ziel gegründet, die Rechte, die Thurland und Hoechstetter verliehen waren, einer Gesellschaft zu übertragen, damit eine Regelung von Dauer erreicht werde und das Unternehmen nicht mit dem Tod des einen oder anderen untergehe. Sie trug den Namen „The Company of Mines Royal". Am 26. August 1568 wurde ihr ein Wappen verliehen (Abb. 1). Es wurden 24 Geschäftsanteile ausgegeben, von denen die Haug zunächst 11 übernahmen, während die übrigen 13 an engl. Adelige und führende Persönlichkeiten gingen. Der englische Vertreter der Gesellschaft Anton Haug, Hans Langnauer und Mitverwandte in Augsburg war — nachdem sich Hoechstetter dem Bergbau widmete — Hans Lohner.

Daniel Hochstetter wurde zum Assistant Governor ernannt und als Direktor mit der gesamten Leitung beauftragt (Managing director), Governor wurde ein Engländer. Daniel berichtet nach Hause, daß man hier zehnmal soviel fördern könne auf den Mann bezogen wie in Deutschland. Eine enorme Tätigkeit allerorten hatte begonnen, deren Beschreibung hier zu weit führen würde.

Die Verleihung der Patente zur Gründung der Gesellschaft betraf ausschließlich Hoechstetter und Thurland und ihre Lizenznehmer. Die Patentinhaber sollten an die Krone $^1/_{10}$ des Goldes, Silbers und Quecksilbers abführen. Außerdem hatte die Königin das Vorkaufsrecht zu Marktpreisen. Vom Kupfer erhielt die Königin $^1/_{20}$ während der ersten 5 Jahre, dann $^1/_{15}$. Sie hatte auch hier ein Vorkaufsrecht; es konnte, wenn sie es als Rüstungsgut nicht benötigte, in England und außerhalb des Landes verkauft werden.

In dieser Zeit versuchte Daniel Hoechstetter, eine Gesellschaft zur Herstellung von Maschinen für den Stollenbau zu gründen. Dies scheint 1569 gelungen zu sein.

Wegen der anfänglichen hohen Ausgaben der Aktionäre sollten diese auf Lebenszeit von allen Abgaben befreit sein. Die Patentinhaber konnten auch ausländische Arbeitskräfte anwerben — ausgenommen Feinde. Die Arbeiter waren abgabenfrei, solange sie auf den Minen arbeiteten, und durften Lebensmittel und Werkzeuge zollfrei einführen.

Die Liste der Aktionäre wurde von Thurland und Hoechstetter am 24. November unterschrieben und bei Gericht in Chancery am 14. 12. 1566 hinterlegt.

Aus der Liste der Shareholder (Aktionäre) geht hervor, daß Daniel Hoechstetter 1564/65 11, 1568 9 $^3/_4$ Anteile von 24 Anteilen hielt. Sein Name erscheint auf Wunsch der englischen Seite in der Liste. In Wirklichkeit war er der Treuhänder der deutschen Gruppe, die wieder in der Firma „Anton Haug, Hans Langnauer und Mitverwandte" zusammengefaßt war.

1570 spricht man von einer anderen Verteilung der Aktien. Die Deutschen hatten zu dieser Zeit 14 Anteile, wovon Hoechstetter persönlich 9 $^3/_4$ besaß. In einem weiteren Patentbrief wurde die Gerichtshoheit über die Deutschen den Patentinhabern gegeben. Weitere Patentbriefe folgten mit Verleihung von Rechten, z. B. Gebäude auf Ländereien der Krone zu errichten und Weinkneipen im Umkreis von 2 Meilen um die Werke zu betreiben u. ä.

Aus dem Jahre 1570 stammt ein Brief Hoechstetters an Cecil, worin er schreibt, daß der Kupferpreis in Frankfurt gestiegen sei und daß er deshalb um die Genehmigung bitte, Kupfer nach Spanien, Portugal und Frankreich exportieren zu dürfen.

Es ist interessant, daß D. Hoechstetter in seinem Tagebuch, das sich in England im Besitz des Duke of Northumberland befindet, die gesamte Schmelztechnik, den gesamten Erzbergbau und damit den damals modernsten Stand des Hüttenwesens beschrieb. Dieses Tagebuch ist bis zum heutigen Tage nicht veröffentlicht.

In diesem Notizbuch ist auch ausgeführt, daß es bei der Erschließung der Erze manchesmal Verzögerungen gab durch Einschlüsse im Erz, die in Deutschland unbekannt waren. Dies Handicap wurde durch neue Verfahren mit der Zeit beseitigt. Am 18. September 1572 schrieb Daniel an seine Partner in Deutschland über seine Schmelzversuche. Sein Sohn machte einen erklärenden Zusatz. Drei Monate später, am 2. 1. 1573, erklärt Daniel Hoechstetter den Schmelzprozeß mehr im Detail.

Hier sei eingeblendet, daß diese Versuche auch nach dem Tode Daniel Hochstetters 1581 unter Leitung seines Schwiegersohnes Steinberger, der der Schmelzmeister der Betriebe war, weitergingen und zum Erfolg führten.

Daniel war 1571 wieder in Augsburg. Während dieses Aufenthaltes entschied er sich endgültig für England. Er brachte im November 1571 seine Familie nach London, wo sie während des Winters blieb. Man sieht das große Vertrauen, das Daniel in die Bergwerksangelegenheit setzte, daß er mit der ganzen Familie übersiedelte. Von den Partnern in Deutschland, der Firma Anton Haug, Hans Langnauer und Mitverwandte, brachte er verschiedene Briefe an die Königin mit, worin erklärt wurde, daß sie schon viel Geld in das Geschäft gesteckt hätten und dies nicht weiterhin könnten. Die Königin möge einspringen. Es ist die Zeit, als der Niedergang der Augsburger Gesellschaft begann.

Daniel Hoechstetter blieb von November 71 bis März 72 in London, teils geschäftlich, teils privat, bevor er seine Frau, die ein weiteres Baby erwartete, nach Norden mitnehmen konnte. Im März 1572 reisten sie nach Keswick, wo am 14. 5. 1572 das 8. Kind David zur Welt kam. Es ist das erste Kind der Familie, das in England geboren wurde.

Aus einem Brief von Lohner an Lord Burleigh (früher W. Cecil), Aktionär der Gesellschaft, ist zu ersehen, daß durch die Geldangelegenheit Spannungen zwischen den Deutschen und Engländern entstanden sind. Aber alle Briefe, gleichgültig von wem sie geschrieben sind, berichten, wie interessant und erfolgreich die Minen nach wie vor seien. Thurland schreibt an die Königin, daß man sich gar nicht gestatten könne, daß die Deutschen ausscheiden, da es keine Engländer mit den gleichen Kenntnissen gebe.

Die englischen Partner knauserten ebenfalls mit Geld und brachten dadurch die Deutschen in noch größere Schwierigkeiten. In diese Zeit fielen die Bartholomäus-Nacht in Paris und das Einströmen der Hugenotten in England und Deutschland. In Augsburg war Pest. Die Unruhen in den Niederlanden brachten den deutschen Kaufleuten große Verluste.

Aber Richard Leedes schreibt im November an Leicester (Robert Dudley, Earl of Leicester, 1532—1580, Günstling der Königin) und Burleigh, seit Mr. Daniel Hoechstetter aus Augsburg zurück sei, gehe es wieder aufwärts sowohl beim Aufbau der Minen als auch in der Weiterverarbeitung der Erze zu Metall. Auch seien die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Deutschen und Engländern behoben.

Im Jahre 1577 ist es Daniel Hoechstetter endlich gelungen, den Bau eines Kupferhammerwerkes genehmigt zu erhalten. Zur Inbetriebnahme des Kupferhammers kamen 5 Kupferschmiede aus Augsburg. Man wurde dadurch unabhängiger vom Verkauf des Kupfers, weil man das vorhandene Kupfer verarbeiten konnte, so daß man mit dem Absatz nicht mehr allein auf die Königin angewiesen war.

In den Oktober 1574 fiel der Zusammenbruch des deutschen Partners, der Fa. Anton Haug etc. So kam es zur Auflösung der Partnerschaft. Die finanziellen Schwierigkeiten dieser Gesellschaft, die ein Hauptgeldgeber war, hatten schon 1570 begonnen, so daß die Gelder nach England spärlicher flossen. So ist es kein Wunder, daß Hoechstetter dauernd auf der Suche nach Geld war, um die kgl. Minengesellschaft weiterzuentwickeln.

Die englischen Akten geben umfangreichen Aufschluß über den Rückgang der Minengesellschaft in der Zeit von 1570 bis 1583. Sie hängt mit der säumigen Zahlung der englischen Gewerken seit 1569 und der Knappheit an Geld bei der Augsburger Handelsgesellschaft zusammen. Trotz des Konkurses war diese noch Hauptaktionär geblieben, wie aus einem Brief hervorgeht, den Königin Elisabeth im Januar 1577 (English style 1578) an den Rat der Stadt Augsburg geschrieben hat. Das Konzept liegt im Britischen Museum in London (Signatur: Manuscripts Tetus B IV f. 222). Im Stadtarchiv Augsburg ist der Brief nicht zu finden, auch keine Eingangsbestätigung. Die Königin schreibt in dem Brief, Daniel Hoechstetter beklage sich darüber, daß von der Haugschen Gesellschaft keine Gelder mehr eingingen und er sich im Stich gelassen fühle. Der Rat möge die Gesellschaft veranlassen, weitere Zahlungen an die königliche Minengesellschaft zu leisten. Falls das innerhalb von zwei Monaten nicht geschehe, werde die Augsburger Gesellschaft ihre Rechte verlieren und durch andere Geldgeber ersetzt.

Im Jahre 1578 schieden die Haug dann auch endgültig aus der Gesellschaft aus. Daniel Hoechstetter versuchte nochmals durch eine Eingabe beim Privy Council (Geheimer Staatsrat), die Minen mit den alten Partnern in Gang zu halten. Er bekam zur Antwort, daß alle Partner benachrichtigt seien, und daß, wenn sie nicht zahlten, was ihr gutes Recht sei, beabsichtigt sei, sie aus der Gesellschaft auszuschließen und andere zuzulassen.

Hoechstetter gab nach dem Ausscheiden der Haug den Kampf um den Erfolg der englischen Bergwerke und ihrer Gesellschaft nicht auf. Viele Jahre hatte die Gesellschaft ihre Bergwerke selbst betrieben. Ende 1580 verpachtete sie aber die Gruben zunächst auf 5 Jahre an Hoechstetter und Thomas Smythe. Die Leitung hatte wie bisher Daniel Hoechstetter. In der Gesellschaft selbst waren von den ursprünglichen 24 englischen Gewerken

nach wie vor 22, während 10 Anteile Daniel Hoechstetter selbst übernommen hatte. Daniel Hoechstetter war also Pächter der Gruben und Hauptaktionär der Gesellschaft. Die Gesellschaft wurde auf englischer wie auf deutscher Seite nach wie vor gut beurteilt und war, wie von Hoechstetter erwartet, die nächsten 7 Jahre sehr erfolgreich.

Leider starb Daniel Hoechstetter schon am 14. 5. 1581, so daß er den Erfolg nicht mehr erleben konnte. Er wurde in Crosthwaite beerdigt.

Nach dem Tode der beiden Hauptbefürworter und Führer der Minen, Thurland und Hoechstetter, war die Gesellschaft nun in den Händen von Customer Thomas Smythe sowie den Nachkommen Daniel Hoechstetters. An seine Stelle traten Mark Steinberger, sein Schwiegersohn, und seine Söhne Emanuel und Daniel jr. Hoechstetter.

Im Jahre 1589 übernahm Emanuel Hoechstetter zusammen mit Customer Smythe in Partnerschaft mit Mark Steinberger eine 10-jährige Pacht. Eine Inventarliste wurde 1591 aufgestellt, die von Smythe und Emanuel Hoechstetter als Pächtern unterschrieben ist. Es sind aus dieser Zeit Briefe von Mark Steinberger, der also nach wie vor tätig ist, und von Emanuel Hoechstetter über den Geschäftsgang vorhanden. Customer Smythe starb 1591.

Im Jahre 1600 wird von einer weiteren Verpachtung „an die Deutschen" gesprochen. Daß die Pächter oder wenigstens unter den Pächtern Emanuel und Daniel waren, ist durch die folgenden Überlieferungen bezeugt: Im selben Jahr 1600 berichtet Daniel Hoechstetter jr. von einem Unfall, bei dem er und sein Bruder Emanuel in der God's Gift Mine mit anderen beim Bruch einer Leiter abstürzten und ein Mr. Rowes zu Tode stürzte. Die beiden Hoechstetter werden wieder 1604 in einer Urkunde Jakobs I. für die Minengesellschaft erwähnt. Ihre Mutter Radigunde starb 1610. In ihrem Testament ist die Rede von 2000 Pfund, die in den Minen steckten, welche sich im Besitze ihrer Söhne Emanuel und Daniel befänden. Sie führt in dem Schriftstück ihre Kinder, Enkel und Urenkel in Deutschland und England namentlich auf — eine wertvolle genealogische Quelle — und bedenkt sie alle in ihrem Nachlaß.

In diesem Testament wird übrigens zum erstenmal die Namensform Hechstetter gebraucht, die sich dann im englischen Hoechstetter-Ast durchsetzt. Daneben erscheinen in den englischen Quellen des 16. Jahrhunderts und des beginnenden 17. mannigfaltige Anglisierungen des Namens: Hugstetyr, Hoegstre, Houghstetter, Houghesetter, Howstetter, Hoegsteter, Heckstetter, Hosteter, Hogsteter, Hochster, Hoster, Hossetir, Ostetery und Owstetter. Wahrscheinlich steckt auch in einem Hexeter von Carlisle (siehe VII/39 der folgenden Nachfahren-Liste!) ein Hoechstetter.

Die Bergwerke waren noch in Betrieb, als die beiden Söhne des Gründers starben. Das Todesjahr Emanuels ist 1614, das Daniels des Jüngeren ist noch unbekannt. Einer weiteren Forschung muß es vorbehalten bleiben, die Tätigkeit dieser beiden und ihrer Erben in der Minengesellschaft näher zu untersuchen. Der Englische Bürgerkrieg beseitigte alle königlichen Privilegien und brachte damit auch das Ende der Königlichen Minengesellschaft.

Zur selben Zeit, als Joachim und Daniel Hoechstetter der Ältere sich mit den englischen Bergwerken befaßten, war Sebastian Hoechstetter, der Sohn eines Bruders des Ambrosius, also ein Vetter Joachims, oberster Faktor der Berg- und Schmelzwerke in Schwaz in Tirol und dann Faktor der Fa. Vittl, der die Glashütte in Hall in Tirol gehörte. 1534 übernahm er die Glashütte in eigener Rechnung und wurde schließlich ihr Eigentümer. Daneben betrauten ihn König Ferdinand I. und die Regierung in Innsbruck mit politisch bedeutsamen Aufgaben, z. B. mit der Beschaffung von Geld für die kaiserlichen Truppen im Schmalkaldischen Krieg und 1552 beim Überfall des Kurfürsten Moritz von Sachsen auf den Kaiser in Innsbruck. Im Jahre 1551 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste geadelt und erhielt das Adelsprädikat Hoechstetter von und zu Scheibenegg.

II. Der englische Ast der Familie Hoechstetter

Vorbemerkung:

In der folgenden Stammliste bezeichnen die römischen Ziffern die Generationen nach der „Stammtafel der Hoechstetter (von Burgwalden)", die 1939 im Verlag Michael Laßleben, Kallmünz, erschienen ist. Danach richtet sich auch die Durchzählung innerhalb der Generationen mit arabischen Ziffern.

Nach dieser Stammtafel ist Stammvater

I/1 Ulrich I. Hoechstetter, Bleicher, Gewandschneider, Kaufmann in Augsburg, * Augsburg 1390, † 1453.

Auf ihn folgen in den nächsten Generationen:

II/1 Ulrich II. Hoechstetter, Kaufmann in Augsburg, Zunftmeister der Gewandschneidergilde, * 1423, † Augsburg 1497, ∞ 1447 Barbara Peutinger.

III/12 Ambrosius Hoechstetter, Kaufherr und Industrieller in Augsburg, Chef der Handelshäuser der Hoechstetter mit Filialen in Venedig, Brügge, Antwerpen, Lissabon, Lyon usw., * Augsburg 1463, † Augsburg 1534. Im Jahre 1517 wurde ihm u. a. das Hüttenwerk Steinbach in Tirol übertragen; 1518 wurde er von Kaiser Maximilian I. als Hoechstetter von Burgwalden mit seinen Brüdern, Erben und Erbeserben in den Adelsstand erhoben.

Erster „englischer" Hoechstetter wird, wie in Teil I dargestellt, wurde

IV/20 Joachim Hoechstetter, Kaufmann, Königl. Dänischer Rat, durch Heinrich VIII. zum „principal surveyor and master of all our mines" ernannt; * Augsburg 1505, † 2. 12. 1535, ∞ 1522 Anna Langenmantel.

Die englische Hoechstetter-Linie beginnt aber erst mit Joachims Sohn

V/49 Daniel Hoechstetter, Gründer, Aktionär und leitender Direktor der königl. Minengesellschaft, * Augsburg 1525, † Crosthwaite 14. 5. 1581, ∞ Augsburg 17. 7. 1553 Radigunde Stammler, † Crosthwaite 30. 10. 1610. Daniel kam 1565, seine Familie im März 1572 nach Keswick in der Grafschaft Cumberland.

10 Kinder:

VI/32 1. Anna Maria, * Augsburg 1555, † 26. 10. 1588, ∞ Mark Steinberger aus Augsburg, Direktor der Schmelzwerke in England, † 4. 12. 1597.

9 Kinder:

1. Johannes Matheus Stoneparker, * 10. 12. 1576.
2. Annamaria Stoneparker, * 9. 2. 1577/8, ∞ 3. 12. 1594 Leonard Briston von Keswick.
3. Katheren Stoneparker, * 31. 5. 1579, ∞ 13. 4. 1597 Gawine Bank von Keswick.
4. Magdalene Steineberger, * 7. 8. 1580, † 1586.
5. Daniel Stonebarger, * 1. 10. 1581, † 1585.
6. William Stonebarger, * 11. 11. 1582.
7. Daniel Stonebarger, * 28. 8. 1585, † 13. 3. 1586/7.
8. Susanna Stoneparker, * 16. 4. 1587, ∞ 17. 5. 1608 Hawkshead Thomas Rawlinson von Grisedale.

5 Kinder:

1. Thomas, * 22. 7. 1609.
2. Elizabeth, * 9. 7. 1610.
3. Robert, * 10. 3. 1612.
4. Daniel, * 6. 1. 1614.
   Daniel Rawlinson war Weinkaufmann in London und heiratete Margaret . . . ; einer seiner Söhne, Sir Thomas Rawlinson (1647—1708) war 1705 Oberbürgermeister von London. Der Vetter dieses Sir Thomas Rawlinson war der Großvater eines anderen Sir Thomas Rawlinson, † 1769, der 1754 Oberbürgermeister von London war.
5. Susannah, * 25. 5. 1617.

9. Emanuel Stoneparker, * 20. 10. 1588.

Mark Steinberger hatte eine zweite Frau, Eleanor, aus dieser Ehe gingen folgende Kinder hervor:

1. Dorothy, * 1591.
2. Nicholas, * 1593, † 1626.
3. Isabel, * 1597.

VI/33 2. Emanuel Hoechstetter, Direktor und Aktionär der Königl. Bergwerksgesellschaft, * Augsburg 1556, † 23. 8. 1614, beerdigt in der Kirche von Crotshwaite, ∞ Newcastle-upon-Tyne 27. 4. 1591 Thomasine Nicholson, Tochter von Roger Nicholson, Bürgermeister von Newcastle-upon-Tyne (Northumberland). Thomasine wurde am 22. 3. 1612/3 im Chor der Kirche von Crotshwaite begraben, 10 Kinder.

VI/34 3. Veronica, * Augsburg 1558, † Crosthwaite 26. 12. 1587.

VI/35 4. Joseph, * Augsburg 1560, † Crosthwaite 1569.

VI/36 5. Daniel, Direktor und Aktionär der königlichen Bergwerksgesellschaft in England, * Augsburg 2. 11. 1562, † . . . , ∞ St. Nicholas-Kirche Newcastle-upon-Tyne 11. 2. 1589 Jane Barker, geborene Nicholson, 5 Kinder.

VI/37 6. Susanna, * Augsburg 1563, † 1642, ∞ 1595 Crosthwaite Allan Nicholson von Hawkshead Hall.

4 Kinder:

1. Nathaniel, * 1597, um 1642 parlamentarischer Offizier im Bürgerkrieg.
2. Daniel, * 1599.
3. Christopher 1602—1670, Ratsherr und Landrat von Newcastle-upon-Tyne.
4. Elizabeth.

VI/38 7. Radigunda, * 1565 Augsburg, † 1642, ∞ 30. 8. 1599 Elias Willer.

VI/39 8. David, * Keswick 14. 5. 1572, † 11. 8. 1623, ∞ Keswick 1612 Elise Anderson von Keswick, studierte an den Universitäten von Cambridge und Oxford, B. A. (Bakkalaureus der Künste), 28. 1. 1596/7, M. A. (Magister der Künste) 17. 6. 1600, B. D. (Bakkalaureus der Theologie) 3. 6. 1611, Vikar von Brough, Westmorland, 1611—1623. Seine Frau, Elise Anderson, wurde am 16. 3. 1657 bestattet; 5 oder 7 Kinder.

VI/40 9. Elisabeth, * Keswick 2. 2. 1574, † 1594.

VI/41 10. Leonhard, * Keswick 1578, † 1578 8 Monate alt.

Die 10 Kinder des Emanuel Hoechstetter, 1556—1614 VI/33

VII/24 1. Daniel, * Crosthwaite 16. 4. 1592 (13. 4. 1592), studierte an der Universität von Cambridge. B. A. 1610/1, M. A. 1614, vielleicht Vikar in Newburn, Northumberland, 1636.

VII/25 2. Joseph, * Crosthwaite 22. 7. 1593; er lebte in den Schmelzhäusern, † 15. 8. 1656 Crosthwaite, ▭ im Chor der Kirche von Crosthwaite. ∞ I Crosthwaite 29. 4. 1616 Joyce Banks von Keswick; der Vater von Joyce Banks war Richter, 2 Kinder. ∞ II wahrscheinlich mit Margaret Stanley, deren Vater 1646 starb, 7 Kinder.

VII/26 3. Ambrosius, * Crosthwaite 9. 10. 1594 (8. 10. 1594).

VII/27 4. Samuel, * Crosthwaite 4. 1. 1596, starb nach 1 Monat.

VII/28 5. Thomasine, * Crosthwaite 13. 2. 1597, ∞ 1613 George Tullye von Carlisle.

VII/29 6. Jeramie (Jeremy), * Crosthwaite 16. 12. 1599. Jerome erreichte am 28. 1. 1618/9 in Oxford den B. A., M. A. 26. 6. 1622.

VII/30 7. Susanne, * Crosthwaite 5. 5. 1602, ∞ 1625 John Caipe Carlisle.

VII/31 8. Barbara, * Crosthwaite 13. 6. 1605.

VII/32 9. Jane, * Crosthwaite 17. 4. 1608.

VII/33 10. Jonathan, * Crosthwaite 14. 6. 1612.

Die 5 Kinder des Daniel Hoechstetter, VI/36

VII/34 1. Roger (Rüdiger), * Crosthwaite 22. 9. 1591 (21. 9. 1591) besuchte die Universität von Cambridge (gemäß Prof. Donald), B. A. 1610/1, M. A. 1614, Fellow (Mitglied eines Kollegiums) 1612, Taxor 1617, Junior Proctor (Junior Universitätsrichter) 1630/1, Vikar von Soham, Cambridgeshire, 1631.

VII/35 2. Francis, * Crosthwaite 29. 5. 1593 (2. 5. 1593), † 5. 2. 1645, ∞ mit Elisabeth . . . , 9 Kinder.

VII/36 3. Radigunda, * Crosthwaite 16. 7. 1594 (11. 7. 1594).

VII/37 4. Nathaniel, * Crosthwaite 29. 12. 1596, † 1649 oder 1650 in York, ∞ mit Elisabeth . . . Sein Testament datiert vom 22. Okt. 1649 in York.

VII/38 5. Samuel, * Crosthwaite 5. 8. 1599.

Die 5 oder 7 Kinder des David Hoechstetter, VI/39

VII/39 1. Daniel, ⁓ 18. 9. 1614, Brough-under-Stainmore, Westmorland. Im November 1631 immatrikuliert am Queen's College Oxford, 17 Jahre alt. B. A. am 10. 7. 1635 (siehe „Carlisle Grammar School", Gedenkverzeichnis 1224—1924, herausgegeben von G. B. Routledge, Carlisle 1924), diente dem König in der Armee, Pfarrer von Bolton, Cumberland, 1665—86, Headmaster an der Grammar-School Carlisle 1661—65, Hilfskanonikus 1661, ordinierter Priester am 17. 8. 1662. Wahrscheinlich ist er der Daniel Hexeter von Carlisle, der mit Isabel Simpson von Allerthwayt verheiratet war. (Visitation Pedigrees of Cumberland and Westmorland, Harleian Society). Er könnte auch der Geistliche Daniel Hechstetter sein, der 1642 in Caldbeck den Protestation Oath (Beteuerungs-Eid) schwor; † 7. 4. 1686 Bolton.

VII/40 2. David, ⁓ 14. 11. 1616, † 1664/5, ∞ Mary, Tochter von Dr. Jeremiah Elborough. David lebte einige Zeit als Kaufmann in Hamburg, besaß ein Hull-Schiff, 8 Kinder.

VII/41 3. Timothy, ⁓ 12. 11. 1618, † 1664, *1 Kind* VIII/49 1. Timothy.

VII/42 4. Hanna, ⁓ 4. 1. 1620, ∞ Dares oder Davis.

VII/43 5. Benjamin, ⁓ 27. 5. 1623, † 1693, lebte in Hamburg.

VII/44 6. Mary (?), ∞ Spurway.

VII/45 7. Anne (?), ∞ Ward.

Die 9 Kinder des Joseph Hoechstetter, 1593—1656 VII/25

1. Ehe

VIII/21 1. Jane, * Crosthwaite 27. 7. 1617, † im Alter von 5 Monaten.

VIII/22 2. Joseph, * Crosthwaite 12. 9. 1619, ∞ mit Margareth . . .

2. Ehe

VIII/23 1. Thomasine und

VIII/24 2. Margaret, * † Crosthwaite 8. 10. 1625.

VIII/25 3. Daniel, * Crosthwaite 12. 11. 1626.

VIII/26 4. Anne, * Crosthwaite 12. 10. 1628.

VIII/27 5. Daniel, * Crosthwaite 21. 11. 1630, † Crosthwaite 9. 10. 1638.

VIII/28 6. Thomasine, * Crosthwaite 14. 4. 1633.

VIII/29 7. Catharine, * Crosthwaite 6. 12. 1635.

Die 9 Kinder des Francis Hoechstetter, 1593—1645 VII/35

VIII/30 1. Grace, * Crosthwaite 20. 11. 1625, † Crosthwaite 27. 11. 1635.

VIII/31 2. Jane, * Crosthwaite 1. 1. 1628.

VIII/32 3. Christine, * Crosthwaite 24. 5. 1631.

VIII/33 4. Francis, * Crosthwaite 13. 10. 1633, † Crosthwaite 8. 4. 1636.

VIII/34 5. Daniel, * † Crosthwaite 8. 10. 1636.

VIII/35 6. Roger, * Crosthwaite 5. 11. 1637.

VIII/36 7. Francis, * Crosthwaite 15. 3. 1640.

VIII/37 8. Elisabeth, * Crosthwaite 17. 4. 1642, ∞ 1653 Percival Radcliffe, Vikar von Crosthwaite 1654. Ich neige dazu, an der Behauptung Collingwoods, daß Elizabeth Percival Radcliffe 1653 heiratete (unzusammenhängende Eintragung), zu zweifeln, da sie erst 11 Jahre alt gewesen wäre. Es ist jedoch erwiesen, daß eine Eilzabeth Hoechstetter am 30. 5. 1653 Percival Radcliffe in Crosthwaite heiratete.

VIII/38 9. Daniel, * Crosthwaite 2. 6. 1644, † Crosthwaite 21. 10. 1650 oder 7. 4. 1686.

Die 2 Kinder von Nathaniel Hoechstetter, 1596—1649 oder 1650 VII/37

VIII/39 1. Jane, * Crosthwaite 10. 6. 1622.

VIII/40 2. Emanuel, * Crosthwaite 24. 10. 1624, immatrikuliert am 6. 5. 1641 im Pembroke-College, Cambridge, B. A. 1644/5.

Die 8 Kinder des David, 1616—1664/65 VII/40

VIII/41 1. Anne, ∞ Gala.

VIII/42 2. Mary, ∞ Rowe.

VIII/43 3. Katharine, ∞ Proctor.

VIII/44 4. Alice, ∞ London 1. 8. 1672 William Foxley, britischer Konsul in Hamburg [Deren Tochter Alice ∞ John Michel (IX, 3)].

VIII/45 5. Elizabeth, ∞ Uniack.

VIII/46 6. Sir David, of Southgate, * Southgate 1658, † Southgate 15. 6. 1721, 63 Jahre alt, begraben in der Weld Kapelle, Southgate, Middlesex. Die Gedenktafel existiert noch heute in der Christ Kirche, Southgate und trägt das Hoechstetter Wappen (Abb. 2). Southgate ist heute ein Vorort von London. Er war mit Mary Watkinson verheiratet, die am 17. 4. 1731 starb.
David Hoechstetter und Mary Watkinson von Leeds heirateten am 4. 5. 1696 in Leeds. Die Eltern der Mary Watkinson waren Christopher Watkinson, Esq. Bürgermeister von Leeds 1668—9 und Mary, Tochter von William Foxley, Bürgermeister von Hull.
David H. wurde am 5. 10. 1714 von König Georg I. zum Ritter geschlagen. Er war Mitglied der Merchant Adventurers. Diese Gesellschaft wurde später bekannt als die „Hamburg Company", weil ihre Hauptquartiere in Hamburg lagen; deshalb ist Sir David auch als „Hamburger Kaufmann" bekannt. 4 Kinder.

VIII/47 7. Benjamin, ∞ 1682/83 Anne Ince in London.

VIII/48 8. Ester.

Die 4 Kinder des David VIII/46

IX/1 1. David, † 1757 in Southgate, ∞ 8. 11. 1748 in der St. Augustine's Kirche, London, Charlotte Templer, † 1795 kinderlos.

IX/2 2. Christopher, † kinderlos; siehe „Topography of the Ancient and Populous Town and Parish of Leeds" von Ralph Thoresby, Seite 73!

IX/3 3. Mary, * Southgate, † 1745, ∞ Southgate Arnold', Clapel 27. 4. 1727 John Michel Esq. von Aldermanbury, † 1739, Direktor der East India Company. Sie war seine dritte Frau und hatte mit ihm 5 Kinder (2 Söhne und 3 Töchter). Seine zweite Frau, Alice Foxley († 1724) war als Tochter der Alice Heckstetter (VIII/44) Marys Cousine. Von Mary sind zwei Gemälde vorhanden, die sich noch heute im Besitz der Familie Michel befinden (Abb. 3).
   1. John, † 1742 unverheiratet.
   2. David Robert Michel, † 1803, ∞ I. 1764 Grace Ayscough, † 23. 11. 1777. Kinder:
      1. John Michel, Generalleutnant, ∞ Anne Fane.
      2. Mary Hodges.
      3. Grace.
      4. Anne Hechstetter, ∞ 1806 Sir William Walter Yea, 1 Kind: Eleonore Anne Hechstetter Yea.
      5. Charles.
      6. Christopher.
      7. James.
   3. Mary, ∞ mit Edward Buckley Batson, Bankier in London, † 1739.
   4. Anne Elizabeth, † 1759, ∞ Lancelot Lee of Conton Hall.
   5. Caroline, † 1773, ∞ Rev. Harry Lee, Doktor der Theologie, Warden of Winchester.

IX/4 4. Anne, * Southgate 1703, ∞ London 18. 12. 1722 Thomas Hayley von Clements Inn, Middlesex, * 1701.

Da David (IX/1) und Christopher (IX/2) kinderlos blieben, starb mit ihnen der Southgate-Zweig im Mannesstamm aus. Daß damit der Name Hoechstetter mit seinen englischen Varianten in England überhaupt verschwunden ist, wie man aus der vorliegenden Stammliste schließen könnte, ist nicht anzunehmen. Die Liste bietet ja nur die Forschungsergebnisse nach dem augenblicklichen Stand der Hoechstetterforschung. Sicher gab es und wahrscheinlich gibt es noch heute Nachfahren im Mannesstamm in England. Sie zu finden, wird Aufgabe weiterer Forschungen sein.

Daß die Erinnerung an die Hoechstetterherkunft in den Familien der Töchter aus der Familie gepflegt wurde und lebendig blieb, dafür stehe folgendes Beispiel:

Das Ehepaar Mary H. (IX/3) und John Michel gaben ihrer Tochter Anne zum Taufnamen den weiteren Vornamen Hechstetter. Diese Anne Hechstetter Michel hatte aus ihrer Ehe mit William Walter Yea eine Tochter, die Eleonora Anne Hechstetter Yea hieß.

Auch die Herkunft aus Augsburg wurde nicht vergessen:

In Burke's „Commoners", Band 2 (1936), Seite 651 ist in einer Fußnote zu dem Abschnitt „Stammbaum der Michel" zu lesen: „Sir David Heckstetter . . . starb 1721 und wurde in der Kapelle von Southgate beigesetzt, wo ein Epitaph zu seinem Andenken besteht. Als die geraden Nachkommen der Heckstetter-Familie haben die Michels einen Anspruch auf große Ehren und Ansehen in Deutschland durch folgendes Privileg Kaiser Maximilians." (Dann folgt ein Bericht, daß Ambrose, John, James, George, William und Sigismund Hochstetter gewährt wurde, den Titel „Ritter" zu tragen).

Zum Schluß sei nur in ein paar genealogischen Notizen an zwei Beispielen gezeigt, wie die in der weiblichen Linie weiterblühenden Zweige der Hoechstetter-Familie sich mit Familien versippten, die in der englischen Geschichte hohen Rang und Namen hatten.

a) Susanna Stoneparker, eine Tochter der Anna Maria Hoechstetter (VI/32), heiratete 1608 Thomas Rawlinson von Grisedale. Unter ihren Nachkommen sind zwei Thomas Rawlinson, die beide im 18. Jahrhundert Oberbürgermeister von London wurden.

b) Der Ehemann der Mary Hechstetter (IX/3), John Michel, stammt aus einer Familie, die mit den angesehensten Familien im Westen Englands, z. B. mit den Beauchamps und Poles, verwandtschaftlich verbunden war. Der beiden Sohn, David Robert Michel of Kingston Russel, Oberst der Dorset Miliz († 1803), ∞ I 1764 Grace Ayscough († 23. 11. 1777), Tochter von John Ayscough von St. Thomas in the East, Jamaika.

Deren ältester Sohn Generalleutnant John Michel of Dewlish and Kingston Russel (* 1765, † 1844), ∞ I Elisabeth Crosby, Tochter des Pierce Crosby of Ballyheigue Castle, Kerry, ∞ II 29. 9. 1803 Anne Fane († März 1831). Sie war die älteste Tochter des Henry Fane of Fulbeck, Lincolnshire (Vater: Thomas, 8th Earl of Westmorland).

Ihr Sohn, Feldmarschall Sir John Michel, * 1804, † 24. 5. 1886, ∞ 15. 5. 1838 Louisa Anne Curchill († 16. 8. 1905), einzige Tochter des Generalmajors H. Churchill. Er war Ritter des Bathordens, Friedensrichter, Geh. Staatsrat, Generalquartiermeister der Truppen Ihrer Majestät in Indien und Kommandierender General der Streitkräfte in Irland.

Sein Sohn war Major John Horace Charles Michel, * 12. 4. 1843, † 12. 6. 1925 unverheiratet.

Erbin war seine Schwester, Rachel Mary Lumley Godolphin Michel († 1936), ∞ Raymond Harvey, 3. Viscount Frankfort De Montmorency. Ihre Tochter Lily Rachel Mary De Montmorency of Bowling Green, Milborne Port, Sherborne, Dorset, starb unverheiratet am 15. 4. 1967. Ihr Vermögen ging an ihre Cousinen Mrs. Jane Wright und Mrs. Cynthia Mary Cecily Fritzlan.

Diese Arbeit entstand unter Mithilfe von Hector *Carter*, Genealogist and Record Searcher, 44 Lindfield Gardens, Guildford, Surrey,

Mr. C. L. *Long*, Königl. Britischer Konsul, British Consulate General, Africa Life Centre, Kapstadt/Südafrika und Josef *Herz*, 8901 Stadtbergen bei Augsburg, Friedensstraße 13

Literaturübersicht

Britische Quellen:

a) Gedruckte Quellen:

Calendar of Patent Rolls, Elizabeth I. (H. M. Stationery Office).

Calendar of Letters and Papers, Henry VIII. (H. M. Stationery Office).

Professor MB Donald „Elizabethan Copper": London, Pergamon Press Limited, 1955.

W. G. Collingwood, Elizabethan Keswick, Extracts from the original account books 1564—1577, Verlag Kendal Titus Wilson Highgate 1912.

Wappen der königl. Minengesellschaft, verliehen vom College of Heralds am 26. 8. 1568 (Burke's General Armory of England, Scotland, Ireland, and Wales, herausgegeben von Sir B. Burke. (London 1884).

J. Bernard Burke, Burke's Geneal. History of the Landed Gentry. 15th ed. by H. Clinton. London 1937.

b) Dokumente (Manuskripte):

Patent Rolls (Public Record Office, London).

Cumberland Wills (Cumberland Record Office, Carlisle).

Cotton MSS, (British Museum, London).

Brief der Königin Elisabeth an den Rat der Stadt Augsburg (British Museum Manuscripts Tetus B IV f. 222).

Testament von Radigunda Hoechstetter (V/49), Witwe von Daniel Hoechstetter aus Augsburg/Keswick, † 1610 (Cumberland Record Office, Carlisle Ref. P/1611).

Nachlaßaufstellung der Radigunda Hoechstetter (V/49) (Cumberland Record Office, Carlisle Ref. P/1611).

Daniel und Joseph Hochstetter's notebooks (Duke of Nothumberland Castle at Alnwick, MSS. Y. II. 6 und Y. II. 7), (Mikrofilm in der Library of Congress Washington F 922 Y. II. 6 Aln 76/5 u. F 923 Y II 7 Aln 77/1) Fotokopie im Besitz des Verfassers.

Deutsche Quellen:

Stammtafel der Hoechstetter (von Burgwalden). Verlag Michael Laßleben, Kallmünz 1939.

Fr. Hassler, Augsburger Kaufleute und Tiroler Bergarbeiter im 16. Jahrhundert in England. Verein deutscher Ingenieure, Beiträge zur Geschichte der Technik 1927, Seite 80—88.

Friedrich Blendinger, Artikel Hoechstetter, Neue Deutsche Biographie, Band 9, Duncker und Humblot Berlin 1972.

Dr. H. Helmer, Die Glashütte zu Hall in Tirol und die Augsburger Kaufmannsfamilie der Hoechstetter, Dissertation Universität München, 1959.

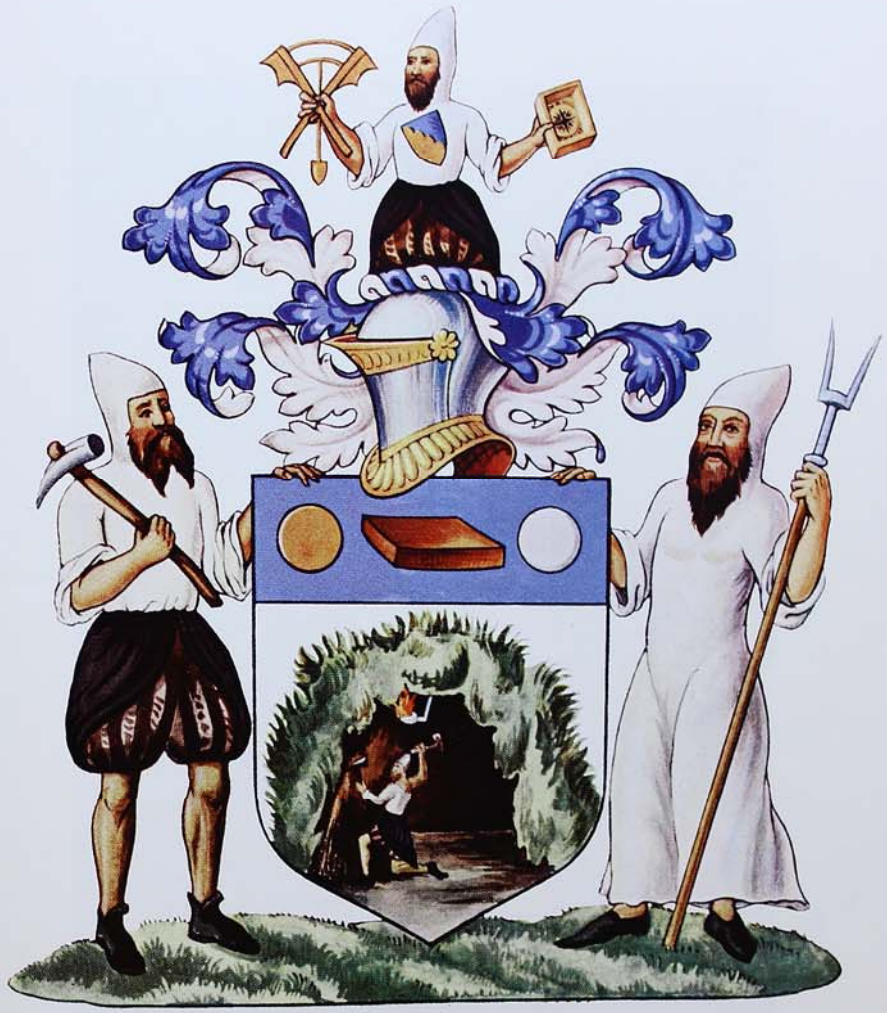

Abb. 1. Wappen der Königlichen Minengesellschaft
verliehen am 26. 8. 1568
Burke's General Armory
Auf der Brust des Bergmanns in der Helmzier befindet sich das Hoechstetter Wappen

Abb. 2. Grabmalstafel Sir David Hechstetter VIII/46 1658—1721
in der Christ Kirche, Southgate

Abb. 3. Gemälde Mary Michel geb. Hechstetter IX/3 Tochter des
Sir David Hechstetter
im Besitz der Familie Michel

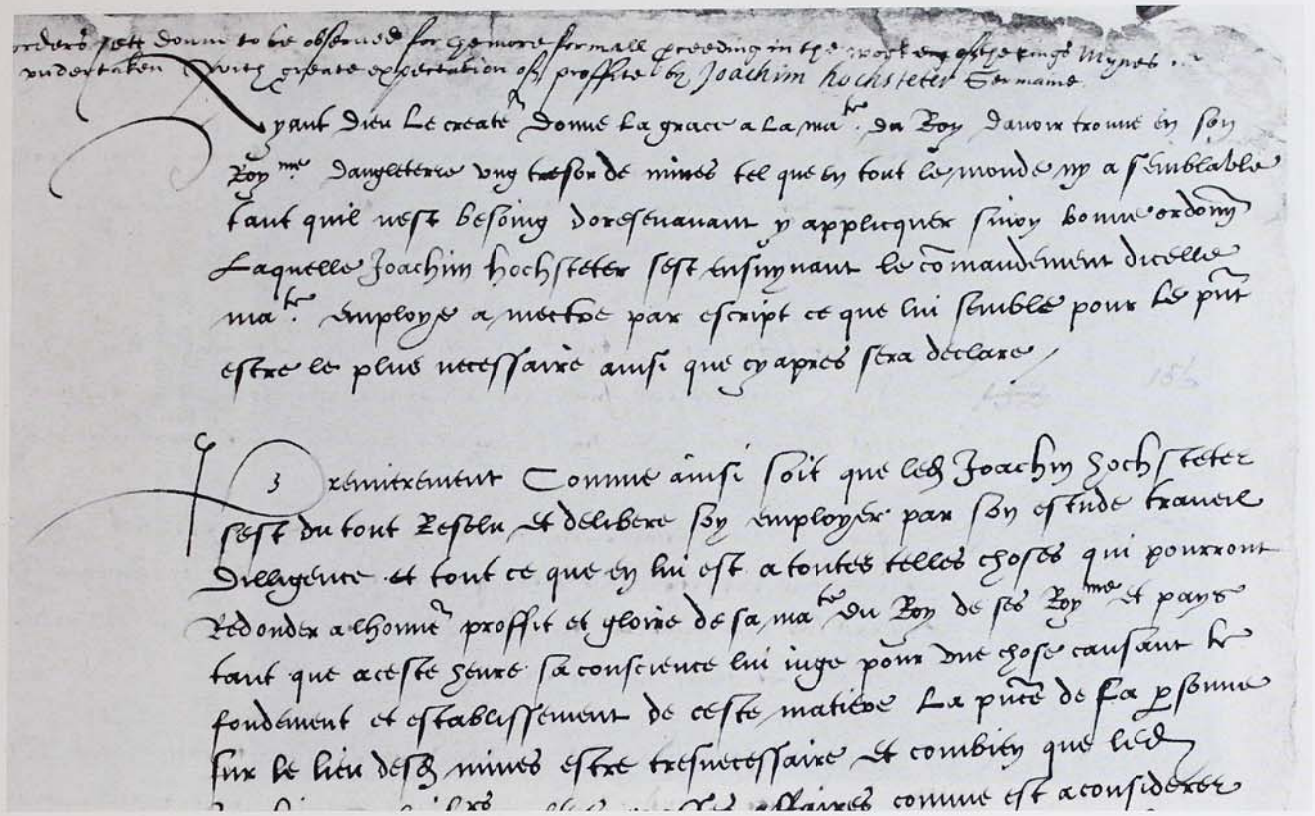

Abb. 4. Erster Abschnitt des Memorandums Joachim Hoechstetters an König Heinrich VIII. 1528
Vorschläge zum Betreiben der Minen, die in England entdeckt wurden
Public Record Office 5110 MSS COTT Titus B IV Fol. 156

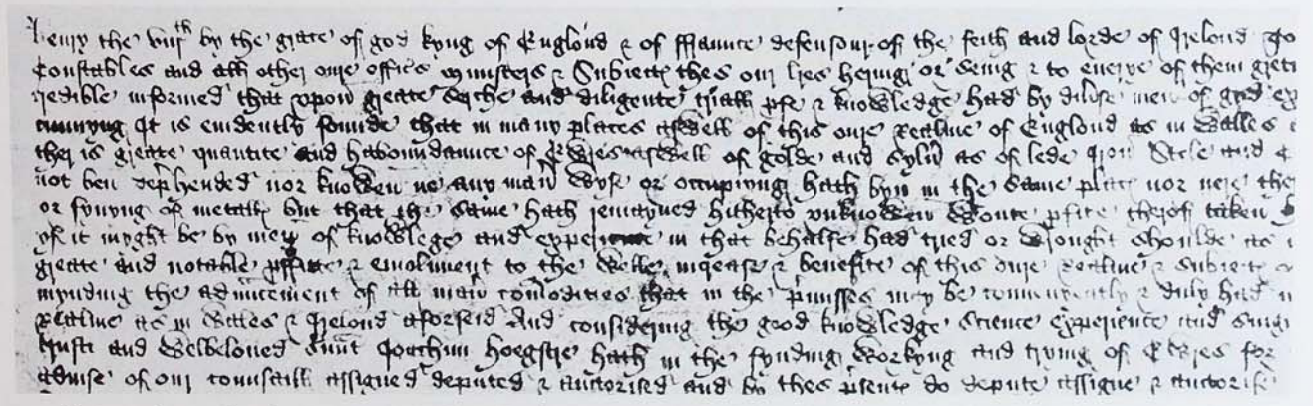

Abb. 5. Anfangszeilen der Ernennung Joachim Hoechstetters 1528 zum „Principal surveyor and Master of all our Mines" durch König Heinrich VIII.
Public Record Office Nr. 5110 Heinrich VIII. C 66652 m 37 d

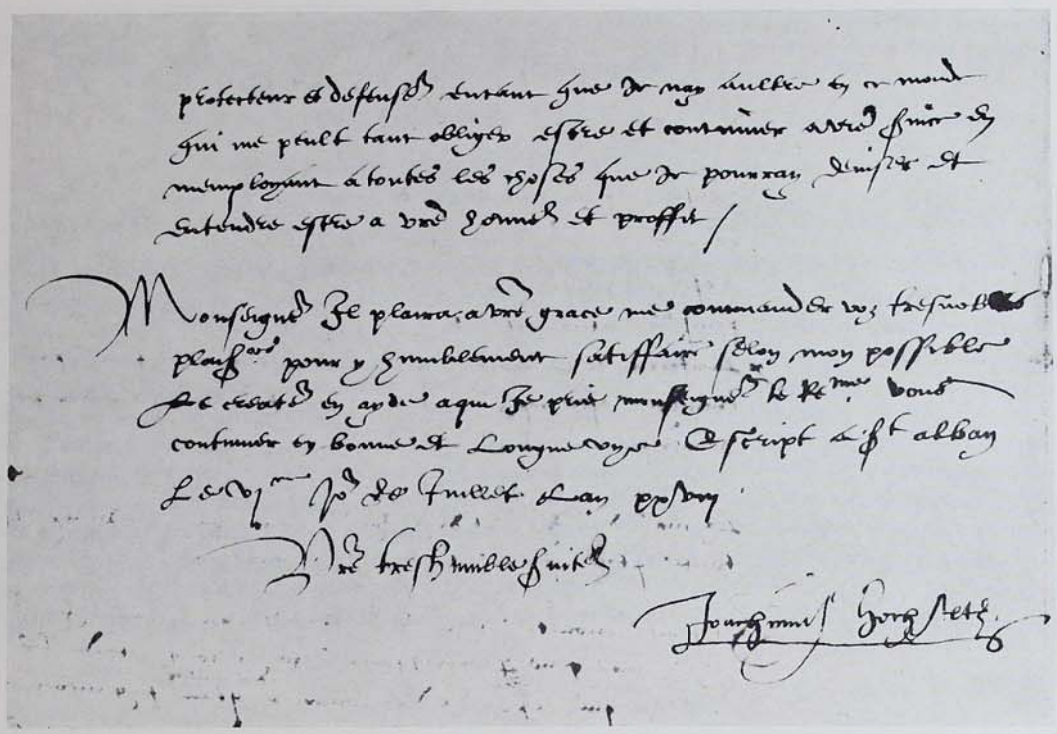

Abb. 6. Schluß des Briefes Joachim Hoechstetters vom 6. Juli 1528 an Kardinal Wolsey mit eigenhändiger Unterschrift
Public Record Office Nr. 594 Heinrich VIII.

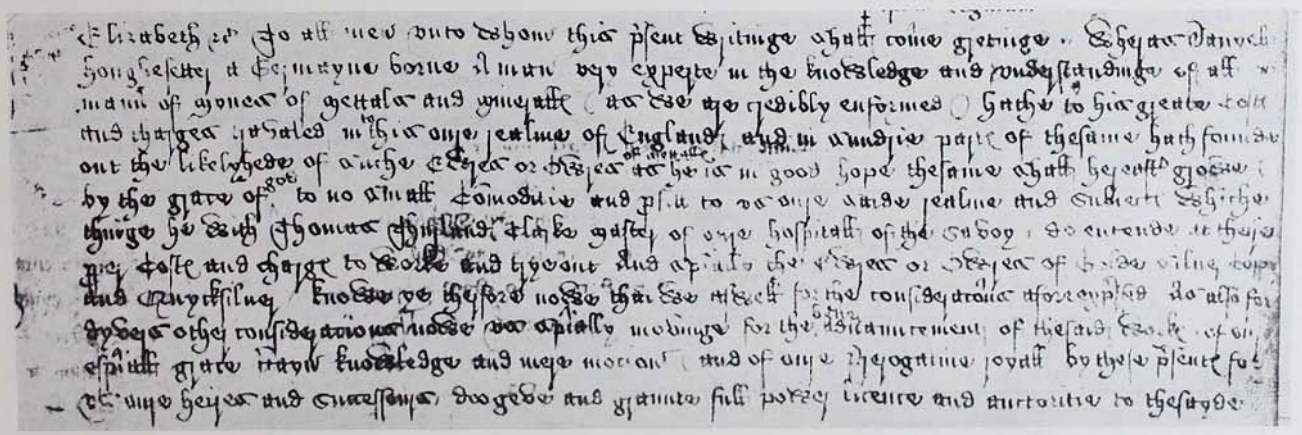

Abb. 7. Anfangszeilen des Patentes (Lizenz) für Daniel Hoechstetter und Thomas Thurland zum Betreiben von Bergwerken durch Königin Elisabeth I. am 10. Oktober 1564
Public Record Office C 66/998 m 17 d

Blatt 1 A

V/49
Daniel
* Augsburg 1525
† Crosthwaite 14. 5. 1581
∞ Augsburg, 17. 7. 1553
Radigunda Stammler
10 Kinder

VI/32
Anna Maria
* Augsburg 1555
† 26. 10. 1588
∞ Mark Steinberger

VI/33
Emanuel
* Augsburg 1556
† Crosthwaite
23. 8. 1614
∞ 27. 4. 1591
Thomasine Nicholson
10 Kinder

VI/34
Veronika
* Augsburg 1558
† Crosthwaite
26. 12. 1587

VI/35
Joseph
* Augsburg 1560
† 1569

VI/36
Daniel
* Augsburg
2. 11. 1562
∞ Newcastle-
Upon-Tyne
11. 2. 1589
Jane Barker
geb. Nicholson
5 Kinder (s. Blatt B)

VI/37
Susanne
* Augsburg 1563
† 1642
∞ Crosthwaite 1595
Allan Nicholson

VI/38
Radigunda
* Augsburg 1565
† 1642
∞ 30. 8. 1599
Elias Willer

VI/39
David
* Keswick
14. 5. 1572
† 11. 8. 1623
∞ Keswick 1612
Elise Anderson
7 Kinder (s. Blatt C)

VI/40
Elisabeth
* Keswick
2. 2. 1574
† 1594

VI/41
Leonhard
* Keswick
1578
† 8 Monate alt

VII/24
Daniel
* Crosthw.
16. 4. 1592

VII/25
Joseph
* Crosthw.
22. 7. 1593
† Crosthw.
15. 8. 1656
∞ Crosthw.
I. 29. 4. 1616
Joyce Banks
II. Margaret Stanley
9 Kinder

VII/26
Ambrosius
* Crosthw.
9. 10. 1594

VII/27
Samuel
* Crosthw.
4. 1. 1596
† 1 Monat alt

VII/28
Thomasine
* Crosthw.
13. 2. 1597
∞ 1613
George Tullye

VII/29
Jeremie
* Crosthw.
16. 12. 1599

VII/30
Susanne
* Crosthw.
5. 5. 1602
∞ 1625
John Caipe

VII/31
Barbara
* Crosthw.
13. 6. 1605

VII/32
Jane
* Crosthw.
17. 4. 1608

VII/33
Jonathan
* Crosthw.
14. 6. 1612

I.

VIII/21
Jane
* Crosthw.
27. 7. 1617
† 5 Monate alt

VIII/22
Joseph
* Crosthw.
12. 9. 1619
∞ Margaret. . .

II.

VIII/23
Thomasine
* † Crosthw.
8. 10. 1625

VIII/24
Margaret
* † Crosthw.
8. 10. 1625

VIII/25
Daniel
* Crosthw.
12. 11. 1626

VIII/26
Anne
* Crosthw.
12. 10. 1628

VIII/27
Daniel
* Crosthw.
21. 11. 1630
† Crosthwaite
2. 10. 1638

VIII/28
Thomasine
* Crosthw.
14. 4. 1633

VIII/29
Catharina
* Crosthw.
6. 12. 1635

VI/36
Daniel

VII/34
Roger
(Rüdiger)
* Crosthwaite
22. 9. 1591

VII/35
Francis
* Crosthwaite
29. 5. 1593
† 5. 2. 1645
∞ Elisabeth?
9 Kinder

VII/36
Radigunda
* Crosthwaite
16. 7. 1594

VII/37
Nathaniel
* Crosthwaite
29. 12. 1596
† York 1649/50
∞ Elisabeth ?
2 Kinder

VII/38
Samuel
* Crosthwaite
5. 8. 1599

VIII/30
Grace
* Crosthw.
20. 11. 1625
† Crosthw.
27. 11. 1635

VIII/31
Jane
* Crosthw.
1. 1. 1628

VIII/32
Christine
* Crosthw.
24. 5. 1631

VIII/33
Francis
* Crosthw.
13. 10. 1633
† Crosthw.
8. 4. 1636

VIII/34
Daniel
* † Crosthw.
8. 10. 1636

VIII/35
Roger
* Crosthw.
5. 11. 1637

VIII/36
Francis
* Crosthw.
15. 3. 1640

VIII/37
Elisabeth
* Crosthw.
17. 4. 1642
∞ 1653
Percival
Radcliffe

VIII/38
Daniel
* Crosthw.
2. 6. 1644
† Crosthw.
21. 10. 1650
od. 7. 4. 1686

VIII/39
Jane
* Crosthwaite
10. 6. 1622

VIII/40
Emanuel
* Crosthwaite
24. 10. 1624

Blatt C

VI/39
David

VII/39
Daniel
~~ 18. 9. 1614
Brough under Stainmore, Westmorland
† 7. 4. 1686
Bolton

VII/40
David
~~ 14. 11. 1616
† 1664/65
∞ Mary Elborough
8 Kinder

VII/41
Timothy
~~ 12. 11. 1618
† 1664
1 Kind
Timothy (VIII/49)

VII/42
Hanna
~~ 4. 1. 1620
∞ Dares oder Davis

VII/43
Benjamin
~~ 27. 5. 1623
† 1693
lebte in Hamburg

VII/44
Mary
∞ Spurway

VII/45
Anne
∞ Ward

VIII/41
Anne
∞ Gala

VIII/42
Mary
∞ Rowe

VIII/43
Katherine
∞ Proctor

VIII/44
Alice
∞ 1. 8. 1672
London
W. Foxley

VIII/45
Elisabeth
∞ Uniack

VIII/46
David, Sir
* Southgate 1658
† Southgate
15. 6. 1721
Zum Ritter geschl.
4 Kinder

VIII/47
Benjamin
∞ London
1682/83
Anna Ince

VIII/48
Ester

IX/1
David
† Southgate 1757
∞ London, 8. 11. 1748
Charlotte Templar

IX/2
Christopher

IX/3
Mary
* Southgate
† 1747
∞ 27. 4. 1727
John Michel

IX/4
Anne
* Southgate 1703
∞ London
18. 12. 1722
Thomas Hayley

Augsburger Klavier- und Orgelbauer im 19. Jahrhundert

Von Hermann Fischer, 875 Aschaffenburg, Deutsche Straße 85
und Dr. Theodor Wohnhaas, 852 Erlangen, Hartmannstraße 89

Helga Haupt hat in ihrer Dissertation über Leben und Wirken von Instrumentenbauern berichtet, die in der Zeit von 1791 bis 1815 in Wien tätig waren. Aus der großen Zahl von über 200 Instrumentenbauern ragen vier Namen von Klavierbauern heraus, die auch heute noch im Musikleben durch Rundfunk- und Schallplattenaufnahmen ihrer Instrumente Geltung haben: Anton Walter (1752—1826), Conrad Graf (1782—1851), Johann Andreas Streicher (1761—1833) und Andreas Matheus Stein (1776—1842). Alle vier stammen aus Schwaben. Walter kam aus Neuhausen (Fildern), Graf aus Riedlingen, Streicher aus Stuttgart. Stein, Sohn des Augsburger Klavier- und Orgelbauers Johann Andreas Stein (1728—1792) übersiedelte 1794 nach Wien.

Wenn schon Schwaben einen entscheidenden Anteil am Wiener Instrumentenbau hatte, — die Gründe, die zur Auswanderung der besten Kräfte führten, sei es nun, daß die Heimat ihnen keine Entwicklungschancen bot, sei es daß ihnen Wien als das „Mekka" des Instrumentenbaus erschien, bleiben hier unberücksichtigt —, so erhebt sich die Frage, wie sah der heimische Instrumentenbau im 19. Jahrhundert, speziell der Augsburger Klavier- und Orgelbau aus.

Unsere Skizze will in Kurzbiographien über Herkunft und Ausbildung der Augsburger Klavier- und Orgelbauer im 19. Jahrhundert berichten, um auch der instrumentenkundlichen Forschung gesicherte Angaben für die Zuweisung und Datierung von Instrumenten zu bieten. Eine Trennung zwischen Orgelbauer und Klavierbauer in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ist praktisch schwer möglich, da die Orgelbauer meist auch Klaviere herstellten, gerade in der Zeit nach der Säkularisation mit ihrem Überangebot an „überflüssigen Orgeln", die Klavierbauer hinwiederum sich mit dem Bau des damals in Mode gekommenen Harmoniums beschäftigten und hier verständlicherweise nach ihrem Marktanteil trachteten. Als später im Klavierbau immer mehr der Trend von der handwerklichen Erzeugung zur industriellen Fertigung deutlich wird, läßt sich teilweise eine Refluxbewegung feststellen. Denn den meisten Klavierbauern fehlte das Kapital zur Rationalisierung und mit Orgelreparaturen war ein halbwegs gesichertes, wenn auch bescheidenes Einkommen zu erreichen.

Als Quellen für unsere Arbeit dienten uns die Konzessionsakten (CA) und Familienbögen (Fb) im Stadtarchiv Augsburg, die Matrikel der Augsburger Pfarreien im Evang. Kirchenregisteramt (EKRA) bzw. im Kath. Matrikelamt KMA) Augsburg.

Als Literatur wurde herangezogen:

Helga Haupt, Wiener Instrumentenbauer von 1791 bis 1815. Diss. Wien 1956, veröffentlicht in Studien zur Musikwissenschaft 24. Bd., Wien 1960, S. 120—184.

Franz Mayer, Die Dossenberger und Wirth. Aus Schwabens Vergangenheit H. 37, Stuttgart 1936.

Hermann Meyer, Orgeln und Orgelbauer in Oberschwaben. In Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben 54. Bd., 1941, S. 213.

Mária Zlinszkyné Sternegg, Ein Pianino von Christian Then. In Annuaire du Musée des Arts Décoratifs VIII., Budapest 1966, S. 155 f.

Bichler, Philipp, geb. 12. Juni 1821, gest. 24. 9. 1893 in Augsburg. Von 1834—1843 Lehr- und Gesellenzeit bei dem Augsburger Orgelbauer Jos. Bohl. Am 19. 7. 1852 bestand er in

Landshut die Meisterprüfung und bewarb sich im gleichen Jahr um die vakante Orgelbauerkonzession von Adam Eschenbach, „der sie seit 10 Jahren nicht mehr ausgeübt habe". Die Konzession wurde Bichler am 14. 10. 1852 erteilt. Wenige Wochen vor seinem Tod hat er sie zurückgegeben.
CA 1851/52 Nr. 619; Fb

Bohl, Josef, geb. 16. 3. 1801 in Dinkelsbühl, gest. 5. 5. 1878 in Augsburg. Die Schreinerei lernte er bei seinem Vater in Dinkelsbühl. Später arbeitete er 5 Jahre bei dem Orgel- und Instrumentenmacher Johann Michael Schultes, kurze Zeit bei Wirth und 3 ½ Jahre bei Pfeiffer in Augsburg. 1827 erhielt er die Konzession, die er 1873 niederlegte.
CA 1826/27 Nr. 1057; Fb; KMA

Eschenbach, Adam geb. 24. 1. 1795 in Königshofen im Grabfeld, gest. 5. 9. 1861 in Augsburg. 1820—1824 Orgelbaulehre bei Kaspar Schlimbach in Königshofen, einem Mitglied der bedeutenden fränkischen Orgelbauerfamilie Schlimbach. 1825 heiratete er Franziska Wirth, Tochter des Orgelbauers Jos. Wirth in Augsburg. 1826 als Orgelbauer in Oberelchingen tätig, erhielt er im gleichen Jahre die Konzession als Orgel- und Instrumentenbauer in Augsburg, auf die er 1852 verzichtete. Längere Zeit arbeitete Eschenbach bei seinem Schwager Karl Wirth (s. u.), der in Petersburg eine Klavierfabrik errichtet hatte.
CA 1826/27 Nr. 457; Fb; KMA

Hottenstein, Andreas, geb. 22. 3. 1810 in Neidenstein (Baden), gest. 30. 1. 1880 in Augsburg. Zunächst seit 1831 — laut Wanderbuch — als Schreiner tätig, kam er 1833 von Günzburg zu dem Augsburger Klavierbauer Thenn. 1839 wurde ein Aufnahme- und Verehelichungsgesuch von Hottenstein abgelehnt, im folgenden Jahre aber auf ein Gutachten des Instrumentenbauers Xaver Pfeiffer hin genehmigt. 1866, wohl nach dem Weggang Thenns, machte sich Hottenstein selbständig. — Sein Sohn Philipp Friedrich Hottenstein (geb. 17. 11. 1848 in Augsburg, gest. 7. 2. 1917 in Karlsruhe) erhielt als Klavierfabrikant am 24. 4. 1872 das Augsburger Bürgerrecht.
CA 1839/40 Nr. 1339; Fb; EKRA

Kalzer, Wilhelm, geb. 3. 2. 1820 als Sohn des Klaviermachers Josef Kalzer in München, gest. 12. 5. 1895 in Augsburg. Seit 1841 als Klavierstimmer und Gehilfe bei Christian Thenn in Augsburg. Die Konzession als Klaviermacher erhielt Kalzer 1862. Gemeinsam mit dem Pianofortefabrikanten Leopold Waldeck und Georg Thanner erwarb Kalzer das Haus C 112.
CA 1843/44 Nr. 82; Fb; KMA

Möller, Balthasar, geb. 1799 in Löhlbach (Hessen), gest. 29. 10. 1874. 1832 übernahm Möller die Werkstätte Franz Xaver Pfeiffers, darunter zwei angefangene Querpianos um 500 fl. Er fertigte laut Zeugnis von Domkapellmeister Witzka und Musikdirektor Häußler ein Pianoforte in Flügelform an. Bei den Streitigkeiten zwischen den Augsburger Tischlern und Instrumentenbauern im Jahre 1834 wurde verfügt, daß Möller nicht den Titel eines Schreinermeisters führen dürfe, sondern Kunsttischler sei. 1872 Gewerbeniederlegung, Verkauf des Anwesens an Schreinermeister Ruf.
CA 1831/32 Nr. 899; Fb; EKRA

Mühlbauer, Josef, geb. 18. 10. 1847, gest. 29. 12. 1916. Als Orgelbauer 1882/84 in Schongau nachweisbar. 1888 heiratete er die Witwe des Augsburger Orgelbauers Johann Offner und wurde dadurch Geschäftsnachfolger. Das Augsburger Bürgerrecht erhielt er 1899.
Fb

Offner, Johannes, geb. 6. 1. 1846, gest. 5. 7. 1887 in Augsburg. Als Nachfolger des Orgelbauers Jos. Bohl gründete er die bis heute bestehende Orgelbaufirma, die zunächst in die Hände von Jos. Mühlbauer (s. o.) kam, dann von dem am 14. 10. 1880 in Augsburg geborenen Sohn Max Josef Offner († 17. 7. 1961) weitergeführt wurde. Heute (1972) leitet der Enkel des Gründers, Maximilian Heinrich Antonius Offner (geb. 6. 7. 1923), die Firma.
Fb

Pfeiffer, Franz Xaver, geb. 24. 10. 1771 in Sitzkofen, gest. 15. 5. 1849. Seit 1802 als Kunsttischler und Instrumentenmacher in Göggingen bei Augsburg ansässig. 1813 bemühte sich Pfeiffer um Übersiedelung nach Augsburg, die zunächst an der Resistenz der Tischlermeister und der Orgel- und Klaviermacher scheiterte. Die Tischler machten geltend, ihr Handwerk sei überbesetzt. Die Instrumentenmacher (Math. Schautz, Jos. Wirth, Ign. Senft) führten aus, daß Augsburg von Wiener Instrumenten überschwemmt werde und an Klaviermachern kein Bedarf sei. Aufgrund einer gerichtlichen Entscheidung erhielt Pfeiffer das Recht zur Übersiedelung nach Augsburg. 1827 suchte er um die Orgelmachergenehmigung nach, da die Nachfrage an Klavierinstrumenten zu gering sei. Pfeiffer konnte sich auf seine Ausbildung bei einem österreichischen Orgelbauer berufen und erhielt 1827 die Orgelmacherkonzession. Da keiner seiner Söhne im Beruf des Vaters tätig war, verkaufte Pfeiffer 1832 seine Werkstätte an B. Möller.
CA 1813/14 Nr. 156; Fb; KMA

Schautz, Matthias, geb. 7. 3. 1755 in Sontheim, gest. 2. 8. 1831 in Augsburg. Schautz war Schüler von Johann Andreas Stein. Das Augsburger Bürgerrecht erhielt er 1782. Ein Hammerflügel von Matth. Schautz befindet sich im Besitz der Kunstsammlungen der Stadt Augsburg.
CA 1825 Nr. 246; Fb; EKRA

Senft, Ignaz, geb. 1772 in Koblenz, gest. 4. 1. 1817 in Augsburg. Seit 1795 in Augsburg als Klavier- und Orgelmacher nachweisbar. Auch er war vermutlich ein Schüler von J. A. Stein. „Ein erhaltener Hammerflügel seiner Hand ist dem Steinschen Instrument so ähnlich, daß eine Schülerschaft angenommen werden kann" (v. d. Meer).
Fb; KMA

Stähle, Johann Christian, geb. 21. 4. 1803. Nach 16jähriger Lehr- und Wanderzeit kam Stähle nach Augsburg. Hier führte er 1833 eine eigene Klaviermechanik vor, wie dies die Zeugnisse von K. v. Ahorner, Domkapellmeister Witzka und Musikdirektor Häußler bestätigen. 1834 erhielt Stähle die Konzession, auf die er 1853 verzichtete.

Stehle, Georg, gest. 25. 2. 1874 im 73. Lebensjahr als Klaviermacher.
CA 1833 Nr. 1956; Fb; EKRA

Thanner, Georg, geb. 26. 3. 1818 in Thannweis, gest. 18. 8. 1884. Seit 1842 stand er bei dem Klavierbauer Thenn in Arbeit. Die Konzession erhielt er 1847, die Klavierbauerlizenz 1866. Die Witwe beabsichtigte 1884, eine Klavierfabrik mit Wilhelm Kalzer (s. o.) zu betreiben unter dem Namen Firma Kalzer.
CA 1846/47 Nr. 41

Thenn, Christian, geb. 23. 10. 1803 in Mellrichstadt/Ufr. 1834 kam er als Geselle nach Augsburg und erhielt hier die Klaviermacherkonzession. 1841 und 1843 wurden ihm aufgrund seiner dem Bayerischen Ministerium eingereichten Arbeiten „zur Verbesserung des Tons" Privilegien erteilt. Ein Pianino von Thenn befindet sich im Budapester Musée des

Arts décoratifs, ein Flügel im Besitz des Benediktinerstiftes St. Stephan in Augsburg. Thenn war einer der ersten deutschen Meister, die das aufrecht stehende Piano bauten. 1866 verzichtete er auf die Augsburger Konzession und übersiedelte nach München. Auf der Münchner Industrieausstellung vom Jahr 1854 war Thenn als einziger Augsburger Klavierbauer mit einem Pianoforte vertreten.

CA 1834/35 Nr. 47; Fb

Waldeck, Leopold, geb. 1. 11. 1816 in Wien, gest. 5. 4. 1883 in Augsburg. Zunächst als Schreiner ausgebildet, arbeitete er seit 1844 bei Thenn als Kunsttischler und Klaviaturenmacher. 1851 erhielt er die Ansässigmachungslizenz. 1866 wurde ihm, der bisher als Kunsttischler tätig war, die Genehmigung zum Klavierbau erteilt.

CA 1851 Nr. 147; Fb

Wirth, Karl, geb. 29. 10. 1800 als Sohn des Orgelmachers Josef Wirth (1760—1819) in Augsburg, gest. 25. 5. 1882 in Stuttgart. Seine Ausbildung als Klavier- und Orgelmacher erhielt er bei seinem Vater. 1826 fertigte er für die Augsburger Kunst- und Industrieausstellung ein Fortepiano, das mit einem Eolodicon kombiniert war. 1827 übersiedelte Karl Wirth nach Petersburg. Nach Wirths eigenen Angaben arbeitete er mit seinem Schwager Adam Eschenbach und seinem Bruder Friedrich Wirth zusammen. Er beschäftigte 50 Gehilfen. 1840 heiratete er Elisabeth Pfeifelmann, eine Enkelin des Orgelbauers Pfeifelmann. 1854 zog er mit seiner Familie nach Stuttgart. Auf die persönliche Konzession als Klavier- und Orgelmacher in Augsburg verzichtete er 1862.

CA 1822/23 Nr. 901; Fb

Wockert, Kaspar, geb. 22. 7. 1822, gest. 2. 4. 1889 in Augsburg. Die Orgelmacherkonzession erhielt er in Augsburg, auf die er 1887 verzichtete.

Fb

Zauscher, Leonhard, geb. ca. 1752, gest. 27. 1. 1834 in Augsburg. Als Klaviermacher wohnhaft am Maximiliansplatz 1, später am Perlachberg, danach am Mauerberg nachweisbar.

CA 1820/21 Nr. 33; EKRA

Bayerische Auswanderung über Hamburg nach Übersee

Von Karl Werner Klüber, 2000 Hamburg 50, Wittenbergstraße 4

Man sagt den Sachsen nach, sie seien unter den deutschen Stämmen der wanderfreudigste. Doch hinsichtlich der Auswanderung nach Übersee halten die Bayern die Spitze. Schon Karl Schottenloher hat ein interessantes Buch mit dem Titel „Die Bayern in der Fremde“ [1] geschrieben. Er geht auf alle berühmten Landsleute im Ausland ein und nennt die für diese Persönlichkeiten in Frage kommende Literatur. Hier handelt es sich freilich um Einzelne. Friedrich *Blendinger* hingegen hat in einem sehr lesenswerten Beitrag „Die Auswanderung nach Nordamerika aus dem Regierungsbezirk Oberbayern in den Jahren 1846—1852“ [2] nicht bedeutenden Persönlichkeiten ein Denkmal gesetzt, sondern der großen Masse von Oberbayern, die bereits vor 1850 und kurz danach, von der Not getrieben oder vom Fernweh gepackt, ihr Bündel schnürten, um einer unsicheren Zukunft entgegenzufahren. Er behandelt nicht nur die Gründe der Überseeauswanderung aus Bayern, sondern nennt auch Zahlen, gibt in übersichtlichen Tabellen Aufgliederungen nach Berufen, Geschlecht, Kinderzahl und Anteil der oberbayerischen Landkreise. Was jedoch für den Familienforscher das wichtigste ist: er führt — gestützt auf gründlich ausgewertete heimische Quellen — Namen, Berufe, Konfession, Jahr der Auswanderung, Vermögen und Zielort oder -land der Auswanderer an, jeweils nach Landkreisen und innerhalb dieser nach Orten geordnet. Dabei fällt auf, daß erst mit dem Jahre 1852 die bayerische Hauptauswanderungswelle einsetzt, während 1835 noch gar keine Oberbayern zu verzeichnen sind und erst 1847 die erste Spitze erreicht wird, die aber noch nicht $^2/_3$ der 1852 erreichten Zahl ausmacht. Ein weiteres interessantes Merkmal dieser Quelle ist die Angabe des jeweiligen Vermögens, das ein Auswanderer mit sich führte. Hier fällt auf, daß nur ganz wenige Arme, sehr viel Mittelstand und auffallend viel Begüterte unter den Auswanderern zu finden sind. Inwieweit natürlich ein Großteil Vermögensloser den Weg der sogenannten schwarzen (illegalen) Auswanderung wählte, führen diese Quellen nicht an.

Für die Registrierung der Gesamtauswanderung, einschließlich der unerlaubten Auswanderer, sind allein die von der Fremdenpolizei der Auswanderungshäfen geführten Passagierlisten nach Übersee einigermaßen vollständig anzusehen, obwohl die Auswanderungsmakler der jeweiligen Hafenstadt, in der die Einschiffung erfolgte, stets eine Erklärung abgeben mußten, daß sie nach ihrem Wissen keine „verbotenen“ Passagiere befördern wollten. Doch ist diese zwar auf den geleisteten Bürgereid hin abgelegte Versicherung so allgemein gehalten, daß wohl mancher heimliche Auswanderer mit durchschlüpfen konnte, und es ist auch kein Fall bekannt geworden, daß Reeder, Kapitäne oder Schiffsmakler deswegen belangt worden wären. Einzelne freilich, die sich ein Vergehen in der Heimat hatten zu Schulden kommen lassen, wurden, wenn das Ansuchen der heimischen Behörde noch rechtzeitig eintraf, von Bord geholt. Aber im großen ganzen gab es wohl die verschiedensten Möglichkeiten, sich einer staatlichen Kontrolle zu entziehen, selbst wenn es sich um Wehrpflichtige handelte, die an und für sich erst nach Ableistung ihres Dienstes auswandern durften. Blendingers verdienstvolle Arbeit konnte darum der Verfasser in einem Beitrag [3] wenigstens hinsichtlich einiger Ingolstädter und Münchener ergänzen, die sich in den Hamburger Auswanderungslisten vorfanden, in den staatlichen bayerischen Quellen aber nicht verzeichnet waren.

Freilich darf man nicht übersehen, daß die älteste bayerische Auswanderung nicht über Hamburg, sondern über Bremen ging. Auch das französische Le Havre, das belgische Antwerpen und das niederländische Rotterdam kamen als westliche Auswanderungshäfen für Übersee in Frage. Erst von 1850 ab erwuchs diesen Häfen in Hamburg eine immer mehr zunehmende Konkurrenz, und in den sechziger Jahren begann die Hansestadt Hamburg Bremen zu überflügeln, bis sie schließlich auf diesem Gebiet vorherrschend wurde. Wenn es aber darum geht, Namen, Beruf, Alter und Herkunftsort der Auswanderer nachzuweisen, kommen allein die Hamburger Schiffslisten in Frage. Die bremischen sind leider zum Teil aus Unverstand und der Rest im Bombensturm des letzten Weltkrieges zugrunde

[1] In: Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, herausgegeben von der Kommission für bayerische Landesgeschichte bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band 44, München 1950.

[2] In: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Jahrgang 1964, Band 27, S. 431—487.

[3] Karl Werner *Klüber*, „Die Hamburger Schiffslisten. Eine wertvolle Quelle für die Übersee-Auswandererforschung auch für Bayern“, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte, Jahrgang 1967, Band 30, Heft 1, Seiten 412—417.

gegangen. Solche von Le Havre, Antwerpen und Rotterdam sollen zwar existieren, doch konnte von dort bisher kaum je eine brauchbare Auskunft bezogen werden, was die Vermutung aufkommen läßt, daß es entweder an der Übersichtlichkeit oder an einem brauchbaren Fachbearbeiter fehlt. Es wäre daher sehr wünschenswert, wenn man einmal erfahren könnte, welchen Umfang diese Listen jeweils haben, ob Register vorhanden sind und ob Archivare oder Genealogen dieser Länder bereit sind, darin Sucharbeiten nach deutschen Auswanderern vorzunehmen.

Freilich ist es auch möglich, daß wie bei den amerikanischen Einwandererlisten und auch bei den Census (Volkszählungslisten) der USA die Angabe des Herkunftsortes bei dem einzelnen Auswanderer fehlt, die für die genealogische Weiterforschung von größtem Werte ist, und nur das Herkunftsland registriert ist. Dies ist glücklicherweise bei den Hamburger Auswandererlisten nicht der Fall. Stets enthalten sie den Herkunftsort, der allerdings nicht immer mit dem Geburtsort zusammenfällt, sondern sich manchmal als der lezte Aufenthaltsort entpuppt. Ab 1852 ist auch stets das Herkunftsland mit angegeben. Außerdem enthalten sie in den meisten Fällen Alter und Beruf. Was aber den Gesamtwert der Hamburger Listen erhöht, ist der Umstand, daß sie — von den Einwandererbeständen der USA in Washington abgesehen — den größten Bestand an Auswandererquellen darstellen, der in Europa geschlossen und für jedermann benutzbar im Staatsarchiv Hamburg vorhanden ist. Allerdings darf man wie bei allen Archiven nicht erwarten, daß das Archiv selbst Nachforschungen vornimmt, da es ja nur die vorhandenen Quellen bereitstellen und über die Art der Bestände Auskunft geben kann. Immerhin sind von 1850 an, dem ältesten Jahrgang, bis zum Jahre 1914 insgesamt 339 dicke Großfoliobände hier verwahrt, wobei nur ganz geringe Lücken (von 1853 das 1. Halbjahr sowie Band 81) vorhanden sind. Doch ist dies nur die sogenannte Direkt-Auswanderung (Hamburg direkt nach Übersee), während noch 118 Bände für die Indirekt-Auswanderung (Hamburg via England nach Übersee) ab 1855 hinzukommen. Schließlich folgen für die Jahre 1920 bis 1934 noch 146 Bände sowie für den gleichen Zeitraum 135 Bände Rückwandererlisten. Diese Bände sind fast alle durch sogenannte Index-Bände erschlossen, die aber leider kein streng alphabetisches Register darstellen, sondern lediglich nach Schiffen geordnete Namenlisten mit der Seitenangabe der Originalliste sind, in die jeweils nach dem Alphabet die Auswanderer ohne Nebenangaben Schiff für Schiff zur oberflächlichen Einordnung verzeichnet wurden. Schon das Studium dieser jährlichen Index-Bände erfordert bei der Suche nach bestimmten Namen eine Menge Zeit, während diese Registerbände über den Geburts- bzw. Herkunftsort überhaupt keine Auskunft geben.

Bei dieser Sachlage erschien es dem Verfasser dringend notwendig, einmal, mit dem ältesten Jahrgang beginnend, eine nach dem strengen Alphabet geordnete Kartei anzulegen, die sich in seinem Besitz befindet, aber infolge des immensen Umfanges an Material und des Fehlens an Mitarbeitern bisher erst die Jahre 1850 bis 1857 der Direktlisten und die Jahre 1855 bis 1864 der Indirektlisten umfaßt. Doch ist jedes Jahr mit der Bearbeitung eines weiteren Jahrgangs zu rechnen, und wenn auch vorerst kein Ende abzusehen ist, so ist doch wenigstens ein Anfang gemacht. Im Jahre 1969 fand sich auch eine Arbeitsgruppe der Hamburger Mormonen bereit, unter der Leitung des Verfassers bis zum Jahre 1871 die Direktlisten zu verkarten, doch ist diese große Arbeit leider erst zur Hälfte abgeschlossen, wobei eine Abschrift der Kartei nach Salt Lake City, Utah, USA [4] ging, während die Originalkartei vom Verfasser verwahrt wird. Leider mußte die Verkartungsarbeit bis

[4] Aufbewahrt in der Library der Genealogical Society, 107 South Main Street, Salt Lake City, Utah 84111, USA.

zur Fertigstellung des Staatsarchiv-Neubaues aufgeschoben werden, der dann voraussichtlich eine maschinenschriftliche Karteianlage ermöglichen wird. Solange diese Arbeiten nicht beendet sind, muß wie früher ab 1858 in den Listen mehr oder weniger lang gesucht werden. Dasselbe gilt für die heimatkundliche Auswertung der Bestände, da lediglich für die ersten drei Jahrgänge bisher eine Ortskartei angelegt werden konnte. Es wäre natürlich wünschenswert, wenn einzelne Länder, und vor allem Bayern, wenigstens bis zum Jahre 1871 ihre Auswanderer aus den Listen herausziehen und veröffentlichen ließen, wie dies der Verfasser gelegentlich für die Herkunftsländer Norwegen, aber auch für Thüringen, Sachsen-Anhalt und einige sächsische Orte [5] — wenn auch nur in zeitlich beschränktem Umfange — getan hat. Auch einzelne Zielländer, so vor allem Texas und Chile, haben sich solche Auszüge ihrer deutschstämmigen Einwanderer aus den Hamburger Schiffslisten anfertigen lassen, die z. T. bereits veröffentlicht sind [6], z. T. noch auf Publikation warten.

Eine probeweise Durchzählung des Jahrgangs 1852 der Hamburger Auswandererlisten ergab 9951 Einträge, in denen 21 522 Personen angeführt werden. Von ihnen sind 11 571 Familienangehörige. Unter diesen Auswanderern finden sich 708 Bayern betreffende Einträge mit 605 Familienangehörigen, also 1313 im Jahre 1852 über Hamburg ausgewanderte Bayern. Das wäre 6,1 % der Gesamtauswanderung. Da aber von 1854/55 an die Zahl der über Hamburg Ausgewanderten sprunghaft ansteigt und bis 1871 einen gewaltigen Zuwachs zu verzeichnen hat, während sie ab 1872 so riesige Formen annimmt, daß sie schwerlich durch den Druck zu veröffentlichen sein dürfte, wäre ein Publikation der bayerischen Auswanderer wohl im Höchstfalle bis zu diesem Zeitpunkt möglich, und dies auch nur, wenn sich diesseits und jenseits des Ozeans staatliche Stellen, Institutionen, genealogische Vereine und private Förderer finden, die ein solches Unternehmen finanzieren. Daß es an der Zeit ist, diese wichtige Quelle durch Veröffentlichung der Allgemeinheit zugänglich zu machen, daran ist kein Zweifel möglich. Besonders amerikanische Kreise vermissen immer wieder eine Quelle, die ihnen ihre deutschstämmigen Vorfahren und deren Herkunftsort zu nennen vermag, da wie gesagt die amerikanischen Quellen hinsichtlich der Angabe des Herkunftsortes gewöhnlich versagen. Aber auch deutsche Stammtafelforscher sind froh darum, durch solche Namensnennungen auf bisher erfolglos verfolgte neue Spuren geleitet zu werden. Am ergiebigsten freilich wäre eine Zusammenarbeit deutscher und überseeischer Stellen, die für die Auswanderer sowohl diesseits wie jenseits der Meere die weltlichen und kirchlichen Quellen auswerten und miteinander austauschten. Außer den Auswandererlisten von Hamburg und den im Staatsarchiv in Washington lagernden Einwandererlisten der verschiedenen US-Häfen wären ja an weltlichen Quellen noch die Auswandererbestände der deutschen Staats- und Stadtarchive heranzuziehen, die ganz unterschiedlich groß oder klein sind. In USA wäre die systematische Auswertung der Volkszählungslisten (Census) äußerst wünschenswert, die etwa alle 10 Jahre von 1850 an aufgestellt wurden und größtenteils erhalten geblieben sind. Sie sind allerdings nach

[5] In: Mitteldeutsche Familienkunde, Band I, Jahrgang 6, Heft 4, Seiten 289—294 (für Thüringen); desgl., Band II, Jahrgang 10, Heft 1, Seiten 273—281 (für Leipzig); desgl., Band III, Jahrgang 12, Heft 3, Seiten 193—198 (für Dresden); desgl. 1972 (im Druck) für Anhalt und Regierungsbezirke Magdeburg und Merseburg.

[6] Bei: Chester William & Ethel Hander *Geue* „A New Land Beckoned. German Immigration to Texas 1844—1847" (1966; Neuauflage im Erscheinen begriffen) und „New Homes in a New Land. German Immigration to Texas 1847—1861" (1970), im Selbstverlag der Verfasser, 2636 Stadium Drive, Fort Worth, Texas 76109, USA. — Chile-Kartei bei Ingeborg Schmalz de Schwarzenberg, Casilla 4215, Santiago (Chile) sowie beim Verfasser.

Ländern und innerhalb dieser nach Grafschaften (Counties) geordnet. Auch die amerikanischen Bürgerrechtsakten wären zu nennen. In Deutschland — und hier vor allem in Bayern — sind die staatlichen Anzeigeblätter als gute Quelle zu nennen, in denen schon vom Beginn der 30er Jahre des vorigen Jahrhunderts an die Auswanderungswilligen zur Regelung ihrer etwaigen Schulden ihre Absicht von amtswegen veröffentlichen lassen mußten. Diese in Bayern nach Regierungsbezirken publizierten „Intelligenzblätter" haben den Vorzug, daß sie die Bestimmung des Herkunftsortes ganz einwandfrei ermöglichen. Ernst *Ritter* hat diese wichtige Quelle durch Verkartung der oberpfälzischen, oberfränkischen und unterfränkischen Blätter hinsichtlich Auswanderern hervorragend ausgewertet, wenn auch die umfangreiche Arbeit noch nicht restlos beendet sein mag und wünschenswerterweise noch durch Bearbeitung von Oberbayern, Mittelfranken und Rheinpfalz ergänzt zu werden verdient. Ein Vergleich seiner Ergebnisse, die er durch Feststellung des jeweils zuständigen Kirchenbuchs, sei es katholisch oder protestantisch, erweitert hat, mit den betreffenden Auswanderer-Einträgen in den Hamburger Schifflisten[7] führte zu interessanten Ergebnissen. Darüber hinaus mag auch manches Kirchenbuch selbst Hinweise auf Auswanderung enthalten, die systematisch gesammelt zu werden verdienen.

So bietet denn die Auswandererforschung in Bayern wie in ganz Deutschland ein wichtiges, leider bisher noch immer nicht systematisch beackertes Feld, und man kann ihr als Leitspruch mit Recht die Devise der in der Auswanderergeschichte wichtigen Hamburg-Amerika-Linie (HAPAG) verleihen: „Mein Feld ist die Welt". Daß dabei die Bestände Hamburgs, des Tores der Welt, an Auswandererlisten eine wichtige, noch stärker zu beachtende Quelle bieten, darauf hinzuweisen ist das Anliegen dieses Beitrags.

[7] Karl Werner *Klüber* „Auswanderer-Angaben in Staatsanzeigern und Schiffslisten. Ein Vergleich" in: Genealogie, Jahrgang 1972, Heft 1, Seiten 20—27.
Ernst *Ritters* Kartei wird aufbewahrt beim Bayerischen Landesverein für Familienkunde in München 13, Winzererstraße 68 (Stadtarchiv) und wurde auch vom Verfasser in dessen Auswanderer-Gesamtkartei (2 Hamburg 50, Wittenbergstraße 4) eingearbeitet.

Genealogische Quellen im Bischöflichen Zentralarchiv in Regensburg

Von Dr. Paul Mai, 84 Regensburg, Petersweg 11

Die Erforschung der Ahnen einer Familie reizte von jeher die Geschichtsforschung sowie den Einzelnen. Zwar haben die früheren Jahrhunderte nur die hochadelige oder adelige Familie bei dieser Forschung berücksichtigt, jedoch unsere letzten Jahrzehnte haben der Erforschung der Unterschichten einen immer größeren Spielraum gegeben. War der Nachweis, aus adeligem Haus zu stammen, für die Aufnahme in bestimmte weltliche oder kirchliche Korporationen (Stifts- oder Domkapitel) von Nöten, so verlangten die Machthaber in Deutschland zwischen 1933 und 1945 von ihren Beamten den Nachweis arischer Abstammung. Heute jedoch wird wertfrei, das Woher des Einzelnen erforscht. Als wichtigste Quellenart besitzen wir hierfür Tauf-, Verlobungs-, Trauungs- und Sterbebücher, zu denen oft noch Firmungsbücher, Unehelichen-Verzeichnisse und Familienbücher bzw. Seelenbeschreibungen kommen. Diese Kirchenbücher oder Matrikeln wurden in den Pfarrämtern als Grundlage für deren pastorale und sakramentale Zielsetzung geführt. Mag

man in der Ansetzung des Aufkommens der kirchlichen Matrikelführung im Mittelalter die verschiedensten Thesen finden, allenthalb verpflichtend wurde die Matrikelführung durch die Trienter Dekrete, die gegen die kladestinen Ehen einschreiten mußten. J. Helfert[1] und A. Müller[2] haben in ihren Arbeiten dies näher untersucht. Die Kirchenbuchforschung begann eigentlich 1816 mit dem lateinischen „historisch-kritischen Kommentar zu den alten und neuen Tauf-, Ehe- und Totenbüchern ihren Schicksalen und ihrem heutigen Gebrauch" des kath. Pfarrers A. J. Binterim in Bilk bei Düsseldorf. Die Wiener Nationalökonomieschule des K. Th. von Inama-Sternegg brachte mit der Erhebung aller österreichischen Matrikeln, 1887, den ersten Durchbruch in der Kirchenbuchforschung. Vor allem erfreute sich ab 1933 die Verzeichnung der Pfarrbücher einer lebhaften Förderung. Von 1933 bis 1936 allein erschienen 34 deutsche Kirchenbücherverzeichnisse, von 1937 bis 1941 noch 23 und nach dem Krieg kamen, mit kirchlichen Mitteln gedruckt, z. B. die Pfarrbücherverzeichnisse für das Bistum Regensburg 1949 und für das Bistum Augsburg 1951 heraus, die allerdings vor dem Krieg schon bearbeitet waren[3]. Diese Verzeichnisse stellten billige und handliche Führer durch die Matrikelbestände der einzelnen Pfarrarchive dar, sie beanspruchten nicht wissenschaftlich zu sein, da sie auf den Angaben der Fragebogen beruhen, die an alle matrikelführende Stellen von den Bearbeitern geschickt wurden.

Für das Bistum Regensburg haben K. Puchner und A. Weißthanner das Pfarrbücherverzeichnis herausgegeben und zum ersten Mal ein umfassendes Verzeichnis vorgelegt, nach dem der Verein zur Erforschung der Regensburger Diözesangeschichte nur für bestimmte Dekanate und Pfarreien Übersichten vorgelegt hatte. Ebengenannter Verein machte seinen Mandataren zur Pflicht, die Matrikelbücher unter einer ganz bestimmten Anordnung von den Pfarrern verzeichnen zu lassen, damit diese Beschreibungen in den Jahresberichten des Vereins veröffentlicht werden können[4]. Bereits im Jahr darauf, 1929, werden die Matrikelbücher aus dem Dekanat Sulzbach/Opf. verzeichnet angegeben[5].

1930 kann der Verein unter der Überschrift „Zur Bibliographie der Diözese Regensburg" die Matrikelverzeichnung der Stadtpfarrei Deggendorf, der Pfarreien des Dekanates Kelheim und des Dekanates Tirschenreuth vorlegen[6].

Die Verzeichnung der Matrikeln der Pfarrei Dingolfing bringt Fritz Markmiller 1965 in den „Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern" bei der Beschreibung des Pfarrarchivs von Dingolfing heraus[7]. Die nach 1955 erschienenen Pfarrgeschichten von Batzl, Kraus und Mai führen ebenfalls die Matrikelbestände der jeweiligen Seelsorgestellen auf.

Bei der in Planung befindlichen Diözesanmatrikel für das Bistum Regensburg werden die neuverzeichneten Martikelbestände genau aufgeführt werden.

Um jedoch die Matrikelbestände wissenschaftlich exakt verzeichnen zu können, ist es nötig, jeden Band in der Hand zu haben. Daher war es notwendig, sämtliche Quellen an einem Punkt zu zentralisieren. Im rechtsrheinischen Bayern ist das Bistum Regensburg diesen Schritt als erstes gegangen, die Pfarrmatrikeln alle an einem zentralen Ort, in dem

[1] J. Helfert, Von den Rechten und Pflichten der Bischöfe und Pfarrer, dann deren beiderseitigen Gehülfen und Stellvertretern nach dem gemeinen und besonderen österreichischen Kirchenrecht. Wien 1827; Prag 1832.
[2] A. Müller, Artikel Matrikelbücher in: Lexikon des Kirchenrechts und der römischen Liturgie, Regensburg 1842 bzw. 1851.
[3] Vgl. Puchner-Weißthanner, S. VI.
[4] Vgl. 3. Jahresbericht 1928, S. 19—20.
[5] Vgl. 4. Jahresbericht 1929, S. 31—32.
[6] Vgl. 5. Jahresbericht 1930, S. 103—120.
[7] Vgl. Mitteilung für die Archivpflege in Bayern, 11 (1965) Seite 72.

Fall hier im Bischöflichen Zentralarchiv, zusammenzuziehen. Die übrigen bayerischen Bistümer werden, wenn es die Platzfrage erlaubt, diesem Beispiel folgen [8].

Am 19. 7. 1971 verordnete der Bischof von Regensburg [9], daß sämtliche Tauf-, Trauungs- und Sterbematrikeln bis etwa zum Stichjahr 1876 von den einzelnen Seelsorgestellen in das Bischöfliche Zentralarchiv verbracht werden müssen. Die genealogischen und wissenschaftlichen Auskünfte soll von nun an das Bischöfliche Zentralarchiv übernehmen und die Pfarrer so von dieser Verwaltungsarbeit entlasten und für ihre gestiegenen Seelsorgsaufgaben frei machen.

Die schadhaften Bände sollen zu gegebener Zeit restauriert werden und überhaupt soll eine Sicherheitsverfilmung des gesamten Materials erfolgen. Diese Aktion war insofern notwendig geworden, als durch Brandschäden, Diebstahl, unberechtigte Ausleihe an Fremde, Altpapiersammlungen und unsachgemäße Behandlung diese wichtigen Quellen seit der Herausgabe des Puchner-Weißthanner'schen Pfarrbücherverzeichnisses im Jahr 1949 [10] bereits empfindliche Einbußen zutage brachte. Es mußte leider festgestellt werden, daß 252 Matrikelbände nicht mehr auffindbar waren, obwohl der höhere Archivdienst unseres Archives jedes Pfarrhaus, jeden Pfarrhof- und Kirchenboden auf das sorgfältigste nach den Matrikeln absuchte. Insgesamt ist der Prozentsatz von in den letzten 25 Jahren zu Verlust gegangenen Matrikelbeständen von 4,35 % — wenn man davon ausgeht, daß das Bistum Regensburg 774 Seelsorgestellen aufweist, von denen 590 Pfarreien sind und 503 Pfarreien bzw. Seelsorgstellen Matrikelbücher aus der Zeit vor 1876 besitzen —, dann ist dies doch ein beängstigender Prozentsatz. Insgesamt liegen heute 5789 Matrikelbände im Bischöflichen Zentralarchiv, das entspricht einer Stellfläche von 254 fldm. Um den Wert dieser Quellen voll zu würdigen, ist es vielleicht von Bedeutung zu wissen, daß allein 55 Pfarreien Bände mit Einträgen vor 1600 aufweisen. Dies sind: Vilseck 1554; Eschenbach 1555; Waldsassen 1565; Laaber 1566; Schwandorf 1567; Tirschenreuth 1569; Wondreb 1570; Dingolfing 1571; Hahnbach 1572; Hemau 1575; Schambach (Dekanat Pilsting), Speinshart (b. Tremersdorf), Wiefelsdorf, Windisch-Eschenbach, Neustadt/WN 1576; Leonberg (Dek. Tirschenreuth) 1577; Waldeck 1579; Beidl, Pappenberg 1580; Straubing St. Jakob 1581; Straubing St. Peter 1581; Vilsbiburg 1581; Pullach 1582; Rötz 1582; Vohburg 1582; Waldmünchen 1582; Hohenfels 1582; Rieden 1584; See 1584; Sünching 1587; Ebnath 1587; Grafentraubach 1588; Abensberg 1589; Alburg 1589; Geiselhöring 1589; Kelheim 1589; Kösching 1589; Marklkofen 1589; Sandsbach 1589; Geisenhausen 1590; Michldorf 1590; Wörth/Donau 1590; Adertshausen 1591; Pullenreuth 1591; Niederviehbach 1593; Parkstein 1593; Geisenfeld 1594; Hofkirchen 1594; Utzenhofen 1594; Regensburg St. Kassian 1596; Regensburg St. Rupert 1598; Burglengenfeld 1598; Kemnath (Stadt) 1598; Altdorf 1599; Leiblfing 1599.

Wenn auch noch das Pfarrbücherverzeichnis von 1949 als älteste Matrikel die Waldsassener von 1536 als nur aus losen Blättern und lückenhaft bezeichnet, so ist doch festzustellen, daß es sich hier um einen Lesefehler gehandelt haben muß. Die Waldsassener Fragmente setzen erst 1565 ein. Die älteste Taufmatrikel finden wir jedoch in Vilseck 1554 und die nächstfolgende in Eschenbach, das Jahr darauf, 1555. Also noch vor der Zeit, als die Regensburger Diözesan-Konstitutionen von 1588 vorschreiben, daß Tauf-, Firmungs- und Trauungsbücher zu führen sind, ferner, daß ein Familienbuch anzulegen

[8] Vgl. Beschlüsse der Süd- und Nordbayerischen Provinzkommission für das Bayerische Archivwesen — Sitzung am 29. November 1972 in Ingolstadt.
[9] Vgl. Amtsblatt für die Diözese Regensburg Nr. 9, 1971, Seite 63.
[10] Puchner K. / Weißthanner A., Pfarrbücherverzeichnis für das Bistum Regensburg, 1949 = Heft 4 der Bayerischen Pfarrbücherverzeichnisse.

ist für den Status animarum, d. h. ein Verzeichnis, das die Zu- und Abwanderungen erfaßt [11]. Da die früheren Diözesansynoden erst jetzt bearbeitet werden, läßt sich im Augenblick noch nicht feststellen, wann zuerst im Bistum Regensburg die Führung der Matrikeln zur Pflicht gemacht worden ist. Jedenfalls geht aus der Untersuchung von Heinrich Börsting [12] klar hervor, daß schon vor dem Trientiner Konzil in Deutschland die Registerführung allenthalben bekannt und in vielen Bistümern durchgesetzt war. Es blieb dem Zufall überlassen, welche Pfarreien im Besitz ihrer alten Bestände geblieben waren. Nicht nur niederbayerische Pfarreien, die von Religionswirren des 16. Jh. verschont und von den durchziehenden Truppen des 30-jährigen Krieges nichts zu spüren bekamen, konnten ihre Pfarrmatrikelbestände des 16. Jahrhunderts erhalten, genauso die Pfarreien der Oberpfalz, die des öfteren ihre Konfession wechseln mußten. So kommt es, daß bei den Beständen, wie z. B. Hemau (1575) und Kallmünz das Entstehen ihrer Bücher der evang.-luth. Epoche ihrer Pfarrgeschichte verdanken. Besonders im Stiftland, das mit seinen Pfarreien der Zisterzienserabtei Waldsassen inkorporiert war, haben sich auffallend viele Matrikeln vor der Wende vom 16. ins 17. Jahrhundert erhalten.

Eine wissenschaftliche Untersuchung über die Matrikeln des Bistums Regensburg läßt sich erst einmal schreiben, wenn die inzwischen ins BZA verbrachten Matrikelbestände völlig neu verzeichnet sind — was bis Ende des Jahres 1973 der Fall sein dürfte — und wenn ein Teil der noch im Gebrauch der Pfarreien befindlichen Taufbücher, die in der Zeit vor 1876 einsetzen und eine Laufzeit ins 20. Jahrhundert haben, ebenfalls archiviert sein werden. Eine ganze Reihe von Pfarreien hatten ihre Kirchenbücher, wie gesagt, durch Brände verloren z. B. Waldthurn. Bei solchen Pfarreien ist es möglich, aufgrund der Zweitschriften, die für die Jahre 1780 bis 1810 von den Pfarrämtern an das Bischöfliche Ordinariat geschickt werden mußten, zu rekonstruieren. Hierbei befinden sich natürlich auch Matrikel-Zweitschriften Egerländer Pfarreien, die zum damaligen Zeitpunkt noch zum Bistum Regensburg gehörten. Neben diesen Matrikel-Zweitschriften sei auch auf die Matrikel-Duplikate des Amberger Staatsarchives verwiesen, das für die Zeit von 1820 bis 1830 und von 1850 bis 1876 über solche Zweitschriften verfügt.

Das Bischöfliche Zentralarchiv ist bestrebt, nicht nur dieses Quellenmaterial der interessierten wissenschaftlichen Öffentlichkeit zugänglich zu machen, sondern auch die nötigen Hilfsmittel zu seiner Erschließung bereitzustellen.

Es ist klar, daß man für den in Regensburg geweihten und tätigen Klerus die erforderlichen biographischen Nachweise besitzt. Als erstes sind hier die Ordinationsprotokolle — also die Protokolle der in Regensburg zum Priester geweihten — zu nennen. Sie beginnen mit dem Jahr 1571, sind in der Zeit des 30-jährigen Krieges etwas lückenhaft und enden mit 1905, einem Zeitpunkt, in dem die gedruckten Unterlagen vorhanden sind. Hierzu muß man die Verzeichnisse der Investitur auf Pfarr- und Benefizialpfründen rechnen, die für die Jahre 1717 und 1837 vorliegen. Ferner Matrikeln von Kooperatorenernennungen zwischen 1760 und 1836 sowie Verzeichnisse überzähliger Kooperatoren in der Zeit von 1780—1794. Nicht zu übersehen sind die Verlassenschaftsakten, die mit dem Jahr 1550 einsetzen und die Personalakten der Priester, die sich etwa ab 1870 anschließen. Es ist klar, daß letztere Quellengattung, die Priester, die noch nicht 50 Jahre tot sind betrifft, für die öffentliche Forschung gem. den Bestimmungen des BGB gesperrt sind. Für die Erforschung des Adels in der Regensburger Diözese wird man vor allem auf die Ma-

[11] J. Lipf. Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlässe für das Bistum Regensburg vom Jahre 1250 bis 1852. Regensburg 1853, S. 41 f.
[12] H. Börsting, Geschichte der Matrikeln von der Frühkirche bis zur Gegenwart, 1959.

tricula nobilium des Weihbischofs Adam Ernst Freiherr von Bernclau (1712—1779) verweisen. In 5 Bänden sind hier alle Taufen, Heiraten und Beerdigungen des im Bistum Regensburg lebenden Adels in der Zeit von 1605 bis 1769 verzeichnet. Daß natürlich über die Mitglieder des Domkapitels und die der Stiftskapitel von St. Johann und der Alten Kapelle noch zusätzliche Aufschwörprotokolle und Adelsnachweise vorhanden sind, versteht sich von selbst. An gedruckten Nachschlagewerken bezüglich der Regensburger Geistlichen, ist in erster Linie anzuführen der Status ecclesiasticus (ab 1765) der seit 1830 Schematismus für das Bistum Regensburg heißt und bis zum heutigen Tag erscheint. Ferner die Totenkalender der Welt- und Ordenspriester der Diözese, die für die Zeit von 1881 bis 1931 Josef Kilger und für die Zeit ab 1910 bis 1963 Michael Schandri herausgegeben hat[13]. Ebenfalls kann man mit Gewinn das Buch von Josef Knab, Necrologium der kath. Geistlichkeit der Kirchenprovinz München-Freising von 1894 benutzen, das alle verstorbenen Priester der Bistümer Augsburg, München, Regensburg und Passau im Zeitraum von 1821 bis 1894 verzeichnet. Andere Verzeichnisse und Listen von Geistlichen sind ebenfalls vorhanden, wenn auch ihr Aussagewert und ihre Gründlichkeit sehr verschieden sind.

Dieser Überblick sollte nur kurz aufzeigen, welche Möglichkeiten für eine genealogische Forschung das Bischöfliche Zentralarchiv aufweist.

Nun ein paar technische Dinge für die Arbeitsmöglichkeiten im Bischöflichen Zentralarchiv, Regensburg, St. Petersweg 11. Die Öffnungszeiten sind: Montag mit Freitag von 9.00—12.00 und von 13.30 bis 18.00 Uhr, bzw. Freitag bis 17.00 Uhr. Samstag und Sonntag bleibt das Archiv geschlossen.

Die Matrikelbücher können im gutbeleuchteten — und gelüfteten, ruhiggelegenen Benützersaal eingesehen werden. Zwölf Plätze stehen zur Benutzung offen. Es ist die Möglichkeit gegeben, in zwei abgetrennten Kabinen Maschine zu schreiben. Die Benutzung einer Quarzlampe und eines Mikrofilm-Lesegerätes steht zur Verfügung. Die Beratung durch geschultes Personal wird gewährleistet. Die Möglichkeit von Ablichtungen gegen einen Preis von DM 0,50 bzw. 1,50 DM für eine beschriftete oder beglaubigte Fotokopie ist ebenfalls vorhanden. Die Benutzung des Archivs ordnet sich nach den von der Bayerischen Bischofskonferenz 1973 verabschiedeten Benutzungsregeln. Eine Ausleihe von Archivalien außer Haus ist in keinem Falle möglich.

[13] Schandri Michael, Totenkalender der Welt- und Ordenspriester der Diözese Regensburg ab 1910, 4. Auflage, Regensburg 1963.

Bibliographie zur Familienkunde Bayerns außer Franken für das Jahr 1971

Mit Nachträgen aus früheren Jahren

Von Bruno Demel, 8024 Deisenhofen, Ringstraße 142

Ammon, Hans: Das könnten auch Deine Ahnen gewesen sein . . . ⟨Kleines Namenbüchlein für Schmidmühlen [Kr. Burglengenfeld] 1565⟩. (in: Die Oberpfalz. Jg. 59. 1971. H. 7. S. 152—153.)

Autenrieth, Hans Friedrich: Zöglinge der Stuttgarter Hohen Karlsschule aus Regensburg. (in: Der Zwiebelturm. Jg. 26. 1971. H. 6. S. 139.)

Backmund, Norbert: Ein Profeßbuch des Klosters Windberg [Kr. Bogen]. (in: Ostbairische Grenzmarken. 13. 1971. S. 257—285.)

Batzl, Heribert: Geschichte des Marktes Hahnbach [Kr. Amberg]. Hahnbach: Markt Hahnbach 1971. 443 S. m. Abb., 119 Taf. — Enth.: Die Häuser u. ihre Besitzer. S. 251—352.

Bauer, J.: Das Geschlecht der Wilde von Wildenreuth. Eine kurze Genealogie. (in: Was uns die Heimat erzählt. Heimatkundl. Beilage d. Oberpfälzer Nachrichten. Jg. 1971. Nr. 5. S. 3—4.)

Beisel, David R.: The Bavarian nobility in the seventeenth century. A socio-political study. Ann Arbor/Mich.: Univ. Microfilms 1970. 422 gez. Bl. — Phil. Diss. New York Univ. 1969. — Xerokopie. — Enth.: Aristocratic family mortality from about the time of Hundt's Bayerisches Stammenbuch ⟨1585⟩ to 1700. Bl. 353—361. — Marriage patterns of the aristocracy in the sixteenth and seventeenth centuries. Bl. 362—374. — Secular Hofmark ownership from about 1500 to 1710. Bl. 375—395.

Biller, Joseph H.: Neues über die Uhrmacherfamilie Kreittmayr in Friedberg und Prag. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 9. S. 327—331.)

Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde. Jg. 34. Kallmünz: Laßleben 1971.

Böhm, Hans: Der Dillinger Bürger Hans Murer, Wohltäter der Wallfahrt Maria Rain. (in: Jahrbuch d. Vereins f. Augsburger Bistumsgeschichte. Jg. 5. 1971. S. 187—190.) — Behandelt das Vorkommen des Familiennamens „Murer oder Maurer" im Allgäu, im Donautal und in Dillingen.

Bogner, Josef: Die Taferne, Mühle und Badersölde in Erdweg [Kr. Dachau]. (in: Amperland. Jg. 7. 1971. H. 1. S. 124—130 m. Abb.) — Mit familiengeschichtl. Angaben über die Tafernwirte, Müller und Bader von Erdweg.

Bomhard, Peter v.: Die Geistlichkeit in den Münchener Sterbematrikeln vom Beginn bis 1810. (in: Beiträge zur altbayer. Kirchengeschichte. Bd. 26. 1971. S. 42—144.)

Brand, Philipp Theodor Frh. v.: Burg und Schloß Neidstein [Kr. Sulzbach-Rosenberg] und ihre Bewohner von 1050 bis zur Gegenwart. Weiden: Knauf 1971. 247 S. m. Abb. u. Kt., 10 Taf. m. Portr. (Weidner heimatkundliche Arbeiten. 15.) — Enth.: Die Herren von Neidstein. S. 30—45. — Neidstein in verschiedenen Händen. S. 46—83. — Neidstein in der Hand der Familie von Brand. S. 84—220.

Bühler, Heinz: Die Edelherren von Gundelfingen-Hellenstein. Ein Beitrag zur Geschichte d. ostschwäb. Adels im hohen Mittelalter. (in: Jahrbuch d. Histor. Vereins Dillingen a. d. Donau. Jg. 73. 1971. S. 13—40, 1 Taf., 1 Stammtaf.)

Czarkowski-Golejewski, Kajetan Graf: Genealogisch-heraldische polnisch-bayerische Beziehungen im 17./18. Jh. (in: Zeitschrift f. bayer. Landesgeschichte. Bd. 34. 1971. H. 2. S. 696—700, 2 Taf.)

Deininger, Heinz Friedrich: Hermann Korhammer und Fritz Lilienthal. Zwei um die Genealogie und Heraldik verdiente Senioren d. Bezirksgruppe Augsburg/Schwaben. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 10. S. 386 bis 388.)

Demel, Bruno: Bibliographie zur Familienkunde Bayerns außer Franken für das Jahr 1969. Mit Nachträgen aus früheren Jahren. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 9. S. 337—345.)

Diercks, Siegfried: Die Herren von Ringenberg. (in: Allgäuer Geschichtsfreund. N. F. 71. 1971. S. 16—22.)

Dobras, Werner: Die reichsstädtischen Akten im Stadtarchiv Lindau. Ein Inventar. Lindau 1970. 83 S. m. Kt. (Neujahrsblatt d. Museumsvereins Lindau. 20.)

Dorn, Ludwig: Die Pfarrer von Maria-Thann [Kr. Lindau]. (in: Westallgäuer Heimatblätter. Bd. 12. 1971. Nr. 15. S. 59—60.)

Eggel, Eberhard: Zweihundert Jahre Bonrieder ⟨1479 bis 1676⟩. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 10. S. 359—377.)

Eggel, Eberhard: Der Schwadermord in Kaufbeuren ⟨6. Februar 1868⟩. (in: Kaufbeurer Geschichtsblätter. Jg. 5. 1968. Nr. 7. S. 97—105 m. Abb.)

Eirich, Raimund: Memmingens Wirtschaft und Patriziat von 1347 bis 1551. Eine wirtschafts- u. sozialgeschichtl. Untersuchung über d. Memminger Patriziat während d. Zunftverfassung. (Weißenhorn): Konrad [in Komm.] (1971). 384 S., 34 Abb. auf Taf.

Ernst, Joseph Anton: Beiträge zur Geschichte der Münchner Stück- und Glockengießer. (in: Oberbayerisches Archiv. Bd. 93. 1971. S. 56—80, 1 Kt.) — Mit Personenangaben.

Flohrschütz, Günther: Der Adel des Wartenberger Raums im 12. Jahrhundert. (in: Zeitschrift f. bayer. Landesgeschichte. Bd. 34. 1971. H. 1. S. 85—164. H. 2. S. 462—511. H. 3. S. 909—911.)

Flohrschütz, Günther: Die Giesenbacher und ihre Verwandten ⟨Schluß⟩. (in: Amperland. Jg. 7. 1971. H. 1. S. 139—144.)

Fried, Pankraz, u. Sebastian Hiereth: Landgericht Landsberg und Pfleggericht Rauhenlechsberg. — Landgericht, Hochgericht und Landkreis Schongau. Von Pankraz Fried. Mit 4 Kartenbeil., 10 Abb. u. 5 Kartenskizzen. München: Komm. f. Bayer. Landesgeschichte 1971. XX, 329 S. (Histor. Atlas v. Bayern. Teil Altbayern. 22/23.)

Fürnrohr, Otto: Die ältesten Familien-Doppelnamen in Regensburg. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 11. S. 413—417.)

Glockner, Gottfried: Auswanderer nach Amerika aus der Pfarrei Kaltenbrunn zu allen Jahrzehnten. (in: Was uns die Heimat erzählt. Heimatkundl. Beilage d. Oberpfälzer Nachrichten. Jg. 1971. Nr. 1. S. 2—3.)

Glockner, Gottfried: Auswanderer nach Osten aus der Pfarrei Kaltenbrunn im 18. und 19. Jahrhundert. (in: Was uns die Heimat erzählt. Heimatkundl. Beilage d. Oberpfälzer Nachrichten. Jg. 1971. Nr. 2. S. 3.)

Grundmann, Werner: Der Habisreutinger Grabstein in Thalkirchdorf [Kr. Sonthofen] und eine vergleichbare Epitaphe von Esaias Gruber d. J. (in: Oberallgäuer Erzähler. Jg. 71. 1971. Nr. 5. S. 17—18 m. Abb. Nr. 6. S. 22—23 m. Abb.)

Guggemoos, Georg: Der Gasthof „Zur Alten Post", jetzt Woolworthhaus in Füssen. (in: Heimatchronik f. d. Kreis Füssen. Jg. 30. 1970/71. Nr. 2. S. 1—3.) — Mit familiengeschichtl. Angaben über die verschiedenen Besitzer.

Haider, Albert: Die Haider in der ostschwäbischen Staudenlandschaft ⟨südwestlich Augsburg, zwischen Wertach und Mindel⟩. (in: Zeitschrift d. Familienverbandes der Haider, Heider, Hayder, Heyder, von Heider, Haidt, Heid, Heiter. H. 1. 1971. S. 31—35 m. Abb.)

Genealogisches Handbuch des in Bayern immatrikulierten Adels. Bd. 10. Neustadt/Aisch: Degener 1970. 31, 525 S., 45 Taf.

Haushofer, Josef: Stadtarchiv Eggenfelden. Mit Unterstützung v. Erich Stahleder. Freiburg i. Br.: Zink 1971. XVI, 314 S., 1 Taf. (Bayer. Archivinventare. 31 = Reihe Niederbayern. 3.)

Hausmann, Wilhelm, u. Franz Xaver Silbernagl: Hausham [Kr. Miesbach]. Beiträge zur Chronik unseres Ortes. Hausham/Obb.: Glasl [ca. 1970]. XI, 537 S. m. Abb., 1 Kt. — Enth.: Familiengeschichte unserer Bauern. S. 336—455.

Heider, Josef: Die Familiennamen, ihre Entstehung und ihr Wandel unter besonderer Berücksichtigung des Namens Heider ⟨Haider, Hayder, Heid, Haidt⟩. (in: Zeitschrift d. Familienverbandes der Haider, Heider, Hayder, Heyder, von Heider, Haidt, Heid, Heiter. H. 1. 1971. S. 5—7.)

Heider, Josef: Familienverband der Namensträger Haider, Heider, Heyder, Heiter, Heid, Haidt, von Heider. (in: Zeitschrift d. Familienverbandes der Haider, Heider, Hayder, Heyder, von Heider, Haidt, Heid, Heiter. H. 1. 1971. S. 3—4.)

Heider, Josef: Nachfahrentafeln für Georg Heider aus Schwennenbach und die Heider aus Blindheim [Kr. Dillingen] ⟨in Listenform⟩. (in: Zeitschrift d. Familienverbandes der Haider, Heider, Hayder, Heyder, von Heider, Haidt, Heid, Heiter. H. 1. 1971. S. 12—27 m. Abb.)

Heider, Josef: Die landschaftlich-historische und gesellschaftliche Umwelt der Heider von Schwennenbach und Blindheim. (in: Zeitschrift d. Familienverbandes der Haider, Heider, Hayder, Heyder, von Heider, Haidt, Heid, Heiter. H. 1. 1971. S. 42—46.)

Heider, Josef: Die Wappen der Haider ⟨Heider⟩. (in: Zeitschrift d. Familienverbandes der Haider, Heider, Hayder, Heyder, von Heider, Haidt, Heid, Heiter. H. 1. 1971. S. 8 m. Abb.)

Heinrich, Helmut: Alte Inschriften im Kreis Aichach. München 1970. 4, 148 S., 5 Taf., 1 Kt. — Maschinenschriftl. vervielfältigte Zulassungsarbeit zur Ersten Prüfung f. d. Lehramt an Volksschulen. — Verzeichnis von Grab- u. Bauinschriften d. Landkreises Aichach.

Die Herren von Uttenhofen. (in: Unsere Heimat. Histor. Blätter f. Ilmgau-Kurier, Wolnzacher Anzeiger, Geisenfelder Zeitung. Jg. 112. 1971. Nr. 2. S. 178—179.)

Herzog, Theo: Landshuter Häuserchronik. 2. Für den Stadtteil links der Isar. Neustadt a. d. Aisch: Degener 1971. 132 S., 1 Kt. (Sonderveröffentlichungen d. Histor. Vereins f. Niederbayern. 3.) (Bibliothek familiengeschichtl. Quellen. 21.)

Hingsamer, Franz: Die Englburg — eine Perle des Dreiburgenlandes. Ihre Geschichte geht bis ins 13. Jh. zurück. (in: Heimatglocken. 1971. Nr. 7. S. 1—2.) — Mit familiengeschichtl. Angaben über die verschiedenen Besitzer: Schwarzensteiner, Taufkirchener u. a.

Hofmann, Sigfrid: Beiträge zu einer Chronik der Stadt Schongau. [1798—1825]. (in: Lech-Isar-Land. 1971. S. 18—41.) — Mit Personenangaben.

Keim, Josef: Zur Geschichte von Kagers [Kr. Straubing]. (in: Jahresbericht d. Histor. Vereins f. Straubing u. Umgebung. Jg. 74. 1971. S. 17—22.) — Mit familiengeschichtl. Angaben über das Geschlecht der Schmidl aus Kagers, der Güntzkofer u. a.

Keim, Josef: Die Jahre 1636 mit 1650 im Totenbuch von St. Jakob. (in: Jahresbericht d. Histor. Vereins f. Straubing u. Umgebung. Jg. 74. 1971. S. 52—100.)

Keim, Josef: Die Oeheim in Straubing. (in: Jahresbericht d. Histor. Vereins f. Straubing u. Umgebung. Jg. 74. 1971. S. 46—51.)

Keim, Josef: Die Schneidinger von Straubing. (in: Jahresbericht d. Histor. Vereins f. Straubing u. Umgebung. Jg. 74. 1971. S. 23—25.)

Keim, Josef: Die Sigersreiter. Eine Straubinger Patrizierfamilie 1536—1670. (in: Jahresbericht d. Histor. Vereins f. Straubing u. Umgebung. Jg. 74. 1971. S. 26—40.)

Keller, Franz: Die Keller. Chronik einer Günzburger Familie. Mit e. Stammtaf. v. Gerhart Nebinger. (Weißenhorn): Konrad (1971). 32 S., 8 gez. Taf. (Günzburger Hefte. 1.)

Krauß, Annemarie: Das Tafernwirtshaus „Zum Schwarzen Bär" in Weiden. Ein Haus hat 300. Geburtstag. (in: Oberpfälzer Heimat. Bd. 15. 1971. S. 163—171.) — Mit familiengeschichtl. Angaben über die verschiedenen Besitzer: Weißmeier, Stöckl, Bauer u. a.

Kraut, Alfred: Aufstieg und Niedergang des Dießen-Andechser Grafengeschlechtes. (in: Lech-Isar-Land. 1971. S. 59—75.)

Kuhr, Georg: Österreicher, Franken, Schwaben u. a. in den Trauungsbüchern der evang. Neupfarrkirche in Regensburg 1640—1651. (in: Blätter f. fränkische Familienkunde. Bd. 10. 1971. H. 1/2. S. 41—166.)

Laturell, Volker D.: Feldmoching. Die Entstehungs- u. Entwicklungsgeschichte eines Münchner Stadtteiles. Mit d. Ortsteilen Ludwigsfeld, Hasenbergl, Eggarten, Fasanerie-Nord, Harthof u. Lerchenau. München: Tins (1970). 379 S. m. Abb. u. Kt., 8 Taf.

Layer, Adolf: Zur Herkunft der väterlichen Vorfahren des Dichters Joseph Viktor von Scheffel. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 10. S. 378—380.) — Die väterlichen Vorfahren d. Dichters stammen aus Langeringen bei Schwabmünchen.

Layer, Adolf: Die Augsburger Künstlerfamilie Mozart. Augsburg: Die Brigg [1971]. 96 S. m. Abb.

Leingärtner, Georg: Amberg 1. Landrichteramt Amberg. München: Komm. f. Bayer. Landesgeschichte 1971. XII, 178 S., 1 Kt. (Histor. Atlas v. Bayern. Teil Altbayern. 24.)

Leitschuh, Max: Die Matrikeln der Oberklassen des Wilhelmsgymnasiums in München. Bd. 2. 1680/81—1739/40. München 1971: (Geiger, Mühldorf a. Inn). 310 S. (Schriften d. Wilhelmsgymnasiums in München.)

Link, Fritz: Zur Geschichte der Schmidmühlner Papiermühle. (in: Heimaterzähler. Heimatbeilage f. d. Schwandorfer Tagblatt u. d. Burglengenfelder Zeitung. Jg. 22. 1971. Nr. 6. S. 21—22.) — Mit familiengeschichtl. Angaben über die verschiedenen Besitzer u. Papiermacher.

Lubos, Rita: Das Landgericht Eggenfelden. Mit e. Anhang: Der Markt Arnstorf v. Gottfried Mayr. München: Komm. f. Bayer. Landesgeschichte 1971. XVI, 325 S. m. Kt., 7 Taf., 1 Kt. (Histor. Atlas v. Bayern. Teil Altbayern. 28.)

Mayer, Fritz: Die Geschichte von Abtsdorf [Kr. Laufen]. (in: Das Salzfaß. N. F. Jg. 5. 1971. H. 1. S. 1—18.) — Enth.: Geschichte der Höfe. S. 6—18.

Mitteilungsblatt des Familienverbandes der Gollwitzer. Bd. 2. Nr. 19. 20. Weiden: Familienverband d. Gollwitzer 1971.

Modler, Fritz: Modler in der Oberpfalz. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 11. S. 391—413 m. Abb.)

Möhnle, Erich: Aus dem Inhalt der Stang'schen Familienchronik. (in: Die Rehlen-Sippe. Nr. 29. 1971. S. 290—292 m. Abb.)

Möhnle, Erich: Die bisher erforschten Rehlen-Linien. (in: Die Rehlen-Sippe. Nr. 29. 1971. S. 278—282 m. Abb., 1 Stammtaf.)

Nachträge zu unserem Familienbuch „Die Gollwitzer". (in: Mitteilungsblatt d. Familienverbandes der Gollwitzer. Bd. 2. 1971. Nr. 19. S. 225—227.)

Neu, Wilhelm: Briefprotokolle der Stadt Landsberg. Beitrag zur Geschichte d. Landsberger Bau- u. Kunsthandwerks. (in: Der Heimatfreund. Heimatbeilage „Landsberger Tagblatt". Jg. 1971. Nr. 1. S. 4. Nr. 2. S. 4. Nr. 3. S. 4. Nr. 4. S. 4.) — Mit Personenangaben.

Niemann, Helmut: Die Abstammung des Berliner Hofmodelleurs Leonhard Posch ⟨1750—1831⟩. (in: Archiv f. Sippenforschung. Jg. 37. 1971. H. 41. S. 23—26 m. Abb.) — Die väterlichen Posch-Vorfahren stammen aus Oberbayern.

Ortner, Georg: Ahnenliste Ortner ⟨südl. Bayer. Wald⟩. (in: Bayer. Geschlechtertafeln d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Bd. 3. 1971. S. 175—193.)

Ortner, Georg: Ahnenliste Schuller ⟨nördl. Oberpfalz⟩. (in: Bayer. Geschlechtertafeln d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Bd. 3. 1971. S. 195—234.)

Poblotzki, Siegfried: Moosbach [Kr. Vohenstrauß]. Chronik d. Marktes u. d. ehemaligen Gerichtsbezirks Treswitz. (Zeichn.: Helga Rast.) Moosbach: Markt Moosbach 1971. 381 S. m. Abb., Taf. u. Kt. — Enth.: Häuserverzeichnisse von 1762 u. 1843.

Rehlen, Ernst: Zur Verbreitung des Familiennamens Rehlen. (in: Die Rehlen-Sippe. Nr. 29. 1971. S. 283—286.)

Die Rehlen-Sippe. Familienberichte aus Vergangenheit u. Gegenwart. Nr. 29. Regensburg: Forscherkreis d. Rehlen-Sippe 1971.

Ritter, Ernst: Ein Heiratsvertrag in der Familie di Lasso. (in: Genealogie. Bd. 10. Jg. 20. 1971. H. 10. S. 650—653.)

Ritter, Ernst: Die landärztlichen Schulen in Bayern: Bamberg, München und Salzburg. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 9. S. 332—337.) — Mit Personenangaben.

Rose, Klaus: Deggendorf. Text u. Karte. München: Komm. f. Bayer. Landesgeschichte 1971. XX, 456 S., 9 gez. Taf., 5 Kt. (Histor. Atlas v. Bayern. Teil Altbayern. 27.)

Sailer, Xaver: Schweizer in Kaufbeuren. Nachtrag. (in: Der Schweizer Familienforscher. Jg. 38. 1971. Nr. 1/3. S. 27—28.)

Sauer, Josef: Aus den Matrikelbüchern [der Pfarrei Luhe, Kr. Neustadt a. d. Waldnaab]. (in: Festschrift zur 700 Jahrfeier Marktgemeinde Luhe. [1970.] S. 50—52.

Schad von Mittelbiberach, Eitel-Albrecht: Die Schad von Mittelbiberach. Familiengeschichte. Bd. 1. Weißenhorn: Konrad [in Komm.] 1971. 319 S., 1 Taf. — Enth.: Die Schad in Schwaben. — Die Schad in u. aus Kaufbeuren.

Schaller, Andreas: Die Burgherren von Tännesberg. Das gleiche Wappen läßt auf die Paulsdorfer schließen. (in: Was uns die Heimat erzählt. Heimatkundl. Beilage d. Oberpfälzer Nachrichten. Jg. 1971. Nr. 8. S. 3.)

Schlemmer, Hans: Profeßbuch der Benediktinerabtei St. Emmeram in Regensburg unter Fürstabt Cölestin Steiglehner ⟨1791—1812, † 1819⟩. (in: Verhandlungen d. Histor. Vereins f. Oberpfalz u. Regensburg. Bd. 111. 1971. S. 173—182.)

Schmidt, Helmut: Die Goldene-Gans-Linie der Rehlen ⟨Schluß⟩. (in: Die Rehlen-Sippe. Nr. 29. 1971. S. 288—290.)

Schneider, Martin: Als Bischöfe zugleich Pfarrer von Ainau. Die Grafen von Törring auf dem Regensburger Stuhl. (in: Unsere Heimat. Histor. Blätter f. Ilmgau-Kurier, Wolnzacher Anzeiger, Geisenfelder Zeitung. Jg. 112. 1971. Nr. 4. S. 185—187.)

Schober, Gerhard: Geschichte der Gemeinde Unterbrunn [Kr. Starnberg]. Unter bes. Berücks. d. Gemeinde Oberbrunn, sowie der Weiler Fronloh u. Hausen. Unterbrunn: Gemeinde 1971. 615 S. m. Abb., Taf. u. Kt., 4 Bl. m. Taf. — Enth.: Häuserbuch von Unter- und Oberbrunn. S. 401—512.

Schölhorn, Hans: Der „Bathla" in Woringen. (in: Der Spiegelschwab. Heimatbeilage d. Memminger Zeitung. Jg. 1971. Nr. 11. S. 44.)

Schölhorn, Hans: „Küfer" und „Storcha-Wanger" in Woringen. (in: Der Spiegelschwab. Heimatbeilage d. Memminger Zeitung. Jg. 1971. Nr. 5. S. 20.)

Schölhorn, Hans: Die „Maier vom Ried", bekannte Memminger Familien. (in: Der Spiegelschwab. Heimatbeilage d. Memminger Zeitung. Jg. 1971. Nr. 6. S. 24.)

Schölhorn, Hans: Im „Salles" und „Holzeck" bei Frickenhausen. (in: Der Spiegelschwab. Heimatbeilage d. Memminger Zeitung. Jg. 1971. Nr. 9. S. 36.)

Schölhorn, Hans: Beim „Schiller" in Woringen. (in: Der Spiegelschwab. Heimatbeilage d. Memminger Zeitung. Jg. 1971. Nr. 4. S. 15—16.)

Schölhorn, Hans: Der „Untere Wanger" in Woringen. (in: Der Spiegelschwab. Heimatbeilage d. Memminger Zeitung. Jg. 1971. Nr. 1. S. 3—4.)

Seitz, Reinhard H.: Lavingana zum Neuburgischen Pfarrerbuch. (in: Jahrbuch d. Histor. Vereins Dillingen a. d. Donau. Jg. 73. 1971. S. 66—74.)

Stahleder, Erich: Geschichte der Hofmark Achdorf. (in: Achdorf im Wandel von tausend Jahren. 1971. S. 16—67 m. Abb.) — Enth.: Die „Achdorfer". S. 21—27.

Sterl, Raimund W.: Zur Genealogie der Kantoren Bühling. (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 11. S. 418—424.)

Sterl, Raimund W.: Musiker und Musikpflege in Regensburg bis um 1600. (Regensburg: Selbstverl. 1971): Schön, München. 138 S. — Mit Personenangaben.

Straßer, Hans W.: Nachkommen des Hofmusikers Michelangelo Galilei in München. (in: Genealogie. Bd. 10. Jg. 20. 1971. H. 7. S. 558—559.)

Streidl, H.: Lechners Grabmal [in der Pfaffenhofener Stadtpfarrkirche]. (in: Unsere Heimat. Histor. Blätter f. Ilmgau-Kurier, Wolnzacher Anzeiger, Geisenfelder Zeitung. Jg. 112. 1971. Nr. 1. S. 173 m. Abb.)

Vollhardt, Oskar: Familienwappen. (in: Die Rehlen-Sippe. Nr. 29. 1971. S. 292—293.)

Wagner, Rudolf: Gerichtsdiener und Oberjäger. Alte Grabinschriften an der Pfarrkirche Klingen [Kr. Aichach]. (in: Aichacher Heimatblatt. Jg. 19. 1971. Nr. 2. S. 10—12 m. Abb.)

Wamser, Heinz: Brautleute aus dem Egerland in Tirschenreuth 1562—1588. (in: Ostdeutsche Familienkunde. Bd. 6. Jg. 19. 1971. H. 4. S. 97—98.)

Wappen unserer Heimat. (Wappen des Hans Strigel d. Ä. — Wappen der Herrn von Stain. — Wappen der Patrizierfamilie von Stoll zu Wespach. — Wappen der Marschälle von Pappenheim. — Wappen der Ritter von Hürnheim. — Wappen der Sättelin. — Wappen der Freiherrn Reichlin von Meldegg. — Wappen des Hauses Habsburg. — Familienwappen Besemfelder. — Wappen der Herrn von Frundsberg. — Wappen der Ritter von Werdenstein. — Wappen der Patrizierfamilie von Furtenbach. (in: Der Spiegelschwab. Heimatbeilage d. Memminger Zeitung. Jg. 1971. Nr. 1—12.)

Weitnauer, Alfred: Allgäuer Chronik. Daten u. Ereignisse. 2. Von 1501—1700. Mit Originalgraphiken v. Heinz Schubert. Kempten: Verl. f. Heimatpflege 1971. 336 S. m. Abb., 12 Taf.

Wetzstein, Christa: Die Bevölkerung im Spiegel der Kirchenbücher [von Achdorf, Landshut]. (in: Achdorf im Wandel von tausend Jahren. 1971. S. 68—75.)

Wieser, Max: Schloß Karlstein. Ein Beitrag zur Geschichte d. ehemaligen Hofmark Karlstein. (in: Heimatblätter. Beilage d. „Reichenhaller Tagblatt" u. „Freilassinger Anzeiger". Jg. 39. 1971. Nr. 7. S. 1—3. Nr. 8. S. 1—2.) — Behandelt u. a. die Grafen von Peilstein.

Wohnhaas, Theodor: Oberschwäbische Orgelbauer in Tirol im 18. Jahrhundert. (in: Schwäbische Blätter f. Heimatpflege u. Volksbildung. Jg. 22. 1971. H. 3. S. 76—82.)

Wopper, Josef: Knodt aus Weiden in der Oberpfalz. (in: Adler. Bd. 9. 1971. H. 3. S. 64.)

Zeitschrift des Familienverbandes der Haider, Heider, Hayder, Heyder, von Heider, Haidt, Heid, Heiter. H. 1. Neuburg a. d. Donau, Unterrammingen 1971.

Zenger, Hans: Schloßgut Röthenbach [Kr. Neustadt a. d. Waldnaab]. Ein ehemaliges Landsassengut. (in: Was uns die Heimat erzählt. Heimatkundl. Beilage d. Oberpfälzer Nachrichten. Jg. 1971. Nr. 3. S. 1—3.) — Mit familiengeschichtl. Angaben über die verschiedenen Besitzer: Familie v. Grafenstein u. a.

Zirkel, Heinrich: Die ersten Heimenhofer im oberen Illertal. (in: Oberallgäuer Erzähler. Jg. 71. 1971. Nr. 6. S. 23—24.)

Zörkendörfer, Rolf: Zirkendorf und die Zörkendörfer. ⟨Nachtrag.⟩ (in: Blätter d. Bayer. Landesvereins f. Familienkunde. Jg. 34. Bd. 11. 1971. H. 10. S. 380—386.)

Der Deutsche Genealogentag 1972 in Lübeck

Der 24. Deutsche Genealogentag, der vom 15. bis 18. September 1972 in Lübeck stattfand, war ein voller Erfolg. Die historische Bedeutung des Tagungsortes, die Fülle des Dargebotenen und eine wohldurchdachte Organisation, mit der die ausrichtende Gesellschaft, der „Arbeitskreis für Familienforschung in Lübeck", die Tagung vorbereitet hatte, lockten eine Rekordzahl von über 400 Genealogen und Freunden der Familienforschung aus dem In- und Ausland in die alte Hansestadt zum alljährlichen Treffen, zum Erfahrungsaustausch und zur Auseinandersetzung mit aktuellen Problemen. Die geräumige Tagungsstätte der „Gemeinnützigen", in der fast alle Vorträge, Versammlungen und Sondersitzungen stattfinden konnten und die die Teilnehmer auch zu den Mahlzeiten unter einem gemeinsamen Dach zusammenhielt, trug außerordentlich viel zur Geschlossenheit der Tagung und damit zu ihrem Gelingen bei.

Barg schon eine vorangehende fachkundige Information der Lokalpresse einen verdienten Öffentlichkeitserfolg in sich, so erst recht die genealogische und heraldische Sonderausstellung, die in geschickter Weise in der Schalterhalle der Städt. Sparkasse eingerichtet

war und dort natürlich das Interesse auch zahlreicher „Zaungäste" auf sich und unsere Anliegen zog. Sie stellte vornehmlich Zeugnisse der umfangreichen Forschungsarbeit des wiederentdeckten Lübecker Heraldikers Max Grube aus, in dessen Nachlaß sich allein an die 20 000 Wappendarstellungen und ebensoviele Namenshinweise fanden. Ein Vortrag von Herrn Dr. Fr. Zeis, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft für Familienforschung in Lübeck und Hauptorganisator der Tagung, brachte interessante Einzelheiten über diesen noch zu erschließenden Grube-Nachlaß.

Vorher hatte schon Herr Dr. P. Karstedt, ehemaliger Stadtbibliotheksdirektor, in seinem, von besonderem Einfühlungsvermögen zeugenden Vortrag auf aufschlußreiche genealogische Aussagen in alten Buchbeständen, vorallem religiösen Inhalts, berichtet.

In einer angeregten Nachmittagssitzung setzte man sich in Kurzreferaten mit den Themen „Neue Formen der Familienbildung" und „Hat die Kleinfamilie noch eine Zukunft?" auseinander. Während Prof. H. Harmsen, Hamburg, beim ersteren Thema eine mögliche Entwicklung zum Matriarchat hin voraussagen zu dürfen glaubte, sprach sich Frau Prof. E. Pfeil, Hamburg, für eine voraussichtliche Beständigkeit der bisherigen Form der Kleinfamilie aus. Der zum 2. Thema gezeigte schweizerische Film konnte die Mehrzahl der Teilnehmer nicht von den Vorteilen bzw. von der Zweckmäßigkeit der „Kommunen"-Form überzeugen.

Weitere Vorträge über die ehemalige deutsche Ostsiedlung, über Deutsche in Norwegen, über die Prof. Russ'schen praktischen Versuche zur Anwendung der elektronischen Datenverarbeitung in der Genealogie und über das „steinerne Wappenbuch" von Hangö/Finnland stießen auf großes Interesse der Teilnehmer.

In der Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände wurde nach Erledigung der üblichen Vereinsregularien — unter dem Druck der allgemeinen Sorge um die Zukunft der Genealogie — eine Reihe von Themen behandelt, die der Förderung der Familienforschung und der darauf hinzielenden Vereinsarbeit dienen: Öffentlichkeitsarbeit, Schrifttumsberichte, Beitragserhöhung etc. Zu ersterem Thema wurde vom Lübecker Arbeitskreis für Familienforschung ein interessanter Vorschlag zur weitstreuenden Verbreitung eines „Eltern-Merkblattes für Familien" und vom Bayerischen Landesverein für Familienkunde in München ein „Aufruf zur Öffentlichkeitsarbeit" an die Mitglieder unterbreitet, welche beide auf allgemeine Zustimmung stießen. — Von der im Haag/Niederlande neugegründeten „Arbeitsgruppe Genealogischer Forschung in Deutschland" ging die Anregung auf gegenseitige Unterstützung bei Forschungen in beiden Ländern aus (Anschrift: Werkgroep Genealogisch Onderzoek Duitsland, Goudlaan 689, Groningen/Niederlande. Weitere Unterlagen bei der Geschäftsstelle).

Vom „Rande" der Tagung sind die ausgezeichneten gesanglichen Vorführungen der Lübecker Knabenkantorei und die eindrucksvolle Exkursion nach Ratzeburg hervorzuheben, bei der der in Backsteinromantik erbaute Dom und das die Mecklenburger Kirchenbücher enthaltende Domarchiv besichtigt und bewundert werden konnten.

Für die Mühen und Opfer, die die Veranstalter zum Gelingen der Tagung aufwanden, sei ihnen auch an dieser Stelle Dank und Anerkennung gezollt!

Im übrigen sei auf den noch eingehenderen Bericht von Wolfgang Ollrog in Heft 10, 21. Jg. 1972 der „Genealogie", S. 324 verwiesen.

Dichtel

Buchbesprechungen

Anton Gottschaller. Die Gottschaller aus Gottschall. Eine Sippengeschichte aus Niederbayern. München 1973. Privatdruck des Verfassers.

Diesem Buch, das nun auf Kunstdruckpapier mit vielen Bildern, Wiedergaben alter Texte, Besitzgeschichte, Porträts — also ausgestattet wie kaum eine andere bayerische Familiengeschichte — vor uns liegt, gingen Jahrzehnte der Materialsammlung voraus. Der Energie und dem Opfersinn dieser Sammlung geschieht kein Eintrag, wenn man feststellt, daß ein gemessenes Stück Glück dabei im Spiel war: der Stammhof, bei Malching am Inn gelegen, unterstand nämlich der Grundherrschaft des Hochstiftes Freising, also einer Institution mit einer durch Jahrhunderte gepflegten langen Verwaltungstradition und einem glücklich erhaltenen Archiv. So war es möglich, den Gottschalk, dem Ort und Familie ihren Namen verdanken, im 11. Jh. unter den zinszahlenden Leibeigenen im Bereich Malching ausfindig zu machen. Mit dem Ausbau der herzoglichen inneren Verwaltung kommen im 15. Jh. die Listen über den Eingang der Mai- und Herbststeuer (= Abgabe aus der Vogtei) dazu. Damit ist bereits weit vor den eigentlichen hof- und familiengeschichtlichen Quellen, den Briefprotokollen und pfarramtlichen Matrikeln, Licht in das Schicksal der Gottschaller gebracht. Die Erhaltung des Hofes in der gleichen Familie bis heute ist keine Selbstverständlichkeit: Krisen aller Art, von außen wie von innen stellen mehrfach diese Kontinuität in Frage. Wenn es trotzdem gelang, so ist es der Entwicklung von Nebenlinien auf einer Reihe landwirtschaftlicher Betriebe im näheren Bereich von Gottschall zu danken. Auch ihrem Schicksal ist der Verfasser liebevoll nachgegangen: 7 Generationen in Weinberg bei Malching, 4 Generationen beim benachbarten Oberdeisböck, 4 Generationen in Nündorf, 5 Generationen in Kühstein bei Ering.

Vielleicht charakteristisch für Niederbayern rechts der Donau ist die späte Abwanderung in die großen Zentren, eine altbayerische Crux überhaupt die hohe Kindersterblichkeit bis herein ins 20. Jahrhundert. Neben den Einzelschicksalen regt so das Buch zu vielen Überlegungen an über den Status unserer bayerischen Bevölkerungsentwicklung insgemein: der nüchterne Realismus des Verfassers und die von ihm vorgestellten Tatsachen mögen ihre Wirkung auch dort tun, wo so gern überoptimistisch über unser Land und seine Menschen geredet wird. Das wäre eine Wirkung, die dieser außerordentlichen familiengeschichtlichen Leistung noch besonderen Nachdruck verleihen könnte.

A. Sandberger

Archive, Geschichte — Bestände — Technik. Festgabe für Bernhard Zittel. Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern, herausgegeben von der Generaldirektion der Staatlichen Archive Bayerns. Sonderheft 8 München 1972.

Die von Edgar Krausen betreuten Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern haben als Sonderheft 8 eine Festgabe zum 60. Geburtstag von Generaldirektor Dr. Zittel gestaltet. Es ist ein lebendiger Überblick über die Tagesaufgaben der Archivverwaltung daraus geworden. Sicher liegt ein Teil der Beiträge auf der alten Linie der Berichte über bestimmte Bestände, wie Hufnagel, Quellen zur Geschichte der bayerischen Jesuiten, Troll, Vorderösterreichische Archivalien im Staatsarchiv Neuburg, Schuhmann, die Hoffmann'schen Waldbücher, ein von Forst- und Finanzverwaltung lange okkupierter Be-

stand aus dem alten Brandenburg-Ansbach. Oder Piendl, Die Archive der Fürsten Thurn und Taxis. Als Einführung in die Entwicklung der staatlichen Archive in Bayern ist Jaroschka, Reichsarchivar Franz Joseph von Samet sehr aufschlußreich, und eine kulturhistorische Sondergabe (liebevoll bebildert) ist Krausen, Alte Archivräume und Archiveinrichtungen. Der Sphragistik — in den letzten Jahrzehnten verhältnismäßig wenig gepflegt — widmet Volkert eine Untersuchung über die Ebersberger Siegel. Sehr wesentlich — auch von der grundsätzlichen Aufgabenerfassung her — scheint mir der Bericht Scherzers über das Archiv des Hauses Walmfried (dazu am Rand bemerkt: ein Teil der Korrespondenz mit Mathilde Wesendonk befindet sich m. W. noch in Privatbesitz in Oberbayern). Über täglich auftretende Probleme bei Behördenabgaben handelt Jaeger. Für die adelige Genealogie ist wichtig Nussers Bericht über die Immatrikulationsanträge österreichischer, ungarischer und italienischer Familien für die bayerische Adelsmatrikel 1808—1814, ein Intermezzo im Anschluß an die Wandlungen unseres bayerischen Staatsgebietes in der Napoleonischen Zeit. Mit Kloos' Bericht über die Frühzeit der Archivalienausstellungen geht es dann in den Bereich des modernen Pflicht- und Arbeitszuwachses der Archivverwaltung, Sicherheitsverfilmung (Hemmerle) und Restaurierung (Busley) führen in die unausweichliche Technisierung des modernen Archivs. Grillparzer hätte angesichts dieser Entwicklung wohl nicht mehr vom Archivar als „verdrossen und einsam" gesprochen — fragt sich allerdings, ob ihm das „mit den ewigen Göttern gemeinsam" darüber nicht auch mit einem leisen Zweifel aus der Feder geflossen wäre. Doch — so will mir scheinen — entspricht der schlichte Realismus der Festgabe der Situation und — sit venia audaciae — der Tatkraft des Geehrten.

A. Sandberger

Vereinsnachrichten

I. Vereinsjubiläen

Der Bayerische Landesverein für Familienkunde feierte am 27. Mai dieses Jahres die 50. Wiederkehr des Tages seiner Gründung (19. Mai 1922). Hierüber wurde oben eingehend berichtet.

Am 2. Dezember 1972 beging die Bezirksgruppe Regensburg die Feier ihres 50-jährigen Bestehens. In den neuen, schönen Räumen der Bischöflichen Zentralbibliothek konnte der Bezirksgruppenvorsitzende K. H. Kriegelstein eine große Anzahl von Gästen und Mitgliedern begrüßen, darunter Herrn Regierungspräsident Dr. Emmerig, die Hausherren Hochwürdigen Herrn Domdekan H. Grötsch und Archivdirektor Dr. P. Mai, den gesamten Vorstand des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde aus München, zwei seiner Ehrenmitglieder, sowie Vertreter seiner Bezirksgruppen Augsburg und München, der Gesellschaft für Familienforschung in Franken und des Oberpfälzischen Heimatbundes. Nach der von Herrn Bankrat J. Heigl gegebenen Vereinsrückschau, nach verschiedenen Grußworten und nach dem Festvortrag des Herrn Archivars E. Probst über „Zentralarchiv und Hofbibliothek des Fürsten Thurn und Taxis als Fundort genealogischer-familienkundlicher Quellen" folgten die Eröffnung der in der stattlichen Eingangshalle der Bischöflichen Zentralbibliothek von den Mitgliedern der Bezirksgruppe mit viel Mühe und Erfahrung aufgebauten familienkundlichen Ausstellung und eine Besichtigung des vorbildlichen und einzigartigen Bischöflichen Zentralarchivs unter Führung von Herrn Archivdirektor Dr. P. Mai. Auf dem Empfang der Teilnehmer durch die Stadt Regensburg im renovierten Dollingersaal gab Bürgermeister Dr. Schmid in knappen, aber umso freundlicheren Worten eine kurze Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der Stadt und ihre heutigen Probleme. Ein gemeinsames Mittagessen im großen Festsaal beschloß die eindrucksvolle Feier.

II. Personalia

Im Laufe des Jahres 1972 hat der Bayerische Landesverein für Familienkunde den Verlust von vier seiner führenden Mitglieder zu beklagen:

1. Herr Universitätsprofessor Dr. Fridolin *Solleder,* Staatsarchivdirektor a. D., Ehrenmitglied des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde und der Gesellschaft für Familienforschung in Franken, ist am 31. 3. 1972 in Nürnberg verstorben. Fridolin Solleder gehörte zu den ersten Mitgliedern des Bayerischen Landesvereins, dem er im November 1923 beitrat, übernahm in seiner Begeisterung für die Familienforschung schon im April 1924 die Schriftleitung der Vereinszeitschrift und versah von 1926 bis zu seiner Übersiedlung im Jahre 1940 nach Nürnberg das Amt des 2. Vorsitzenden. Solleder war ein der Familienforschung besonders zugetaner Staatsarchivar. Das Verzeichnis seiner zahlreichen Schriften und Veröffentlichungen läßt dies deutlich erkennen (siehe Seite 374—389 der zu seinem 80. Geburtstag erschienenen und ihm gewidmeten Schrift „Archive und Geschichtsforschung", Studien zur fränkischen und bayerischen Geschichte, Verlag Ph. C. W. Schmidt, Neustadt a. d. Aisch). Auch seine berufliche Tätigkeit führte ihn oft in den Bereich der Familienforschung, z. B. bei der Anlage des umfangreichen Repertoriums für das Haus- und Familienarchiv der Lochner von Hüttenbach im Schloß Hüttenbach bei Lauf a. d. Pegnitz. Seine Veröffentlichungen historischer Quellen bilden für den Historiker wie für den Genealogen gleichermaßen wertvolle Fundgruben. Darüber errang sich Solleder durch sein gewinnendes Wesen, durch seine stete Hilfsbereitschaft und seine liebenswürdige und humorvolle Geselligkeit die Zuneigung aller Mitglieder und Freunde des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde.

2. Herr Michael *Laßleben,* Buchdruckereibesitzer und Verleger, ist am 9. 5. 1972 zu Kallmünz verstorben. Michael Laßleben gehörte seit dem Jahre 1935 unserem Verein als Mitglied an, nachdem er schon seit 1929 den Druck der Vereinszeitschrift „Blätter des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde" übernommen hatte. Infolge der Kriegsereignisse mußte deren Erscheinen 1944 eingestellt werden, doch bewährte sich Herr Laßleben bei der Wiederaufnahme der Lieferungen im Jahre 1958 als sachkundiger Ratgeber und entgegenkommender Auftragnehmer. Zur Bewältigung unserer vielfältigen Anforderungen drucktechnischer und stofflicher Art konnte er seine große Erfahrung einsetzen, die ihn in weiten Fachkreisen bekannt gemacht hat. Für unsere Terminanliegen hatte er stets ein offenes Ohr. Im übrigen hat sich Herr Laßleben auch der eigenen Familienforschung hingegeben und deren Ergebnisse in der Beilage zu unseren „Blättern", den „Bayerischen Geschlechtertafeln", veröffentlicht. Für den Landesverein hat der Vorstand unserer Bezirksgruppe Regensburg an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilgenommen.

3. Herr Geheimrat Dr. h. c. Anton *Kerschensteiner,* Landesarbeitsgerichtspräsident a. D., Ehrenmitglied des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde, ist am 1. 9. 1972 zu München verstorben. Anton Kerschensteiner, ein Neffe des bekannten Münchner Stadtschulrats Dr. Georg Kerschensteiner, war im Jahre 1953 dem Bayerischen Landesverein für Familienkunde als Mitglied beigetreten und übernahm schon im folgenden Jahr das Amt des 2. Landesvorsitzenden, das er im Jahre 1958 mit dem 1. Vorsitz bei der Bezirks-

Solleder

Laßleben

Kerschensteiner

gruppe München vertauschte. Mit der ihm eigenen Grazie und Liebenswürdigkeit präsidierte er deren aufblühendes Leben und trug in seiner ruhigen und sachlichen Art viel zum Ausgleich damaliger innerer Gegensätzlichkeiten bei. Die Ergebnisse seiner Kerschensteiner-Forschung sind in der zum 100. Geburtstag des Stadtschulrats im Jahre 1954 erschienenen Schrift niedergelegt. 1. Landesvorsitzender und eine Gruppe von Mitgliedern haben an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilgenommen.

4. Herr Dr. Heinz Friedrich *Deininger,* Stadtarchivdirektor a. D. und 1. Vorsitzender des Historischen Vereins für Schwaben, ist am 10. 10. 1972 zu Augsburg verstorben. Herr Dr. Deininger, schon frühzeitig der von seinem Amtsvorgänger Dr. Wiedemann im Jahre 1926 gegründeten Bezirksgruppe Schwaben des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde beigetreten, übernahm nach Dr. Wiedemanns Tod deren Vorsitz und wurde im Jahre 1952 zum 1. Vorsitzenden des Landesvereins berufen, welches Amt er bis 1958 wahrnahm. Seinen Aufgaben als Bezirksgruppenvorsitzender ist er bis zu seinem plötzlichen Tode mit großer Umsicht und Gewissenhaftigkeit nachgekommen. Neben diesen Vorstandstätigkeiten übernahm Herr Dr. Deininger auch die Schriftleitung für die Augsburger Hefte der Vereinszeitschrift, die durch Qualität und Quantität des dargebotenen familienkundlichen Materials allseitige Anerkennung fanden. Seine eingehende Kenntnis der einschlägigen Literatur bildete hierzu eine ausgezeichnete Grundlage. Außer der Erforschung der eigenen Familie gab sich Dr. Deininger auch Forschungen über andere Familien hin, so sind seine Erfolge in der Mozartforschung allgemein bekannt geworden. In der Hilfestellung für Dritte hat sich Dr. Deininger weitere lebhafte Anerkennung erworben. Der derzeitige Landesvorstand konnte die Verdienste des Verstorbenen bei der Beisetzung am 13. 10. 1972 in Augsburg würdigen, wo ihm auch zahlreiche Vereinsmitglieder das letzte Geleit gaben.

5. Herr Hermann *Korhammer,* Reichsbahndirektor a. D., hat uns am 15. 2. 1973 für immer verlassen. Langjähriges Mitglied unseres Vereins, hat sich Herr Korhammer besonders auf dem Gebiet der Heraldik betätigt und wurde wegen seiner Verdienste auf diesem Gebiet am 7. 4. 1971 mit dem Bundesverdienstkreuz am Band ausgezeichnet. Die Landesversammlung unseres Vereins vom 5. 2. 1972 hat ihn zum Ehrenmitglied ernannt. Über seine Tätigkeit und Werke haben wir in Heft 10/Jg. 1971 dieser Zeitschrift, S. 386 ff. eingehender berichtet.

Deininger

Korhammer

Die Verdienste dieser Verstorbenen um unseren Verein und seine Mitglieder, sowie um den Gedanken der Familienforschung überhaupt, sollen unvergessen bleiben; wir werden ihnen stets ein treues Andenken bewahren.

III. Ahnenkurzlisten-Umlauf

Wie bekannt, ist jedes Mitglied gegen Einreichung seiner Ahnenliste berechtigt, sich am Ahnenkurzlisten-Umlauf zu beteiligen. Verzichten Sie nicht auf diese wertvolle Quelle und setzen Sie sich mit unserem Mitglied W. Schrettenbrunner, 84 Regensburg, Erikaweg 57 c, in Verbindung!

IV. Deutscher Genealogentag 1973

Der 25. Deutsche Genealogentag wird vom 21. bis 24. September 1973 in Darmstadt stattfinden. Außer der Jahreshauptversammlung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Genealogischer Verbände und den üblichen Tagungsveranstaltungen wie Begrüßungsabend, Stadtführung etc. sind Vorträge zum Thema „Historische Führungsschichten" und über Drucker und Verleger im hessischen Raum, sowie Exkursionen nach Worms, Lorch und in den Odenwald vorgesehen. Das genaue Programm wird uns noch mitgeteilt. Anfragen an die Geschäftsstelle!

Dichtel

Suchanzeigen

H e i s s Simon, kurfürstlich bayerischer Überreiter zu Eberfing/Obb., † 28. 1. 1715 zu Eberfing. Vor 1675 Jäger in dem Jägerhaus zu München. Gesucht wird das Geburtsdatum zwischen 1630 und 1645, sowie die Namen der Eltern.

Wolfgang Heiss, 6719 Obrigheim 1, Hauptstraße 54.

Zu kaufen gesucht: J. K. v. Wiltmaister, Churpfälzische Chronik, Sulzbach 1783.

Angebote an: Dr. Walter Frhr. v. Griessenbeck, 84 Regensburg, Zirngiblstr. 1.

Grimsehl (Grimsel) u. ä. Alle Namensträger und jedes Vorkommen in Gegenwart und Vergangenheit gesucht. Auslagen- und Portoersatz.

Wilhelm Richter, 35 Kassel, Heinrich-Heine-Straße 71.

Spaun, Freyberger, Hildebrand

gesucht:

1) Spaun (auch Schreibweise Span, Spahn etc.) jedes Vorkommen jetzt und früher. Insbesondere Vorfahren und Nachkommen des Georg Spaun, Deisenhausen bei Krumbach (Schwaben), † 1675 (Sterbereg.vermerk.: „17 Jahr gewester Reiter auch Regimentsquartiermeister unter dem Obristen Jordan und 23 Jahr Gerichtsvogt allhie").

2) Joseph Freyberger, Füssen, 1633 aus polit. Gründen hingerichtet. Verheiratet mit Barbara Roschmann aus Lermoos (Tirol). Von beiden Vorfahren und Nachkommen (Tochter Barbara schon bekannt).

3) Vorfahren der Anna Franzisca Hildebrand aus Rottenburg/Neckar. Heirat 1675 in Deisenhausen mit Johann Cristoph Spaun. Vater angebl. Offizier und in einer Schlacht bei Memmingen gefallen.

Fridolin von Spaun, 8191 Dorfen Nr. 30.

Wer weiß Bescheid, ob Enkelinnen von Maria Pettenbeck, Gemahlin von Herzog Ferdinand, gest. 1614 oder 1619, bürgerlich geheiratet haben. Wen und wo?

Dr. Adolf Wittmann, München 19, Magdalenenstr. 19.

194. Pruggberger Jeremias, Candidat beider Rechte, Pfleger von Mühlgrub bei Pfarrkirchen (O. Ö.), Hofrichter in Spital am Pyrhn (O. Ö.), Stiftisch Kremsmünster'scher Pfleger in Scharnstein (O. Ö.), * wann und wo? (etwa 1670—1675).

388. Pruggberger Ferdinand (Vater des Vorgenannten), churfürstlich bayrischer Pfleger, wo? * wann und wo? † wann und wo? ∞ wann und wo? mit

389. . . . Anna Maria, * wann und wo? † wann und wo?

Anfrager: Dr. Erich Franz, Viktor-Franz-Straße 13 A, A - 8051 Graz - Gösting.